Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 285 (Erstes Blatt) — **Freitag, den 4. Dezember 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Kammer-Lärm zum Pressegesetz

Die gegenwärtige Aussprache in der französischen Kammer ist für die Volksfrontregierung mit einigen Gefahren verbunden, die unter Umständen zu einer ernsten Krise für das Kabinett führen können. Das Gesetz über das schiedsrichterliche Eingreifen des Staates bei Arbeitskonflikten ist für Frankreich ganz neu und die Gegnerschaft gegen die staatliche Schiedsgerichtsbarkeit ist daher auch recht bedeutend. Man erwartet, daß aber der Senat nach Annahme in der Kammer die Beratung zum Anlaß eines Vorstoßes gegen die Regierung nehmen werde; denn die Mehrheit des Senats ist grundsätzlich gegen eine staatliche Schlichtung von Arbeitskonflikten.

Eine ähnliche Schwierigkeit besteht für die Regierung bei der Beratung des neuen Pressegesetzes. Die früheren Pressebestimmungen sollen wesentlich verschärft werden. Bis jetzt waren nur Nachrichten oder Artikel strafbar, durch die öffentliche Unruhen verursacht wurden. In Zukunft sollen aber schon solche Veröffentlichungen strafbar sein, die, wie der Wortlaut der Regierungsvorlage besagt, geeignet seien, „die öffentliche Ruhe oder die internationalen Beziehungen zu stören". Hier ist also der Fall der Strafbarkeit schon bei der Möglichkeit gegeben, nicht erst bei dem tatsächlichen Eintreten von Störungen und Unruhen. Weiterhin sollen amtierende Minister das Recht erhalten, in einer Zeitung, von der sie angegriffen worden sind, „Berichtigungen" zu veröffentlichen. Diese Bestimmungen werden allgemein, nicht nur bei den Oppositionsparteien, als ein weitgehender Eingriff in die Pressefreiheit betrachtet. Wie gereizt die Stimmung ist, bewies gestern der Verlauf der Kammersitzung. Die Rechtsopposition leistete einen so scharfen Widerstand, daß es fast zu Prügeleien kam. Die Linke suchte ihre Gegner durch Lärm zum Schweigen zu bringen.

Gefährlicher aber noch dürfte für die Regierung die außenpolitische Aussprache in der Kammer werden. Die Kommunisten haben seit Wochen immer wieder versucht, die Nichteinmischungspolitik zu durchkreuzen; in den Parlamentsausschüssen haben sie in dieser Frage sogar gegen die Regierung gestimmt. In der Außenpolitik haben sich die Gegensätze zwischen Kommunisten und Radikalsozialisten so zugespitzt, daß mit einem ernsten Konflikt zu rechnen ist. Der Außenminister Delbos und der Kriegsminister Daladier sind sogar beim Staatspräsidenten vorstellig geworden und haben auch beim Ministerpräsidenten auf eine endgültige Klärung gedrängt; diese Klärung erwartet man von der Kammeraussprache in den nächsten Tagen. Die Kommunisten haben deutlich zu verstehen gegeben, daß ihnen ein Rücktritt Blums nicht unangenehm sei.

*

Neue Verfassung für Berlin

Wenn früher von Berlin gesprochen wurde, gab es Zwischenrufe, bisweilen humorvoll gewürzte, bisweilen derb unfreundliche. Der eine zitierte Operettenverse, der andere hatte politische Abneigung im allgemeinen und im besonderen. Das ist heute anders geworden. „Jeder einmal in Berlin." Wir kennen noch aus dem vergangenen und letzten Sommer diese Parole. Mit Sonderzügen der Reichsbahn oder mit KdF. haben viele Tausende Gelegenheit gehabt, die Reichshauptstadt kennen zu lernen, die nach der politischen Gestaltwandlung auch als Stadtlandschaft ein anderes Gesicht gewonnen hat. Berlin ist ein neuer Begriff geworden. Es ist die erste Stadt im Reiche, und zwar im politischen Bewußtsein der ganzen Nation. Im olympischen Jahr repräsentierte Berlin das Reich. Unvergeßliche Tage waren es, Tage eines ruhmvollen Friedensfestes der Jugend aus aller Welt. Das begeisterte Urteil der fremden Gäste über unsere Reichshauptstadt erfüllte auch die „Provinz" mit Stolz.

Die Aufwärtsentwicklung des Reiches unter nationalsozialistischer Führung spiegelte sich in dem raschen Aufstieg Berlins. Es gab schon bald nicht mehr die abgrundtiefe Grenze zwischen der City und den großen Stadtteilen, denen der Verfall das Profil der Armut gab. Die herrlichen Bauten und Anlagen, die geschaffen wurden, zeugten für den neuen Stilwillen, der auch in der Hauptstadt der Bewegung, München, und in der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, so sieghaft zum Ausdruck gebracht worden ist. Das Reichssportfeld, die Triumphstraße Unter den Linden, das Luftfahrtministerium und die Erneuerungsarbeiten der Innenstadt seien hier genannt.

Berlins Sonderstellung als Millionenstadt — mit einer Einwohnerzahl, die größer ist als die mancher souveräner Kleinstaaten — und als Hauptstadt einer Großmacht machte aber seit langem auch eine rechtliche und verwaltungsmäßige Sonderstellung erforderlich. Darum sah die neue Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 eine Sonderregelung vor. Die in der Vergangenheit gemachten Versuche waren unzulänglich, so die Abgrenzung der Befugnisse zwischen städtischer Verwaltung und Landesregierung. Die jetzt erfolgte Neuordnung ist besonders gekennzeichnet durch die Dezentralisierung, die das Eigenleben der Bezirke schützt, dann durch die Schaffung des Amtes eines Stadtpräsidenten (gleichzeitig Oberbürgermeister) und ferner durch die Bestellung des Gauleiters von Berlin zum Beauftragten der NSDAP. Der Gauleiter hat das Anhörungsrecht. Die Kommunalaufsicht liegt beim Reichsminister des Innern. Die Einheit zwischen Landesbehörde und Stadtbehörde ist nun gewährleistet. Die Reform wurde der Tatsache, daß Berlin Hauptstadt des Reiches von 65 Millionen ist, gerecht.

*

Minister und Reichsleiter sammeln

Morgen ist der Tag der nationalen Solidarität

Der Tag der nationalen Solidarität steht vor der Tür. Zum dritten Male gehen Reichsminister und Reichsleiter und viele führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat, Wirtschaft und Wissenschaft und aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens mit der Sammelbüchse auf die Straße, um sich aktiv einzureihen in das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Am Samstagnachmittag wird das Berliner Straßenbild völlig von dieser Sammelaktion beherrscht sein, die, wie in den Vorjahren, einen einzigartigen Höhepunkt des Winterhilfswerkes bringen wird. Ganz Berlin wird wieder unterwegs sein, um die Führer der Partei und des Staates bei der Sammeltätigkeit zu sehen. Tausende und Abertausende werden sich auch diesmal wieder um die Sammler drängen, um ihnen ihr Scherflein in die Sammelbüchse zu werfen.

Reichsminister Dr. Goebbels sammelt vor dem Hotel Adlon, während Ministerpräsident Göring in der Passage Unter den Linden die Sammelbüchse schwingen wird. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, steht von 16 bis 17 Uhr auf dem Hermannplatz in Neukölln, um anschließend in Moabit weiterzusammeln.

Von den übrigen Reichsministern sammeln Freiherr von Neurath in der Leipziger Straße, Dr. Gürtner vor dem neuen Kriminalgericht, Dr. Frick und Frau am Wittenbergplatz vor dem Kaufhaus des Westens, Dr. Schacht in und vor der Börse, Graf Schwerin von Krosigk in der Tauentzinstraße, Ecke Nürnberger Straße und Reichsarbeitsminister Seldte auf dem Leipziger Platz, Ecke Hermann-Göring-Straße.

Frau Goebbels hat ihren Standort vor dem Postamt im Torhäuschen auf dem Leipziger Platz gewählt, Frau Göring wird vor der Berolina auf dem Alexanderplatz die Spenden der Berliner entgegennehmen.

Durch die ganze Stadt verteilt werden die Bewohner der Reichshauptstadt die Reichsleiter der NSDAP., die Staatssekretäre, die Männer aus dem Stab des Führers, der SS. und der Polizei und aus den Gliederungen der Bewegung bei ihrem Appell an das goldene Herz des Berliners finden und an diesem Tage besonders gern ihren Teil zum Gelingen des WHW. beitragen.

Die Realsteuerreform

Statt 32 Realsteuergesetze nur noch zwei / Keine Zuschläge mehr / Erhebung nur noch durch die Gemeinden / Die Gemeinde bestimmt den Hebesatz

Berlin, 3. Dez.

Vor Pressevertretern sprach am Donnerstag der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, Nach Darlegungen über die Verschiedenheit der Steuern und Besteuerungsgrundlagen fuhr der Redner fort:

Es gab überall im Reichsgebiet eine Grundsteuer und eine Gewerbesteuer, es gab aber keine einheitliche reichsgesetzliche Grundlage.

Aus der Verschiedenheit ergab sich eine Verschiedenheit in der Art und in der Höhe der Belastung. Zu dieser Verschiedenheit kam die Verschiedenheit in der Höhe der gemeindlichen Zuschläge.

Vereinheitlichung der Realsteuern und Vereinfachung des Steuerwesens.

Durch die Realsteuerreform vom 1. Dezember 1936 sind die 16 Landesgesetze abgelöst worden durch ein Reichsgesetz. Die 16 Grundsteuergesetze, die im Deutschen Reich vorhanden gewesen sind, werden abgelöst durch ein Grundsteuergesetz und die 16 Gewerbesteuergesetze durch ein Gewerbesteuergesetz. An die Stelle von 32 Realsteuergesetzen treten zwei Realsteuergesetze. Diese Vereinheitlichung ist zugleich eine sehr bedeutende Vereinfachung des deutschen Steuerwesens.

Eine weitere sehr bedeutende Vereinfachung ist die folgende: Bisher wurde in den meisten Ländern jede der beiden Realsteuern erhoben durch das Land und in Form von Zuschlägen durch die Gemeinden, in einigen Ländern außerdem in Form von Zuschlägen durch die Gemeindeverbände.

Den Reichsgesetzen vom 1. Dezember 1936 gemäß sind zur Erhebung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer im gesamten Reichsgebiet — so wie bei der Gewerbesteuer bisher bereits in Preußen — nur noch die Gemeinden berechtigt. An die Stelle von bisher zwei oder drei oder vier Steuerberechtigten tritt ein Steuerberechtigter. Es ist nach Inkrafttreten der Realsteuerreformgesetze nicht mehr zweimal oder dreimal oder viermal Grundsteuer und Gewerbesteuer zu entrichten, sondern in jedem Fall nur noch einmal, und zwar an die Gemeinde. Irgendwelche Zuschläge dazu werden nicht mehr erhoben.

Neugestaltung der Lastenverteilung, der Aufgabenverteilung und des Finanzausgleichs.

Die Erklärung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer zu reinen Gemeindesteuern bedeutet eine Abdrängung der Länder und der Gemeindeverbände von den Realsteuern und demgemäß eine Verlagerung der unmittelbaren Steuerquellen zugunsten der Gemeinden. Das Ergebnis besteht darin, daß in den Haushalten der Gemeinden die Realsteuereinnahmen um die Posten steigen, die in den Haushalten der Länder und der Gemeindeverbände an Realsteuereinnahmen verschwinden und daß demgemäß die Gesamteinnahmen der Gemeinden steigen und die Gesamteinnahmen der Länder, und in einigen Ländern auch der Gemeindeverbände, sinken.

Die Umlagerung von Einnahmequellen aus dem Verfügungsbereich der Länder und der Gemeindeverbände in den Verfügungsbereich der Gemeinden bedingt eine entsprechende Neugestaltung der Lastenverteilung und Aufgabenverteilung zwischen Ländern, Gemeindeverbänden und Gemeinden. Es müssen Lasten und Aufgaben von den Ländern auf die Gemeinden übertragen werden. Die Maßnahmen, die durch die einzelnen Länder zu treffen sein werden, werden verschieden sein. Bei der Wahl der Maßnahmen muß jedoch Richtlinie ein einheitliches Ziel sein. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister des Innern werden Grundsätze aufstellen, nach denen die Neugestaltung vorzunehmen sein wird. Diese Grundsätze werden darauf abgestellt sein, den Gemeinden einheitlich für das ganze Reich diejenigen Aufgaben zuzuteilen, die sie nach ihrem neuen erhöhten Steueraufkommen tragen können und die auch ihrer Art gemäß in den Aufgabenbereich der Gemeinden gehören.

Außerdem ist eine Neugestaltung des Finanzausgleichs zwischen Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden erforderlich, und zwar in der Weise, daß die Anteile der Gemeinden an den Reichssteuerüberweisungen neu geregelt werden.

Die Neugestaltung muß bis zum 1. April 1938 durchgeführt sein.

Realsteuerreform als Voraussetzung für weitere Neugestaltung des Reiches.

Die Länder und Gemeindeverbände werden nach Inkrafttreten der Gesetze vom 1. Dezember 1936 über eigene Realsteuerquellen nicht mehr verfügen. Das Ziel für die Zukunft ist, daß es nur noch Reichssteuern und Gemeindesteuern gibt. Die Einnahmen der Länder werden im wesentlichen nur noch in Anteilen an den Reichssteuern und demgemäß in Reichsüberweisungen bestehen, die Gemeindeverbände können ihren Finanzbedarf auch durch Umlagen auf die ihnen zugehörigen Gemeinden (und Gemeindeverbände) decken.

Die Haupteinnahmequellen der Gemeinden werden die Grundsteuer und die Gewerbesteuer sein. Bei diesen beiden Steuern (den Realsteuern) steht der Gegenstand der Besteuerung der Gemeindeverwaltung und der Gemeindewirtschaft besonders nahe. Die natürlichen Träger der Lasten, die durch die Gemeindeverwaltung entstehen, sind neben den Bürgern, von denen eine Bürgersteuer erhoben wird, der im Gemeindegebiet vorhandene Grund und Boden und die im Gemeindegebiet vorhandenen Gewerbebetriebe.

Die Gemeinden erhalten durch die Erklärung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer zu ausschließlichen Gemeindesteuern die wirtschaftliche Grundlage, deren sie zur Erfüllung der ihnen gestellten und noch zu stellenden bedeutungsvollen Aufgaben bedürfen. Die Grundsteuer als krisenfeste, gleichmäßig fließende Quelle macht sie fähig, die gleichbleibenden Lasten zu tragen. Die Gewerbesteuer gibt ihnen die Mittel, die besondere Aufwendungen zu leisten, die Industrie, Gewerbe und Handwerk in ihren Lebenserfordernissen bedingen.

Sobald die Vereinheitlichungen und Vereinfachungen und Neugestaltungen, die durch die Steuerreformgesetze vom 1. Dezember 1936 vorgeschrieben sind, durchgeführt sein werden, wird die Voraussetzung für die abschließende Neugestaltung und Vereinfachung des Reiches gegeben sein.

Verwaltungsverfahren und Abgrenzung der Verwaltungszuständigkeiten.

Das Verfahren bis einschließlich der Festsetzung der Steuermeßbeträge obliegt den Finanzämtern. Diese sind Behörden des Reiches. Sie teilen die festgesetzten Steuermeßbeträge der steuerberechtigten Gemeinde mit. Gegen die Festsetzung des Finanzamtes steht der Rechtsmittelweg an die Finanzgerichte und an den Reichsfinanzhof offen.

Nach Mitteilung der Steuermeßbeträge an die steuerberechtigte Gemeinde ist alles weitere im wesentlichen Sache der Gemeinde. Die Steuer wird nach einem Hundertsatz des Steuermeßbetrages bemessen. Dieser Hundertsatz heißt Hebesatz. Ein solcher Hebesatz ist nicht in den Gesetzen vom 1. Dezember 1936 vorgeschrieben, sondern die Höhe des Hebesatzes für die Grundsteuer und für die Gewerbesteuer ist **durch die einzelne Gemeinde zu bestimmen.** Er kann für die Grundsteuer und für die Gewerbesteuer verschieden hoch sein. § 6 des Einführungsgesetzes gemäß wird jedoch der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Bestimmungen darüber treffen, in welchem Verhältnis die Hebesätze für die Grundsteuer, die Gewerbesteuer und die Bürgersteuer zueinander stehen müssen und inwieweit die Hebesätze für diese Steuern der Genehmigung der Gemeindeaufsichtsbehörden bedürfen.

Sobald die Gemeinde den Hundertsatz beschlossen und die Steuermeßbeträge durch das Finanzamt mitgeteilt erhalten hat, setzt sie die Steuer fest. Die Einziehung dieser Steuer und die Bearbeitung von Anträgen auf Erlaß, Stundung und Niederschlagung ist Sache der Gemeinde. Diese Teilung der bei den Realsteuern anfallenden Aufgabengebiete zwischen Finanzämtern einerseits und Gemeinden andererseits in der bezeichneten

Sowjet-U-Boote machen „Ozeanstudien"

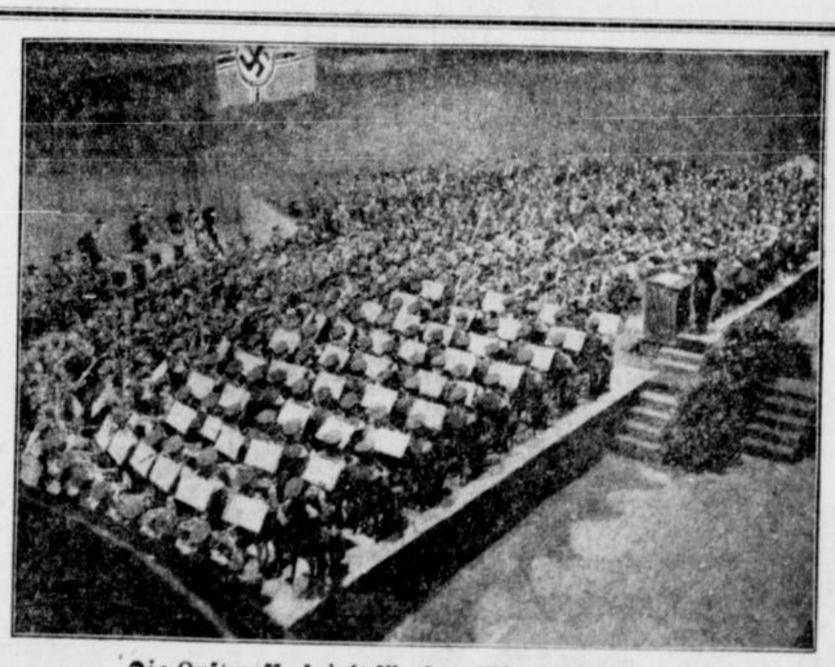
Ständige Uebungen sowjetrussischer Flotteneinheiten vor der Küste Norwegens

Oslo, 3. Dezember.

„Tidens Tegn" läßt sich aus Trondheim melden, daß an der Küste Nord-Norwegens teils sogar unter Verletzung der Dreimeilenzone ständig Uebungen sowjetrussischer Flotteneinheiten stattfinden. Unterseeboote, Minenleger und Torpedoboote üben zusammen mit Fliegern. Von Fischern und Kapitänen von Dampfschiffen seien bis zu 20 Unterseeboote an einem Punkt gezählt worden. Die Sowjetrussen behaupteten, ihre U-Boote müßten ozeanographische Studien treiben und den Golfstrom beobachten. In Nord-Norwegen, wo man sich über die Gefahr, die von der Sowjetunion drohe, klar sei, glaube kein Mensch an diese sowjetrussischen Meeresforschungen.

Bezeichnend für die Stimmung in Nord-Norwegen, so fährt „Tidens Tegn" fort, sei der Ausspruch des norwegischen Kommunisten Siemensen, der sich schon einmal zum roten Diktator von Hammerfest aufgeworfen habe. Dieser habe am letzten Freitag in Harstad erklärt: **Nicht alle interessieren sich so wenig für die norwegische Küste wie die norwegische Marine".**

In einem großen Kommunistenprozeß in der litauischen Kreisstadt Utena fällte das Kriegsgericht nach achttägiger Verhandlung am Mittwochabend das Urteil. Von den 53 Angeklagten wurden 28 verurteilt.



Die Luftwaffe spielt für das Winterhilfswerk

300 Musiker und Spielleute des Luftkreises II stellten Dienstagabend ihr musikalisches Können in den Dienst des Winterhilfswerkes. Unter der Stabführung des Luftwaffeninspizienten Professor Huladel brachten sie Märsche, Volkslieder, Tanzweisen und klassische Musik zu Gehör, die von den Massen, die den Berliner Sportpalast bis auf den letzten Platz füllten, mit immer wachsendem Beifall aufgenommen wurden.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Vorverlegung des Abiturs

für die jetzige Unterprima und Obersekunda.

12jährige Schulzeit für höhere Schulen

Siehe 2. Seite.

weise muß bis 1. April 1940 in dem gesamten Reichsgebiet einheitlich durchgeführt sein.

Höhe der Grundsteuer und der Gewerbesteuer-Belastungsverschiebungen.

Die einzelne Gemeinde darf die Realsteuerreform nicht zum Anlaß nehmen, eine Erhöhung ihrer Realsteuern durchzuführen. Die neue Gewerbesteuer wird mit Wirkung ab 1. April 1937, die neue Grundsteuer mit Wirkung ab 1. April 1938 erhoben. Den Gemeinden ist durch § 7 des Einführungsgesetzes hinsichtlich der Gewerbesteuer für die Rechnungsjahre 1937 und 1938 und durch § 8 hinsichtlich der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1938 vorgeschrieben, die Hebesätze so zu bemessen, daß sich kein höheres Aufkommen ergibt, als sich bei Aufrechterhaltung des bisherigen Rechtes und der bisherigen Hebesätze ergeben würde.

Sollte sich im Laufe des Rechnungsjahres ergeben, daß das Aufkommen höher oder niedriger ausfällt als bei der Festsetzung des Hebesatzes angenommen, so kann der Hebesatz für die einzelne Steuer im Laufe des Rechnungsjahres einmal geändert werden. Die Vereinheitlichung des Realsteuerrechtes führt zu Belastungsverschiebungen innerhalb der einzelnen Gemeinde. Diese Belastungsverschiebungen stellen weder eine allgemeine Steuererhöhung noch eine allgemeine Steuersenkung, sondern nichts anderes als im einzelnen Fall die Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichmäßigkeit der Besteuerung dar, die Anpassung an die veränderten Werte, an die veränderten Ertragsverhältnisse und an die für das gesamte Reichsgebiet vorgeschriebene Einheitlichkeit in den Besteuerungsgrundlagen.

Die Hebesätze, die nach neuem Recht festgesetzt werden, lassen einen Vergleich mit den Hebesätzen, die nach altem Recht festgesetzt waren, nicht zu, weil die Bemessung der Hebesätze auf einer durchaus anderen Grundlage geschieht als nach altem Recht.

Verbindung der Grundsteuer mit Einheitsbewertung

Es wird sich bei der Grundsteuer innerhalb der einzelnen Gemeinde das folgende Bild ergeben: Ein Teil der Steuerschuldner wird nicht wesentlich mehr oder weniger zu entrichten haben als bisher. Ein Teil dagegen wird wesentlich mehr, ein anderer Teil wesentlich weniger zu entrichten haben. In den Fällen wesentlicher Veränderung der Belastung nach oben oder nach unten handelt es sich um die Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichmäßigkeit der Besteuerung.

Die Grundsteuer ist bisher auf Grundlagen, die bereits längst veraltet sind, erhoben worden, zum größten Teil nach Vorkriegswerten. Obwohl sich die Wert- und Ertragsverhältnisse in den letzten Jahren oder Jahrzehnten erheblich gebessert oder verschlechtert hatten, ließen die landesrechtlichen Vorschriften eine Anpassung der Grundsteuer an die eingetretene Entwicklung nicht zu. Die erheblichen Beträge, die infolgedessen für den einen Besitz bisher zu wenig entrichtet worden sind, mußten für den anderen Grundbesitz mehr aufgebracht werden. Das war eine Bevorteilung der leistungsstärker gewordenen Steuerpflichtigen auf Kosten der leistungsschwächer gewordenen. Diese Ungleichmäßigkeit der Besteuerung wird durch das neue Grundsteuergesetz beseitigt, und zwar dadurch, daß einheitliche Besteuerungsgrundlage für das gesamte Reichsgebiet der nach dem Reichsbewertungsgesetz zuletzt festgestellte Einheitswert ist.

Diese Verknüpfung der Grundsteuer mit der Einheitsbewertung ist das Kernstück der Vereinheitlichung des Grundsteuerrechtes; sie ist die Voraussetzung für die Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichmäßigkeit der Besteuerung.

Zehn Jahre Japan-Institut

Ein Grußtelegramm des Führers.

Berlin, 3. Dezember.

Der Präsident des Japaninstitutes Vizeadmiral a. D. Behncke, hat von der heutigen Feier des Japaninstitutes an den Führer nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Gelegentlich der Feier seines zehnjährigen Bestehens senden das Japaninstitut und seine deutschen und japanischen Freunde ehrerbietige Grüße mit dem Gelöbnis, weiter nach Kräften mitzuarbeiten an der Stärkung und Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan.

(gez.) Admiral Behncke,
Präsident des Japaninstitutes."

*

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Dem Japaninstitut und seinen mit ihm zur Feier des zehnjährigen Bestehens vereinten deutschen und japanischen Freunden danke ich herzlichst für die mir aus diesem Anlaß telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit meinen aufrichtigen Wünschen für erfolgreiches weiteres Wirken im Dienste deutsch-japanischer kultureller Gemeinschaftsarbeit.

(gez.) Adolf Hitler."

Einführung der 12jährigen Schulzeit

Vorverlegung des Abiturs für die jetzige Unterprima und Obersekunda
Keine schriftliche Prüfung für Unter- und Oberprima

Berlin, 4. Dezember.

Reichserziehungsminister Rust hat vor kurzem angekündigt, daß die Neuordnung des höheren Schulwesens die zwölfjährige Schulzeit einführen wird. Da aber die Verlängerung der Dienstzeit beim Heer für die jetzigen Jahrgänge eine sofortige Neuregelung der Ausbildungszeit erheischt und der Erfolg der Arbeitsschlacht des nationalsozialistischen Staates sich bereits dahin auswirkt, daß in vielen akademischen Berufen ein erhöhter Nachwuchsbedarf eingetreten ist, hat der Reichserziehungsminister mit Erlaß vom 30. November 1936 angeordnet, daß die jetzigen Schüler der Unterprima der höheren Schulen für Jungen bereits am Schluß dieses Schuljahres die Reifeprüfung ablegen und zwar in der Woche vom 15. bis 20. März 1937. Dabei fällt die schriftliche Prüfung fort.

In einigen wichtigen Fächern ist mit den Unterprimanern auch der Lehrstoff der Oberprima in den wesentlichsten Grundzügen bis zum Schluß des Schuljahres zu erarbeiten. Die erforderliche Zeit wird durch verschiedene Einzelmaßnahmen gewonnen. Um einer Ueberlastung der Lehrer und Schüler vorzubeugen, hat der Stellvertreter des Führers veranlaßt, daß sie vom Dienst in der Partei und ihren Gliederungen bis zum Ende des Schuljahres sofort befreit werden. Für die nachrückenden Klassen werden Uebergangsmaßnahmen getroffen. Die jetzigen Obersekundaner werden bereits Ostern 1938 die Reifeprüfung ablegen. Auch für die Schüler der jetzigen Oberprima, die in der Woche vom 1. bis 6. Februar 1937 die Reifeprüfung ablegen, fällt die schriftliche Prüfung fort. Durch diese Anordnungen die naturgemäß den Charakter von Uebergangsmaßnahmen tragen müssen, wird die zwölfjährige Schulzeit mit sofortiger Wirkung praktisch durchgeführt.

Wirtschaftliche Wehrhaftmachung

Vom Unverstand des Auslandes uns aufgezwungen / Kein Autarkiestaat um der Autarkie willen / Schärfste Konzentrierung aller finanziellen Kräfte

Vortrag des Reichsfinanzministers

München, 3. Dezember.

Auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert sprach am Mittwochabend Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in München über die nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Unter den zahlreichen Zuhörern, die sich im großen physikalischen Hörsaal der Technischen Hochschule eingefunden hatten, sah man den Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner, Oberbürgermeister Fiehler, den Kommandierenden General des 7. Armeekorps, General von Reichenau, und viele andere führende Persönlichkeiten der Bewegung und ihrer Gliederungen, des Staates und der Gemeinden sowie der Wehrmacht und der Wirtschaft.

Ministerpräsident Siebert eröffnete den Abend mit einem Vortrag über die Finanzen des Landes Bayern.

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk dankte für die freundlichen Worte des Willkommens und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er in München über die nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik sprechen könne.

Er führte u. a. folgendes aus:

Die Finanz- und Wirtschaftspolitik führt heute kein Eigenleben für sich, sondern sei in den allgemeinen Rahmen der Politik hineingestellt. Diesem Grundsatz seien ihre Erfolge seit der Machtübernahme zu verdanken. Die Wirtschafts- und Finanzpolitik vollziehe sich seit 1933 in drei Abschnitten.

Der erste Abschnitt sei der der eigentlichen Arbeitsbeschaffung gewesen. Sie habe bezweckt, durch sofortige Maßnahmen überhaupt erst einmal Arbeit zu schaffen und hierdurch die große Masse der Arbeitsuchenden in Lohn und Brot zu bringen. Mit dem fortschreitenden Erfolge der Unterbringung seien dann die Mittel und Methoden des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit immer mehr verfeinert und es sei schließlich die Zahl der Arbeitslosen bis auf rund eine Million herabgemindert worden. **Es sei unsere Pflicht, sich den Erfolg dieser Politik, der Millionen von Volksgenossen neues Leben und neue Hoffnung gegeben habe, immer wieder vor Augen zu führen und in seiner Größe zu begreifen.**

Im zweiten Abschnitt sei die Arbeitsbeschaffung zugunsten anderer staatspolitischer Aufgaben in den Hintergrund getreten, deren Zweck nicht arbeitsmarkt- oder konjunkturpolitischer Art, deren Wirkung aber die gleiche gewesen sei. Dies sei neben dem Ausbau der Reichsautobahnen die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes gewesen. Wenn das deutsche Volk in einem einig sei, dann darin, daß es dem Führer aus heißestem Herzen danke, daß er Deutschland mit dieser geschichtlichen Tat Ehre, Frieden und Zukunft geschenkt habe.

Der neue Vierjahresplan bedeute die dritte Etappe auf dem Wege der Wiedererrichtung der deutschen Unabhängigkeit. Es gelte nicht, einen Autarkiestaat um der Autarkie willen zu errichten, sondern unserem Volk die unentbehrlichen Lebensgrundlagen aus eigener Kraft für die Dauer zu verschaffen. Die gesteigerte Nachfrage nach Rohstoffen sei zur Zeit nicht in vollem Umfange durch Einfuhr zu befriedigen, da wir sie nicht in Devisen bezahlen könnten. Hieraus ergäbe sich die Notwendigkeit zur wirtschaftlichen Wehrhaftmachung, die uns vom Unverstand des Auslandes aufgezwungen sei. Andererseits sei die Versorgung Deutschlands mit den nicht im Inland zu beschaffenden nötigten Rohstoffen unbedingt sicherzustellen. Daher würde der deutsche Außenhandel weiter gepflegt und gesteigert werden.

Was die Finanzierung dieser neuen gewaltigen Aufgabe betreffe, so gelten für sie alle die gleichen natürlichen Grundsätze und Methoden. Das „neue Wunder", das man in Deutschland auf finanzpolitischem Gebiet erlebe, erkläre sich aus der einheitlichen und straffen Zusammenfassung der gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik. Einmal auf dem Gebiet der Etatspolitik, die eine Rangordnung in der Wichtigkeit der Ausgaben und Aufgaben errichten und unter Zurückstellung aller unwichtigen Aufgaben die Deckung der notwendigen Ausgaben durch die laufenden normalen Einnahmen sicherstellen werde. Ferner in der Kapitalmarktpolitik, die auch für die Aufnahme von Anleihen den Grundsatz der Wichtigkeit und Vordringlichkeit des zu finanzierenden Objekts befolgen müsse und schließlich in einer Finanzausgleichspolitik, die zu einer Begrenzung der Länder- und Gemeindeanteile an den großen Ueberweisungssteuern führe. Der mit der neuen Finanzpolitik verbundenen Steigerung der öffentlichen Verschuldung — die übrigens absolut wie auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit niedriger als in anderen großen Staaten sei — stehe eine erhebliche Entschuldung der privaten Wirtschaft und die den Schuldendienst sicherstellende Besserung der Lage der öffentlichen Etats gegenüber. Härten und Opfer seien allerdings für die kommenden vier Jahre unausbleiblich. Nur eine bewußte Politik schärfster Konzentrierung aller finanziellen Kräfte und des Haushaltens mit allen unseren Schätzen und Mitteln sichere die Erreichung des vom Führer gestellten Zieles.

Der Minister schloß mit einem warmen Appell an das Vertrauen und die Opferwilligkeit des deutschen Volkes. Die Politik des Führers habe bisher zu einem vollen Erfolge geführt, weil sie von dem einmütigen Vertrauen der geschlossen hinter ihm stehenden Bevölkerung getragen gewesen sei. Restlose Einsatzbereitschaft sei in verstärktem Maße für die jetzt begonnene Phase des Kampfes um die Erstarkung und Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft nötig. Dann werde es schrittweise aufwärtsgehen zu der vollen Sicherung der deutschen Ehre und des deutschen Lebens.

Im Anschluß an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag empfing der Ministerpräsident und seine Gattin den Reichsfinanzminister und rund 200 Vertreter von Partei und Staat, der bayerischen Wirtschaft, der Gemeinden und der Presse zu einem Glas Bier. Der Abend, der dem persönlichen Bekanntwerden und dem Gedankenaustausch diente, verlief in angenehmer Unterhaltung.

Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit

Darunter mehrere ehemalige Gelsenkirchener.

Berlin, 3. Dezembe.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. 7. 1933 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 480) erkläre ich im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben:

1. Baumann, Alfons, geb. am 1. 1. 1900 in Gissigheim (Baden);
2. Beyer, Georg, geb. am 2. 10. 1884 in Breslau;
3. Braun, Mathias (Max), geb. am 13. 8. 1892 in Neuß;
4. Bräuer, Walter, geb. am 5. 10. 1906 in Hanau;
5. Danzebrink, Heinrich Peter, geb. am 2. 1. 1899 in Prüm (Eifel);
6. Erpenbeck, Fritz, geb. am 6. 4. 1897 in Mainz;
7. Goldschmidt, Alfons, geb. am 28. 11. 1879 in Gelsenkirchen;
8. Gröhl, Karl, geb. am 10. 2. 1896 in Schneidemühl;
9. Gundelfinger, Leo, geb. am 22. 5. 1901 in Regensburg;
10. Haas, Kurt, geb. am 1. 2. 1898 in Fürth;
11. Heiden, Konrad, geb. am 7. 8. 1901 in München;
12. Heymann, Fritz geb. am 28. 8. 1897 in Bocholt (Westfalen);
13. von Hildebrand, Dietrich, geb. am 12. 10. 1889 in Florenz (Italien);
14. Kiesewetter, Ernst, geb. am 30. 11. 1897 in Kolberg;
15. Kippenberg, Hans Karl, geb. am 15. 1. 1898 in Leipzig;
16. Kirschmann, Emil, geb. am 13. 11. 1888 in Oberstein (Nahe);
17. Koenen, Wilhelm, geb. am 7. 4. 1886 in Hamburg;
18. König, Heinrich, geb. am 13. 4. 1886 in Weitmar;
19. Kowalski, Paul, geb. am 22. 2. 1911 in Potsdam;
20. Künder, Paul Christian, geb. am 17. 10. 1897 in Wandsbeck;
21. Lauriolle, August Heinrich, geb. am 6. 8. 1886 in Mainz;
22. Lehnert, Gustav, geb. am 6. 7. 1896 in Gelsenkirchen;
23. Ludwig, Adolf, geb. am 27. 6. 1892 in Pirmasens;
24. Machts, Hertwig, geb. am 16. 7. 1895 in Jena;
25. Mann, Thomas, geb. am 6. 6. 1875 in Lübeck;
26. Olden, Rudolf, geb. am 14. 1. 1885 in Stettin;
27. Otten, Karl, geb. am 29. 7. 1889 in Oberkrüchten;
28. Reinbold, Georg, geb. am 22. 10. 1885 in Triberg (Baden);
29. Ritzel, Heinrich, geb. am 10. 4. 1893 in Offenbach (Main);
30. Schnog, Karl, geb. am 14. 6. 1897 in Köln;
31. Schreiner, Karl, geb. am 8. 11. 1895 in Köln;
32. Sollmann, Wilhelm, geb. am 1. 4. 1881 in Oberlind;
33. Spren, Jakob, geb. am 8. 4. 1904 in Düsseldorf;
34. Steinthal, Hans Gustav, geb. am 16. 9. 1893 in Charlotte (Bayern);
35. Thalheimer, Siegfried, geb. am 10. 1. 1899 in Düsseldorf;
36. Thiele, Arthur Otto, geb. am 28. 4. 1896 in Dresden;
37. Vahsen, Arnold, geb. am 10. 1. 1902 in Harf, Kreis Bergheim;
38. Wronkow, Ludwig, geb. am 3. 12. 1900 in Berlin;
39. von Zwehl, Hans geb. am 17. 3. 1888 in Otterndorf.

Das Vermögen der vorstehend bezeichneten Personen wird beschlagnahmt.

Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird erstreckt auf Familienangehörige der Vorgenannten, die besonders bekannt werden. Darunter: Ingeborg Lehnert, geb. am 26. 3. 1925 in Gelsenkirchen, Kurt Lehnert, geb. am 19. 7. 1927 in Gelsenkirchen.

Die Ausbürgerungserklärung schließt wie folgt:

Die Entscheidung darüber, inwieweit der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sonst noch auf Familienangehörige zu erstrecken ist, bleibt vorbehalten.

Berlin, den 2. Dezember 1936.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern
(i. V.:) Pfundtner.

*

Georg Beyer (früher Markiwicz). Jüdischer Redakteur. War bis zur Machtübernahme an der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung" in Köln tätig. Er flüchtete in das Ausland und nahm dort enge Fühlung mit den führenden marxistischen Emigranten in Prag auf. Mit ihrer geldlichen Unterstützung beteiligte er sich an der Gründung einer deutschfeindlichen Zeitung in Saarbrücken, die systematische Greuelpropaganda gegen das Reich und seine Führung betrieb.

Fritz Heymann, Jakob Spren und Siegfried Thalheimer, drei jüdische Zeitungsunternehmer, die früher den „Düsseldorfer Lokalanzeiger" betrieben.

Gefahr für Genf

Kriminalroman von Karl Schüler

(Nachdruck verboten)

7. Fortsetzung.

„Haben Sie die Gesichter der beiden anderen Männer erkannt?"

„Einigermaßen. Der robuste Kerl, der mit dem Stemmeisen etwas wüst die Safes aufbrach, hatte kein angenehmes Gesicht. Er sah aus wie ein Boxer, der oft im Ring gestanden hat. Seine Nase war breit geklopft, und an der anderen rechten Schläfe hatte er eine Narbe, wie von einem Streifschuß!"

Faillard sah den Sprecher mit weit aufgerissenen Augen an.

„Sie kennen den Mann, den ich Ihnen beschrieben habe?"

„Es ist der Wächter, den Direktor Boussod engagiert hat. Wenn das stimmt, was Sie sagen, hat der Kerl mit den Einbrechern unter einer Decke gesteckt!"

„Sehr wahrscheinlich. Um nicht mit ihm teilen zu müssen, haben ihn nach getaner Arbeit seine Freunde — Sie sagten, er wurde erschlagen?"

„Ja. Er liegt in dem engen Raum vor der Tür der Stahlkammer. Mit dem Brecheisen wurde ihm der Schädel eingeschlagen."

„Das hat er davon!"

„Sie müssen am Tatort feststellen, ob der Erschlagene der Mann ist, den Sie im Traum sahen."

„Haben Sie keine Anzeichen dafür gefunden, daß dieser Wächter an dem Einbruch beteiligt war?"

„Ich habe seine Taschen untersucht. Ich fand nichts."

„Wie waren seine Hände? Machten sie den Eindruck, als habe er um sein Leben gekämpft?"

„Nein, den Eindruck machte er nicht. Sein Gesicht war nicht verzerrt und seine Hände nicht verkrampft."

„Er ist von einem seiner Kumpane von hinten erschlagen worden. Das ist sehr schnell gegangen. Die Gummihandschuhe hat der Mörder dem Toten von den Händen gestreift, darum liegen die Hände flach und offen da."

„So wird es wohl sein." Der Kommissar stellte bei sich fest, daß das Verhör des Tornquist sich anders gestaltete, als er es sich gedacht hatte. Um die Leitung wieder in die Hand zu bekommen, fragte er:

„Wie sah der andere Einbrecher aus?"

„Von dem Mann kann ich Ihnen eine ziemlich genaue Beschreibung geben. Ich sah ihn gestern nachmittag im Cafe de la Coronne. Gerade diese Begegnung mit ihm gab mir den Gedanken ein, daß der Einbruch in die Bank in der vergangenen Nacht ausgeführt werden könne. Darum ist auch mein Bestreben, mir unter allen Umständen ein Alibi zu beschaffen. Ich wußte wie schnell die Polizei mit einer Verhaftung bei der Hand ist, und — ich gebe zu — mein nächtliches Eindringen in die Stahlkammer der Bank hatte mich verdächtig gemacht."

Faillard nickte zustimmend.

„Bitte, beschreiben Sie mir den Mann!"

„Er hat schwarzes Haar und eine niedrige, breite Stirn. Dunkle Augen. Die Augenbrauen sind über der Nasenwurzel zusammengewachsen. Die Ohren sind von normaler Größe, doch fehlen daran die Ohrläppchen. Die Nase ist gerade, groß, fleischig. Er scheint auf sorgfältiges Rasieren besonderen Wert zu legen. Die Farbe seines Gesichtes ist dunkel. Der Mann ist von normaler Größe, breitschulterig und mag etwa dreißig Jahre alt sein. Sorgfältig gekleidet. Er trägt als Krawattennadel einen großen Brillanten."

„Welcher Nationalität ist nach Ihrer Ansicht der Mann?"

Olaf Tornquist zuckte mit den Schultern.

„Schlecht zu raten. Dem Aussehen nach könnte er ein Türke sein. Dagegen spricht aber, daß er keine Zigarette, sondern eine schwere Brasilzigarre rauchte."

Kommissar Faillard klappte befriedigt sein Notizbuch zu.

„Das Signalement, das Sie mir von dem Manne gegeben haben, ist äußerst wertvoll. Ich lasse es sofort vervielfältigen. In einer Stunde werden alle Wachen auf den Bahnhöfen, an den Dampferstationen, an den Flugplätzen und an allen Grenzübergängen die genaue Beschreibung Ihres Türken besitzen."

Tornquist lächelte.

„Aber, Herr Faillard, ich habe den Mann im Traum als Einbrecher gesehen. Sie glauben doch nicht an Träume."

„Ich bin nicht abgeneigt, mich bekehren zu lassen. Es will mir scheinen, als hätten Sie in dieser Beziehung bei mir schon Erfolge erzielt. Darf ich Sie jetzt bitten, mit mir den Tatort zu besichtigen?"

Tornquist erhob sich. Sein Blick haftete lange auf dem Schachbrett. Die unvollendete Partie beschäftigte seine Gedanken. Er wandte sich an Jeanaret.

„Verzeihen Sie, daß ich es unterließ, Ihnen zu gestehen, Sie als Polizeiagent erkannt zu haben. Aber ich wollte Ihre Unbefangenheit nicht stören. Haben Sie sich gemerkt, wie die Figuren stehen?"

„Selbstverständlich."

„Dann kommen Sie heute abend, damit wir die Partie zu Ende spielen."

Erleichterten Herzens sah Madame Clarisse ihren Mieter in bestem Einvernehmen mit der Polizei die Wohnung verlassen.

Als am Abend dieses Tages Herr Olaf Tornquist seinen Schachpartner empfing, hatte dieser in sehr geschickter Weise sein Aeußeres verändert! Tornquist gestand lachend, daß er ihn in der Maske eines alternden Modegecks auf der Straße oder in einem Restaurant nicht erkannt haben würde.

„Das freut mich sehr", erklärte Jeanaret und vergrub das Monokel in seiner Westentasche. **„Ich lege auf Ihr Urteil großen Wert. Sie haben verteufelt scharfe Augen. Sie haben einen Blick für das, worauf es ankommt. Das habe ich heute morgen gemerkt, als Sie dem Kommissar den Mann beschrieben, den Sie im Cafe de la Couronne gesehen haben."**

Sie setzten sich an den Spieltisch. Die in der Nacht begonnene Partie wurde fortgesetzt. Tornquist, der zu Beginn etwas im Vorteil gewesen war, spielte nicht mit konzentrierter Aufmerksamkeit. Bald verlor er einen Springer, dann sogar einen Turm, und als seine Königin in Bedrängnis geriet, verpaßte er den Zug, der sie gerettet hätte.

„Sie sind heute nicht bei der Sache", tadelte Jeanaret, als er **„matt"** bot.

Tornquist räumte die Figuren weg.

„Sie haben recht. Ist noch etwas in der Einbruchsaffäre ermittelt worden?"

„Es ist erwiesen, daß sich der Wächter durch Vorlegung gefälschter Papiere das Vertrauen des Direktors Boussod erschlichen hat. Er ist in Wirklichkeit ein Pariser Einbrecher. Er hat mit den beiden anderen Einbrechern gemeinsame Sache gemacht. Kommissar Faillard hat es kolossal imponiert, daß Sie auf diesen Zusammenhang hingewiesen haben."

„Er hält mich nun also nicht mehr für einen Menschen, den man unter Polizeiaufsicht stellen muß?"

„Er sagte: Bedenken Sie mal, Jeanaret, dieser Tornquist kann nach Belieben Geldschränke und Diplomatenschreibtische öffnen und sich große Summen verschaffen. Aber er tut es nicht. Ist das nicht fabelhaft, wenn er seine Kunst nicht mißbraucht?"

„Nannte Faillard meine Geschicklichkeit Kunst?"

„Er gebrauchte dies Wort. Der Ausdruck 'Kunst', mit dem viel Humbug getrieben wird, ist in diesem Falle auch ganz gewiß angebracht."

„Glaubt er nun auch an visionäre Träume?"

„In Ihrem Fall glaubt er daran."

„Das freut mich. Jede Kunst verlangt von ihren Schülern Veranlagung und sehr viel Fleiß. Ich kann behaupten, daß ich in meinem Fach ein fleißiger Schüler war, ehe ich Meister wurde."

„Wie kamen Sie eigentlich auf den Gedanken, Meister in der Kunst des Schloßöffnens zu werden? Es ist ein Beruf, der aus dem Rahmen der Alltäglichkeit fällt."

„Erfindungen verdanken oft einem Zufall ihre Entstehung, so geht es auch mit der Entdeckung meiner Talenten. Ich war schon als Knabe ein Freund vom Aepfelessen. Das Vorratsschloß, mit dem mein vorsichtiger Vater die Tür zur Aepfelkammer gesichert hatte, wurde mein erstes Versuchsobjekt. Es war ein Buchstabenschloß mit vier drehbaren Ringen. Diese Ringe sind bekanntlich bei diesen Schlössern mit Buchstaben versehen. Erst wenn deren vier in die richtige Reihenfolge gestellt sind, kann man das Schloß öffnen. Mein Vater hielt das Kennwort, das in diesem Falle Amor lautete, streng geheim. Es reizte mich, das Schloß zu öffnen, was mir auch nach mehrstündigen Bemühungen gelang. Nun stand ich klopfenden Herzens dem Vorrat unserer rotwangigen Winteräpfel gegenüber. Ich wollte mir die Taschen füllen, aber kaum hatte ich den ersten Apfel in die Hand genommen, als sich in mir eine warnende Stimme regte. Ich legte den Apfel wieder an seinen Platz, ging hinunter in das Studierzimmer meines Vaters und erzählte ihm meinen Einbruch. Stolz sagte ich ihm, wegen mir brauche er die Kammer nicht mehr zu verschließen. Ich würde keine Aepfel stehlen. Warum ich damals keinen Apfel stahl? Der Grund war wohl der, daß meine Freude über das Gelingen des Schloßöffnens größer war, als es die an gestohlenen Aepfeln gewesen wäre. Mein Vater hatte das Schloß in einer benachbarten Eisenwarenhandlung gekauft. Es wurde für mich nun ein lieber Zeitvertreib, in schulfreien Stunden in einem Hinterzimmer dieses Eisenwarenladens zu sitzen und dort die vorrätig gehaltenen Vorlegeschlösser zu öffnen. Mein feines Fingerspitzengefühl erlebte hier seine erste praktische Ausbildung. Bald gelang es mir, die verzwicktesten Buchstabenschlösser mit Leichtigkeit zu öffnen, nur fühlend, tastend, ohne das Kennwort zu wissen."

(Fortsetzung folgt.)

Winterhilfswerk rüstet für das Weihnachtsfest

Liebesgabenpakete und Lebensmittelspenden. – Christbäume und Spielzeug.

Das Weihnachtsfest und der 30. Januar sind jeweils die Höhepunkte des Winterhilfswerks, für die über die laufende Betreuung der Bedürftigen hinaus alle Kräfte angespannt werden, um durch eine außerordentliche Leistung dazu beizutragen, daß die allgemeine Festesfreude nicht nur nirgends durch Hunger und Kälte getrübt wird, sondern daß auch die Armen tatsächlich an dieser Freude teilhaben können. Ganz besonders gilt dies für das Weihnachtsfest, für das gerade jetzt vom Winterhilfswerk wieder die notwendigen Vorarbeiten zu leisten sind. Hauptgrundsatz ist dabei, daß das Weihnachtsfest der Familie gehört und daß die Bemühungen des Winterhilfswerks deshalb in erster Linie der Verschönerung des Festes im Familienkreis zu gelten haben. Wenn darüber hinaus auch in diesem Jahre wieder die Partei wenige Tage vor dem Fest, am 20. Dezember, Weihnachtsfeiern der Betreuten veranstaltet, so soll dadurch, ohne dem Fest seinen Charakter zu nehmen, der Gemeinschaftsgedanke, das Bekenntnis zur Einigkeit auch beim Weihnachtsfest dokumentiert werden.

Für die Ausgestaltung der weihnachtlichen Betreuung

gelten die gleichen Richtlinien wie in den Vorjahren. Zentral ist nur die Grundlinie festgelegt, während für die Durchführung den einzelnen Gauen möglichst freie Hand gelassen wird. Ueberall ist man darauf bedacht, zu Weihnachten die Lebensmittelspenden besonders reichlich zu bemessen und namentlich besondere Mehl- und Zuckerspenden ebenso wie zusätzliche Kohlengutscheine zu verteilen. Von besonderer Bedeutung sind zu Weihnachten die Liebesgabenpakete und die Weihnachtsbäume. In jedem deutschen Haus soll zu Weihnachten der Lichterbaum brennen, und wo das aus eigener Kraft nicht ermöglicht werden kann, hilft das Winterhilfswerk.

Nicht weniger als 700 000 Christbäume

wurden im vorigen Jahr für das Winterhilfswerk verteilt. Bäume, die zum Teil aus Spenden der Forstverwaltungen, zum größeren Teil aber aus Ankäufen des Winterhilfswerks stammen und deren frachtfreie Beförderung die Reichsbahn übernommen hat.

Das Liebesgabenpaket

soll über die Lebensmittelspende hinaus durch praktische Geschenke für die Großen und Naschwerk und Spielzeug für die Kleinen Freude stiften. Seit Jahren stellen sich besonders auf dem Gebiet der Spielzeugherstellung auch die Gliederungen der Partei, namentlich die HJ und der BdM, in den Dienst des guten Werkes; darüber hinaus werden auch in reichem Maß Spielwaren angekauft. Die Zahl der im Vorjahr verteilten Liebesgabenpakete betrug 1 116 311, die Zahl des verteilten Spielzeugs 532 000 Stück. Auch die 128 000 Bücher, die im vorigen Jahr verteilt wurden, die 1500 Musikinstrumente und viele andere Spenden sind der weihnachtlichen Sonderbetreuung zuzuzählen. Auch die seelische Betreuung der Bedürftigen wird vom Winterhilfswerk gerade im Weihnachtsmonat besonders gepflegt; so werden beispielsweise in den Städten vermehrte WHW-Veranstaltungen in Kinos und Theatern zur Steigerung der Vorfreude beitragen.

Es ist natürlich, daß das WHW zur Erfüllung dieser großen Aufgaben immer wieder an die Opferfreudigkeit aller Volksgenossen appellieren muß.

Wenn die Zahl der Hilfsbedürftigen geringer geworden ist, so soll dafür nach dem Willen des Führers die Hilfe für den einzelnen um so fühlbarer werden.

Das Winterhilfswerk erwartet daher, daß sich die Hausfrauen an der Sammlung der Weihnachtspakete diesmal besonders freudig und reichlich beteiligen werden, daß jeder, dem es vergönnt ist, im Weihnachtsmonat zu verreisen, reichlichen Gebrauch von den schönbebilderten Spendenkarten der Reichsbahn macht und daß auch bei den verschiedenen Haus- und Straßensammlungen gerade zum Weihnachtsfest einmütig die Gemeinschaft der Gebenden und Nehmenden dokumentiert wird. Dies gilt auch besonders für den bevorstehenden

Tag der nationalen Solidarität!

Für die letzte große Sammlung vor dem Fest, die von der Hitlerjugend durchgeführt wird, hat das WHW noch eine besondere Ueberraschung vorbereitet. Hatten schon die kleinen Reiterlein im Vorjahr überall Entzücken ausgelöst, so werden es die niedlichen Engel und Zwerge mit Blumen und Laternchen, das Sterntaler-Kind, der Schiläufer, das tanzende Mädchen und die übrigen bunten Holzfigürchen, die diesmal in einer Auflage von 17 Millionen Stück vertrieben werden, erst recht, zumal sie einen reizenden Christbaumschmuck abgeben.

*

Ausländische Kleinmünzen für das WHW

Wer in den letzten Jahren Gelegenheit hatte, für kurze oder längere Zeit im Ausland zu weilen, der hat bestimmt von dieser Reise einige ausländische Münzen zurückbehalten, deren Einwechslung keinen Sinn mehr hatte. So liegen in den Schubfächern von vielen tausend Deutschen Münzen aller Nationen herum, die als Einzelstücke nicht mehr an den Mann gebracht werden können. Aber etwas ganz anderes ist es, sie zu sammeln und als große Summe zur Umwechslung gelangen zu lassen. Die jetzt bevorstehende neue Winterhilfssammlung am Tag der nationalen Solidarität gibt eine vorzügliche Gelegenheit, diese kleinen Münzen an den Mann zu bringen. Das deutsche Volk wird aufgefordert, nunmehr in die Schubfächer der Schreibtische und Schränke hineinzusehen und diese „Reiseandenken" hervorzuholen. Man lasse sie in die Sammelbüchsen wandern. Sie werden dann schon vom Winterhilfswerk auseinandersortiert und ihrer Bestimmung zugeführt werden. Der Gegenwert erleichtert die Erfüllung der Aufgaben des Winterhilfswerks. Gleichzeitig ergeben sich aber auch größere Devisenbeträge, die Deutschland sehr gut gebrauchen kann.

Der deutsche Schienenverkehr

Das Verhältnis von Reichsbahn, Straßenbahnen und Kleinbahnen.

Angesichts der heute in Berlin stattfindenden Verkehrstagung der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen dürfte ein kurzer Ueberblick über diese Verkehrsunternehmungen willkommen sein, in den auch die Reichsbahn aufgenommen ist, obwohl sie dieser Gruppe nicht angegliedert ist. Wenn auch mangels neuerer statistischer Unterlagen die Angaben aus 1933 stammen, so geben sie doch bis auf die durch den Wirtschaftsaufschwung gesteigerten Verkehrsziffern grundsätzlich ein noch zutreffendes Bild.

Der deutsche Schienenverkehr wird außer der Reichsbahn von den Privateisenbahnen, nebenbahnähnlichen Kleinbahnen, Straßenbahnen und Bahnen besonderer Bauart bedient, die zusammen mit

601 Bahnunternehmungen über ein Schienennetz von 73 700 km Länge verfügen. Davon verwaltet die Reichsbahn 73 Prozent

mit rd. 54 000 km. Ohne die meist geschlossenen Straßenbahnnetze und die Bahnen besonderer Bauart ergeben sich 200 Bahnbetriebsverwaltungen, denen die in Ausrüstung und Verkehr der Reichsbahn ähnlichen Privateisenbahnen (rd. 4500 km oder 6 Prozent) und die nebenbahnähnlichen Kleinbahnen (rd. 10 000 km oder 13 Prozent) unterstehen. Die letzteren betreuen in der Hauptsache unter Provinzialverwaltung den Verkehr schwach besiedelter landwirtschaftlicher Gegenden. Auf die Straßenbahnen (rd. 5700 km oder 7,7 Prozent) entfallen 145, auf die Bahnen besonderer Bauart 20 Betriebsverwaltungen. Bei diesen handelt es sich um die

22 Bergbahnen, wie Zahnrad-, Zugseil- und Hängebahnen mit 75 km Betriebslänge

und die Wuppertaler Schwebebahn. Unter den Straßenbahnbetrieben steht bei weitem an erster Stelle die Berliner Verkehrs-AG. mit 615 km Straßenbahn- und 76 km Hoch- und Untergrundbahnstrecken. Von den übrigen seien hier nur die Dortmunder mit 141 km,

die Bochum—Gelsenkirchener mit 121 km

und die Essener mit 111 km Länge genannt. Die Straßenbahnen bedienen außer den innerstädtischen auch den Vororts- und — so vor allem im Ruhrrevier — Nachbarortsverkehr. Auch treffen ihre weitausstrahlenden Netze oft mit denen der Eisenbahnen und Omnibusse zusammen, so daß hier eine vermehrte organische Zusammenarbeit zur Vermeidung von Leerlauf und Doppelarbeit notwendig wird. Zu diesem Zweck ist bereits von der Reichsverkehrsgruppe die Fachgruppe Straßenbahnen in die vier Bezirksgruppen Ost, Mitte, Süd und West gegliedert worden, indem bisher bestehende Arbeitsgemeinschaften, wie z. B. der Verein der Straßen- und Kleinbahnen des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk", in die neuen Bezirksgruppen aufgehen.

Außer der von England übernommenen, in Deutschland und fast ganz Europa vorherrschenden Normalspurweite von 1,435 Meter

haben 12 Prozent der Schienenbahnen Schmal- und ½ Prozent Breitspur.

Bei den Klein- und Straßenbahnen finden sich außer der Normalspur noch 6 bis 8 verschiedene Spurweiten. Für den elektrischen Betrieb sind einschließlich der ganz verstromten Straßenbahnen 11,4 Prozent der Gesamtstreckenlängen 1933 eingerichtet gewesen, ohne allzu große zwischenzeitliche Vermehrung.

An der beförderten Personenzahl aller Schienenbahnen von 3,9 Milliarden waren die Straßenbahnen mit fast 62 Prozent, die Reichsbahn mit 32 Prozent, die anderen zusammen mit 6 Prozent beteiligt.

Nach den geleisteten 43 Milliarden Personenkilometern (Reiselänge mal Personenzahl) steht dagegen die Reichsbahn mit 71 Prozent an erster Stelle, da sie die größte durchschnittliche Reiselänge aufweist. Die Straßenbahnen folgen mit 25 Prozent. Die Privatbahnen werden in beiden Beziehungen von den Kleinbahnen übertroffen.

Hinsichtlich der Verkehrsdichte stehen die Straßenbahnen ebenfalls weitaus an erster Stelle,

weil ihre geringe Betriebslänge gegenüber den hohen Streckenleistungen hier besonders deutlich zum Ausdruck kommt, während die Reichsbahn zahlreiche Strecken mit schwachem Verkehr in dünnbesiedelten Gebieten unterhalten muß. Aehnlich geht es den anderen Eisenbahnen.

Am Güterverkehr ist die Reichsbahn mit 84 Prozent der beförderten Gütertonnen

und mit 98 Prozent der gefahrenen Tonnenkilometer beteiligt. Die restlichen 16 Prozent der beförderten Gütertonnen entfallen auf Privat- und Kleinbahnen. Dementsprechend entfiel auf die Reichsbahn von den aus dem Gesamtpersonen- und Güterverkehr aufkommenden Einnahmen von 3,5 Milliarden RM. 84 Prozent.

Der Gesamtanlagewert aller Bahnen betrug 29,3 Milliarden RM.,

wovon auf die Reichsbahn allein 26,4 Milliarden Reichsmark entfielen. Zur Bewältigung aller notwendigen Verrichtungen sind bei den Bahnunternehmungen rd. 712 000 Personen beschäftigt.

So eindrucksvoll diese Ziffern der deutschen Schienenbahn auch sind, ein Gesamtbild des deutschen Verkehrs gewinnt man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß

zu ihm noch Kraftwagen- und Luftverkehr, Binnen- und Küstenschiffahrt gehören.

Jedes Verkehrsmittel zum höchsten Nutzen der Gesamtwirtschaft einzusetzen und ihm dabei den seiner Eigenart angemessensten Verkehr unter zweckmäßiger und natürlicher Verkehrsaufteilung, aber immer im Sinne bewußter und ausgestaltender Zusammenarbeit zuzuweisen, das ist heute das große Ziel, in dessen Dienst sich auch die Verkehrstagung der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen stellen wird.

Sm.

Verlängerte Bauscheine für den Kleinsiedler

In den neuen Kleinsiedlungsvorschriften ist ausgeführt, daß es mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Sicherung des Siedlers zweckmäßig sei, das Haus zunächst in einfachsten Formen zu errichten und den weiteren Ausbau nach und nach stufenweise vorzunehmen. Die Möglichkeit der Erweiterung des Hauses ohne große bauliche Veränderungen soll jedoch in den Plänen von vornherein berücksichtigt werden. Dem stand bisher entgegen, daß die Gültigkeitsdauer der Bauscheine in der Regel nur ein bis zwei Jahre beträgt. Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat deshalb entsprechend einer Anregung des Siedlungsbeauftragten des Stellvertreters des Führers die Baupolizei-Ressorts auf die Notwendigkeit hingewiesen, die baupolizeiliche Genehmigung von vornherein für das gesamte Projekt zu erteilen. Den Plänen soll bereits die endgültige Ausgestaltung des Bauvorhabens zu Grunde gelegt werden. Die Geltungsdauer der Bauscheine sei je nach Lage des Einzelfalles zu verlängern. Für die Ausführung sollen äußerste Fristen festgesetzt werden, die hinsichtlich der letzten Ausbaustufe auf 10 bis 15 Jahre bemessen werden können.



Täglich 609 Liter Wasser je Kopf der Bevölkerung im Ruhrrevier

Davon entfallen 450—500 Liter auf die Industrie. — Was aus den Bächen und Flüssen des Ruhrreviers wurde.

Die Wasserwirtschaft im RWJ

Zu einem Buch von A. Heinrichsbauer, Essen.

Die Verwandlung des Naturbildes vom reinen Fluß alter Gestalt bis zum künstlichen Abwasserkanal jetziger Form ist mit der sinnfälligste Ausdruck für die systematische Wasserwirtschaft des Ruhrreviers, die in der neuesten Veröffentlichung des bekannten Kenners der Ruhrverhältnisse, A. Heinrichsbauer, Essen, zum erstenmal eine zusammenfassende Darstellung gefunden hat. Es handelt sich um schwierige Vorgange größten Ausmaßes, die ihre Bewältigung finden mußten, bevor Siedlung und Industrie des „Reviers" überhaupt erst lebensfähig wurden.

Die Wasserabgabe aus der Ruhr beträgt z. B. das Dreieinhalb- bis Vierfache der Förderung der Groß-Berliner Wasserwerke

mit 180 Millionen Kubikmeter. Sie erreicht fast den dritten Teil der Wasserentnahme aus den deutschen Wasserleitungen, die sich auf 2,5 Milliarden Kubikmeter beläuft. Je Kopf der Bevölkerung müssen im Industriegebiet täglich 600 Liter Wasser bereitgestellt werden; davon sind 450—500 Liter Entnahme durch die Industrie. Durch ein System von Abwasserkanälen, die den ganzen Industriebezirk durchziehen, und die teils künstlich angelegt sind, teils aus den umgebauten alten Fluß- und Bachläufen bestehen, muß die Ableitung der Abwässer geregelt werden, an denen

der Bezirk wegen der ungünstigen natürlichen Vorflutverhältnisse sonst rettungslos versumpfen würde.

Ueber 400 Millionen Mark sind aus eigener Kraft der Beteiligten für diese Arbeiten und ihre Unterhaltung aufgebracht worden, nachdem seit der Jahrhundertwende die planvolle Ordnung der Wasserwirtschaft dieses Bezirks als Gemeinschaftswerk der Kommunalverwaltungen und der Industrie, in Selbstverantwortung und Selbstverwaltung ohne staatliche finanzielle Beihilfe in Angriff genommen worden ist. Es war — um nur ein Beispiel zu nennen — notwendig,

den Lauf der Emscher von 109 km auf 77 km zu begradigen,

das ganze Emscherbett zur Schaffung von Vorflut 4—5 Meter tiefer zu legen, von ihren Seitenbächen 273 km (davon 40 km bedeckt) zu vertiefen und zu begradigen, 665 Brücken und Durchlässe zu bauen usw. Der Sicherung der Wasserversorgung dienen u. a. 12 Talsperren mit insgesamt 260 Millionen Kubikmeter Fassungsraum. Zur Stärkung der Selbstreinigungskraft der Ruhr mußten in ihrem Lauf drei riesige künstliche Staufeen mit 5,7 qkm Fläche angelegt werden und ähnliche Maßnahmen mehr. Dabei haben die wasserwirtschaftlichen Aufgaben im Ruhrbezirk noch lange nicht ihr Ende gefunden. Nachdem der Unterlauf der Emscher schon einmal künstlich verlegt werden mußte, stellt sich eine neue Verlegung ihrer Mündung als notwendig heraus.

In etwa 25 Jahren werden vermutlich 40 Proz. des gesamten Gebiets nur noch durch Pumpwerke entwässert werden können.

In seinem Buch schildert Heinrichsbauer die Tätigkeit der großen Wasserverbände des Ruhrreviers. In eingehender Darstellung gibt er ein Bild der geschichtlichen Entfernung und der jetzigen Gestalt der Wasserwirtschaft des „Reviers". Die technischen und wirtschaftlichen Aufgaben, ihre organisatorischen, rechtlichen und finanziellen Grundlagen werden ausführlich dargelegt. Zahlreiche Bilder, Karten und so weiter lassen das geschriebene Wort plastischer werden. Für Fachleute der Wasserbautechnik und Wasserwirtschaft, Städtebauer, Volkswirte, Juristen usw. gibt die Schrift eine Fülle wissenswerten Materials, das bisher vielfach leider nur einem kleinen Kreis bekannt war.

Die Lektüre des Buches macht um manchen Einblick in Dinge reicher, die selbst im Ruhrbezirk mit seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen mit zu den interessantesten zählen.



Sechsundvierzigtausend

Im Jahre 1930 wurden die Fälle gezählt, in denen Menschen durch herabfallende Gegenstände verletzt wurden. Es waren mehr als sechsundvierzigtausend. Zweiundneunzig Tote sind darunter.

Mancherlei Unfälle gibt es, bei denen man von unglücklichem Zufall sprechen darf. Nicht Vorauszusehendes kann eintreten. Bei aller Vorsicht kann ein Unfall eintreten, den man als entschuldbar bezeichnen kann. Diese sechsundvierzigtausend Verletzten aber, diese zweiundneunzig Tote sind die Opfer leichtfertiger Nachlässigkeit.

Ein Bügeleisen hat nichts auf dem Fensterbrett zu suchen. Blumentöpfe können so befestigt werden, daß sie nicht herabfallen können. Kinder brauchen nicht mit schweren Gegenständen am Fenster zu spielen. Fenster, besonders Fensterscheiben, sind so oft wie nötig zu prüfen: sitzen sie fest?

Besondere Aufmerksamkeit muß Geräten und Werkzeugen auf Neubauten gehören. Da ist alles lose, da wird alles in jeder Minute gebraucht, da kann nichts so verwahrt werden, daß man sicher sagen kann: hier kann nichts passieren. Unten aber steht dein Volksgenosse und wird vielleicht durch deine Unachtsamkeit für seine Lebenszeit unglücklich, und mit ihm seine Angehörigen.

Sechsundvierzigtausend, das ist eine ernste Warnung! Zweiundneunzig Menschen mußten ihr Leben verlieren, weil andere leichtfertig mit Gerät und Handwerkszeug umgingen. Diese Unfälle sind nicht entschuldbar. Jeder, der eine Erzieheraufgabe hat, muß auch den Kampf gegen solche gefährliche Achtlosigkeiten aufnehmen. Auch der Hausbesitzer, von dessen Dach sich ein Ziegel löst, ist nicht schuldlos. Rechtzeitig hat er den Zustand seines Gebäudes zu prüfen. Dazu gibt es Handwerker, die dies sachverständig besorgen.

Unfallverhütung ist Sache der Selbsterziehung. Wer auf seine Sachen achtet, achtet auf das Leben und die Gesundheit seiner Volksgenossen. Wer diese Disziplin nicht aufbringt, der soll sich nicht wundern, wenn die Volksgenossen keine Achtung vor ihm haben.

Vorzugskarte für kinderreiche Mütter

Der Mutter gebührt der Dank des ganzen Volkes.

Auf Vorschlag der Gauamtsleitung des Rassenpolitischen Amtes hat der Gauleiter und Oberpräsident von Schlesien, Josef Wagner, die Einführung einer Vorzugskarte für kinderreiche Mütter genehmigt. Die Vorzugskarte wird solchen Müttern überreicht, die mindestens vier lebende, erbgesunde Kinder in wohlgeordneter Familie als wertvollstes Zukunftsgut dem deutschen Volke erziehen.

Damit hat der Gau Schlesien als zweiter Gau des Reiches einen beachtlichen Beitrag zur Erleichterung des arbeitsreichen Lebens der Mütter geliefert. Der Sinn dieser Vorzugskarte für kinderreiche Mütter besteht in einer bevorzugten Behandlung in allen öffentlichen Dienststellen des Staates, der Partei und ihrer angeschlossenen Gliederungen sowie in allen Geschäften und auf den Verkehrsmitteln. Der Gauleiter hat außerdem den Wunsch ausgesprochen, daß in der Oeffentlichkeit die Bevorzugung der kinderreichen Mutter als Pflicht der Dankbarkeit anerkannt und daß ihr der Vortritt gestattet wird.

Anläßlich der Einführung der Ehrenkarte haben der stellvertretende Gauleiter von Schlesien, der Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP und der Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen Aufrufe erlassen, in denen diese Maßnahme näher erklärt wird. Besonders wird darin die Mühe und Arbeit der Mütter gewürdigt, die in der Sorge um die Familie von früh bis spät auf den Beinen sind.

Der durch seine volkstümlichen Schriften bekanntgewordene Professor Staemmler, der Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes, sagt in seinem Aufruf:

„Nationalsozialismus will und soll Volksgemeinschaft sein. Und in der Volksgemeinschaft hat jeder so viel Recht, wie er für das Volk leistet oder geleistet hat.

Und Du, kinderreiche Mutter, hast mehr geleistet als die anderen. Das erkennt der Staat, das erkennt die NSDAP. an. Und beide schämen sich, daß sie es Dir nicht besser zeigen können, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten es bisher verhindern, Dir so zu helfen, wie Du es verdienst.

Damit Dir aber wenigstens Deine tägliche Arbeit erleichtert wird, damit Du Deine knappe Zeit nicht mit Warten und Herumstehen vertrödeln mußt, damit Du Zeit behältst, um für Deine Kinder zu sorgen, hat der Gauleiter und Oberpräsident von Schlesien eine Vorzugskarte für die kinderreiche Mutter herausgegeben. Wenn Ihr sie zeigt, braucht Ihr nicht zu warten, sondern müßt überall bevorzugt abgefertigt werden."

Aus und für Herne

Vielleicht . . .

Ein vielgebrauchtes, ein notwendiges und doch auch wieder ein widerstrebendes Wort.

Vielleicht, das sagt nicht ja, nicht nein. Es weicht aus, es läßt alle Möglichkeiten offen. Es zerstört eine Hoffnung nicht, aber entzieht sich auch der Verpflichtung, zu erfüllen. Es verspricht nur halb, sichert sich eine Hintertür, um zu entfliehen, nimmt aber das Recht in Anspruch, dann wahrzunehmen, wenn es vorteilhaft erscheint. Es ist kein Verlaß darauf, und wer mit ihm rechnet, kann ebensogut der Geprellte sein, wie es möglich ist, daß sich ihm erfüllt, was er erwartet. Auf das Vielleicht hin hälst du dich für gebunden, aber der andere, der es sprach, spricht sich von der Verpflichtung frei, wenn ihm eine andere Regelung mehr wünschenswert erscheint. Das Vielleicht verspricht dir alles und hält nichts, wenn irgendetwas entgegensteht. Und du wirst niemals einen Vorwurf erheben können, denn du kannst dich ja auf keine Zusage berufen. Die halbe Zusage war ja auch halbe Verneinung. Das Vielleicht ist ein Blatt, dessen eine Seite weiß, dessen andere Seite schwarz ist. Du weißt nie im voraus, welche Seite dir zugewandt werden wird. Du kannst in das Vielleicht alle Hoffnungen legen, die dich himmelwärts tragen, und es kann sein, daß sie sich erfüllen, aber es kann auch sein, daß deiner eine bittere Enttäuschung harrt. Du kannst ihm auch mit aller Zurückhaltung und mit allem Zweifel begegnen; und dann wird dir überraschend eine Erfüllung, mit der du vielleicht nichts Rechtes anzufangen weißt, weil du nicht damit gerechnet, vielmehr deinen Plänen andere Richtung gegeben hast. Das Vielleicht ist das Wort der Egoisten, die sich nicht binden wollen, aber auch alle Vorteile wahrnehmen möchten, die sich irgendwie bieten. Vertrauen kannst du dem Worte Vielleicht nicht, gleichviel, ob es zärtlich gelispelt wird oder ob man es dir mit herbem, versagendem Munde spricht.

Ein klares Ja, ein bestimmtes Nein, sie stehen vor dir unerschütterlich, und du weißt, was du zu erwarten hast. Möglicherweise auch da noch nicht einmal. Denn nicht jedes Ja ist sicher, daß es auf dem Wege zur Erfüllung nicht stolpert, und ein Nein kann es sich auch noch überlegen, ob es zu sich selber stehen will. Immerhin — es ist schon eher etwas, womit du rechnen kannst. Kommt es trotzdem anders, nun, keiner ist vor Zwischenfällen sicher. Aber das schillernde Vielleicht steht vor dir wie eine Sphinx, deren Lächeln immer rätselhaft sein wird, deren Wesen verhüllt bleibt, bis du die Löwentatze spürst, die nach dir greift.

* * *

Wiedereröffnung der Städtischen Bücherei

Die Städtische Bücherei befindet sich jetzt im Erdgeschoß der Städtischen Handelsschule, Ecke Mont-Cenis- und Schulstraße (Eingang Schulstraße). Sie ist von Montag, den 7. Dezember 1936, an für den Ausleihverkehr wieder wie folgt geöffnet:

Montags	v. 11—12 Uhr u. v. 17.30—19.30 Uhr
Dienstags	v. 11—12 Uhr u. v. 16.00—17.00 Uhr
Donnerstags	v. 11—12 Uhr u. v. 17.30—19.30 Uhr
Freitags	v. 11—12 Uhr u. v. 16.00—17.00 Uhr
Samstags	v. 10—12 Uhr.

Mittwoch ist die Bücherei für den Ausleihverkehr geschlossen.

* * *

Wo bleibt die Schaffung der Weihnachtsvorfreude?

Die weihnachtliche Ausschmückung der Straßen muß schneller erfolgen.

Der Verkehrsverein Herne teilt mit:

Die Weihnachtsvorfreude schafft die richtige Weihnachtsstimmung und auch den Wunsch zu schenken!

Die Gemeinschaftswerbung der Herner Gewerbetreibenden wird nur dann erfolgreich sein, wenn sich alle hieran beteiligen und auch gleichzeitig damit beginnen. Es wird erwartet, daß die Weihnachtsdekoration in den Schaufenstern sowie die Anbringung der stilisierten Weihnachtsbäume an den Häuserfronten bis spätestens Sonnabend, den 5. Dezember, vormittags, durchgeführt ist.

Die im Vorjahre verwandten Baumkerzen aus Holz müssen entfernt und durch elektrische Birnen ersetzt werden.

* * *

Nikolauszug auch in Herne

Wie schon in den vergangenen Jahren wird die Betriebsgemeinschaft der Gewerkschaft Dorn auch in diesem Jahre einen Nikolauszug veranstalten. Der Zug beginnt am Samstag um 16 Uhr auf dem Fabrikhof an der Dornstraße und bewegt sich über die Bahnhof- und Shamrockstraße zum Saalbau Strickmann. Daselbst findet dann eine Feier mit Bescherung der Kinder statt.

* * *

Weihnachtsgratifikation auf Herner Werken

Wie in den beiden letzten Jahren, so wird die Verwaltung der Zechen Vereinigte Constantin der Große ihren Gefolgschaftsmitgliedern auch in diesem Jahre eine Weihnachtsgratifikation auszahlen, die dieselbe Höhe hat wie im letzten Jahr. Der zur Auszahlung gelangende Betrag schwankt in der Höhe zwischen 10 und 50 Mark je nach dem Familienstand des Gefolgschaftsmitgliedes. Die erste Hälfte der Gratifikation kommt am 16. Dezember, die zweite am 7. Januar zur Auszahlung.

Auch bei der Flottmann A.-G. gibt es wieder Weihnachtsgeld und zwar erhalten Jugendliche bis zu 18 Jahren 10,— Mark, Ledige über 18 Jahren 20,— RM. und Verheiratete 30,— RM., sowie für jedes Kind bis zu 14 Jahren 10,— Mark.

Die Freude bei den Gefolgschaftsmitgliedern der genannten Werke ist natürlich groß. Wie verlautet, werden auch noch weitere Werke in den nächsten Tagen Beschlüsse über die Gewährung von Weihnachtsgeld bekanntgeben.

* * *

Zwei Frauen und ein Hut

Eine kleine, für die Beteiligten ein wenig ungemütliche, für die Zuschauer aber erheiternde Auseinandersetzung gab es gestern gegen 12 Uhr auf der Behrensstraße. Dort lagen sich zwei junge Frauen in den Haaren, wie man so sagt. Es ging um folgendes: Der einen Frau war vor einigen Wochen in einem Lokal der neue Hut abhanden gekommen; trotz allem Nachforschen war und blieb er verschwunden. Dabei war es der Frau schwer gefallen, sich einen neuen Hut anzuschaffen. Man hatte ihn nun längst aufgegeben, und über den „Trennungsschmerz" war man auch hinüber.

Gestern nun sah die fragliche Frau auf der Behrensstraße eine andere Frau, die einen Hut trug, der dem verschwundenen sehr ähnlich sah. Natürlich besah sie sich den Hut ein wenig aus der Nähe — und richtig, es war der abhanden gekommene! Freilich war er etwas geändert worden, aber er war es. Die Hutträgerin war natürlich verblüfft, als sie nach dem Herkommen ihres Kopfschmuckes gefragt wurde. Sie stotterte etwas zusammen, wurde rot und verlegen. Kurz und gut, es war zu fühlen, daß sie den Hut nicht rechtmäßig erworben hatte. Und was tat die bestohlene Frau? Sie nahm einfach — eins, zwei, drei — der anderen den Hut vom Kopfe. Diese protestierte nicht einmal, sondern verschwand schnell und geräuschlos. Voll Siegesfreude aber zog die kuragierte rechtmäßige Hutbesitzerin von dannen. —

* * *

Vorsicht bei Geldtransporten!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

In verschiedenen Städten Deutschlands sind in der letzten Zeit mehrere schwere Raubüberfälle auf Bank- und Kassenboten verübt worden. Es liegt daher im Interesse der Geldinstitute, die Geldtransporte gut zu sichern. Vor allem muß davor gewarnt werden, Jugendliche allein mit der Abholung sowie den Transport von großen Geldbeträgen zu betrauen. Aber auch bei Geldtransporten durch Erwachsene ist größte Vorsicht geboten.

* * *

Gauinspekteur Meister sprach in Holsterhausen

Eine eindrucksvolle Kundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Holsterhausen, fand vorgestern abend im Saale Oelmann an der Dorstener Straße statt. Nach einleitenden Musikdarbietungen der NSBO-Kapelle erfolgte der Fahneneinmarsch, worauf Ortsgruppenleiter Schubert die Versammlungsteilnehmer und ganz besonders Oberbürgermeister Meister begrüßte, der den Holsterhausern noch aus der Kampfzeit bekannt ist. Gauinspekteur Meister sprach in längeren Ausführungen zu dem Vierjahresplan, der uns in der Rohstoffeinfuhr vom Auslande unabhängig machen wird. Der Redner betonte, daß uns der Vierjahresplan keine Ersatzstoffe liefere, sondern teilweise neue noch unbekannte Rohstoffe, die qualitativ besser seien als die ausländischen. Seine zündende Rede, die wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde, klang aus in einem Appell an die Versammelten, alle Kräfte zu mobilisieren, um dem Führer sein Werk zu erleichtern. Nachdem Ortsgruppenleiter Schubert einer großen Zahl von Mitgliedern die Mitgliedsbücher überreicht hatte, wurde die Kundgebung mit einem Gedenken an den Führer und dem Absingen der Nationalhymnen geschlossen.

* * *

* **Bestandene Meisterprüfung.**

Der selbständige Handwerker Willy Monschein, Straßburger Str. 38, bestand vor der Handwerkskammer Dortmund seine Meisterprüfung im Maler- und Anstreichergewerbe. Wir gratulieren!

* **Die Werksbahn von Dorn wird verlängert.**

Auf dem Schulhof der Evgl. Schule an der Friedrichstraße, gleich neben dem Haupteingang der Fabrik gehen größere Erdbewegungsarbeiten vor sich, die von der Gewerkschaft Dorn ausgeführt werden. Hier wird eine Verlängerung der Werksbahn vorgenommen, wozu ein größerer Teil des Schulhofes ausgeschachtet und mit einem festen Unterbau versehen wurde. Ferner wird die den Schulhof abgrenzende Mauer abgebrochen. Zwischen Bahnkörper und Schule wird eine neue hohe Mauer gezogen.

* **Auch die Werke legen vorweihnachtlichen Schmuck an.**

Ueber dem Eingang der Fabrik Dorn hat man einen großen Adventskranz angebracht, der mit vielen elektrischen Birnen besteckt ist. Er leuchtet im Dunkeln aus weiter Ferne und vermittelt so eine vorweihnachtliche Stimmung.

* **Und das im Zeichen der Vorweihnacht!**

Gestern abend kurz vor 7 Uhr kam es in einem Hause der Ludwigstraße zwischen mehreren Familienmitgliedern zu einem schweren Konflikt. Im Verlaufe der Auseinandersetzung erhielt ein H. K. aus der Ludwigstraße von seinem Gegner mehrere Schläge über den Kopf, wobei er so erhebliche Kopfverletzungen davontrug, daß seine Ueberführung mittels Rettungsautos in das Krankenhaus erforderlich war.

* **Einen Unterschenkelbruch**

erlitt auf der Zeche Constantin 4/5 der Bergmann Anton K. aus der oberen Wiescherstraße. Er mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden.

* **Von der Mauer gestürzt.**

Ein kaum schulpflichtiger Junge hatte gestern nachmittag an der Schulstraße eine Mauer erklettert, von der er so unglücklich abstürzte, daß er sich neben Hand- und Beinverletzungen eine klaffende Kopfwunde zuzog, so daß er einem Arzt zugeführt werden mußte.

* **Zusammenstoß zweier Radfahrer.**

Am 1. d. M. gegen 20 Uhr stießen zwei Radfahrer an der Ecke Mont-Cenis- und Gerther Straße zusammen. Hierbei wurde einer der Radfahrer leicht verletzt.

* **Von einer Straßenbahn angefahren.**

Einem schweren Straßenunfall fiel dieser Tage der auf einem Dortmunder Werk beschäftigte Modellschreiner H. B. aus der Friedrichstraße zum Opfer. Als er sich in den Abendstunden auf dem Wege zum Dortmunder Hauptbahnhof befand, wurde er in unmittelbarer Nähe der Post von einer Straßenbahn angefahren. In besinnungslosem Zustande wurde er dem Dortmunder Krankenhaus zugeführt, von wo er später ins Marienhospital in Herne überführt wurde. Dort wurde bei ihm u. a. ein Wirbelsäulenbruch festgestellt.

* **Straßenunfall.**

Der Angestellte Franz St. aus der Poststraße glitt in der Nacht zu Donnerstag auf dem Heimweg infolge des schlüpfrigen Pflasters so unglücklich aus, daß er sich einen Beinbruch zuzog und in das Kath. Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Beim Ueberqueren der Straße von einem Motorrad angefahren.**

In den gestrigen Mittagsstunden wurde auf der Mont-Cenis-Straße im Stadtteil Sodingen kurz vor dem Denkmal eine Frau, die gerade die Straße überqueren wollte, von einem Kraftfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Sie erlitt eine leichte Gehirnerschütterung.

* **Die Kameradschaft ehem. Unteroffiziere**

veranstaltete am Mittwochabend bei Padberg (Mumme) aus Anlaß des Geburtstages des ältesten Mitgliedes, Kamerad Gust Papke, eine kleine Feier, zu der außer den Mitgliedern auch auswärtige Kameraden und der Ringführer Kalwa aus Bochum erschienen waren. Im Namen der Kameradschaft sprach Kameradschaftsführer J. Krüger in warmen Worten dem Geburtstagskind Glückwunsch und Dank für treue Mitarbeit aus und überreichte ihm einen prächtigen Frühstückskorb. In längeren Ausführungen würdigte der Ringführer ebenfalls die Treue des Altersveteranen und überreichte ihm im Auftrage des Ringes Deutscher Unteroffiziere eine Ehrenurkunde. Der stellv. Ehrenringführer hatte seine Glückwünsche brieflich übermitteln lassen.

* **Monatsversammlung des Saar- und Pfalzvereins.**

Am Mittwochabend hielt der Saar- und Pfalzverein Herne seine Monatsversammlung im Lokale Padberg (Mumme) ab. Die Mitglieder waren dazu in stattlicher Zahl erschienen. Nach der Erledigung der allgemeinen Tagesordnung gab der Vereinsleiter, Landsmann Kratzsch, einen Bericht über den Stand der Erwerbslosen innerhalb des Vereins und teilte mit, daß die Bundesleitung in Saarbrücken die Erwerbslosen-Betreuung übernommen habe. Der Verein werde die Unterlagen sammeln und nach Saarbrücken senden. Von einem Kaffeetrinken der Frauengruppe am 3. Februar wurde Kenntnis genommen. An Stelle des verzogenen Kassierers wurde Landsmann Cojanitz zum Vereinskassierer bestimmt. Ueber den Filmabend und den Stand der Vorbereitungen für das Saarbefreiungsdenkmal wurde Bericht erstattet. Ebenso über die in Hamborn stattgefundene Bundestagung, zu der der Verein seine Vertreter entsandt hatte. Infolge Schließens des Evgl. Vereinshauses war der Verein gezwungen, sich ein neues Vereinslokal zu suchen. Einstimmig wurde das Lokal Mumme dazu bestimmt. Die Generalmitgliederversammlung wurde auf den 6. Januar festgelegt.

Verhütet Brandschäden

Es wird bei Eintritt des Frostes die Erfahrung gemacht, daß die Kelleröffnungen, die nach der Straße hin liegen, zum Schutze gegen Frost mit leicht brennbaren Stoffen, wie Heu, Stroh usw. verstopft werden. Eine Entzündung dieser Stoffe durch achtlos fortgeworfene Zigarren- und Zigarettenstummel führt sehr oft zu Kellerbränden, die wertvolle Vorräte vernichten. Es ergeht daher die dringende Bitte an die Bevölkerung für sachgemäßen Verschluß der Kellerlöcher zu sorgen. Die Kellerinhaber müssen dafür sorgen, daß die straßenwärts gelegenen Kelleröffnungen von Unrat, insbesondere Papier, gereinigt werden, da auch hierdurch leicht Brände verursacht werden. Ganz abgesehen davon, daß in allen Fällen, in denen eine Bestrafung der verantwortlichen Personen wegen fahrlässiger Brandstiftung erfolgen kann, wenn ein Verschulden nachgewiesen wird, gehen durch diese auf leichtsinnige Weise verursachten Brände jährlich erhebliche Werte an Volksgut verloren, die nie ersetzt werden können. Es ergeht die dringende Bitte an die Bevölkerung: Helft Feuer verhüten! Seid vorsichtig im Umgang mit offenem Licht und leicht brennbaren Stoffen.

Stärkere Aktivität in der VDA-Arbeit

In Zukunft Gemeinschaftsnachmittage zum Zwecke der Schulung.

Adventsfeier der Frauengruppe des VDA

Im Hotel Schlenkhoff fanden sich gestern nachmittag die Mitglieder der Frauengruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande zu einer stimmungsvollen Adventsfeier zusammen. Ein Adventskranz an der Bühne, Kerzenleuchter und Tannenzweige auf den Tischen gaben der Feier das vorweihnachtliche Gepräge. Mit Freude nahm man die Mitteilung der Leiterin der Frauengruppe, Frau Kaiser, entgegen, daß bereits am Vortrage die große Gabenkiste für die Patenkinder, unsere Sudetendeutschen, fertiggemacht und abgeschickt worden sei. Sie würde zum 5. Dezember in Berlin bei der Bundesleitung sein und von dort aus zu den Sudetendeutschen dirigiert werden. Viel sei zusammengekommen. Man habe auch wochenlang zusammengesessen, gestrickt, gehäkelt usw., und nun könne man stolz auf all das Vollbrachte sein. Warme Unterwäsche, Pullover, Wolldecken,, Strümpfe, sogar Anzüge für Männer seien zusammengekommen. Die Leiterin dankte allen Spendern recht herzlich für die Mühen, die sie sich gemacht hätten, der Dank der Schwestern und Brüder in den Sudeten sei allen gewiß.

Nach Frau Kaiser sprach der Leiter der Männergruppe, Gewerbeoberlehrer Runtemund, welcher auf die neuen den Frauen und Männer gemeinsamen Aufgaben im VDA hinwies. In Zukunft würden gemeinschaftliche Schulungsnachmittage mit Aussprachen stattfinden. Der Zweck sei, aktiver in die VDA-Arbeit einzutreten. Es gelte jetzt, mit den Auslandsdeutschen in Briefwechsel zu treten, Patenschaften zu übernehmen und die Brüder und Schwestern jenseits der deutschen Grenzen mit Literatur des neuen Geistes, der in Deutschland lebe, zu versorgen. So habe z. B. die Leiterin der Frauengruppe, Frau Kaiser, den Brief eines Herners aus Brasilien erhalten, in dem um nationalsozialistische Literatur gebeten werde. Der Schreiber sei 1923 nach dort ausgewandert, wolle aber immer mit der Heimat in Verbindung bleiben. So werde es allen Auslandsdeutschen gehen. Er bitte daher, soweit es gehe, Adressen von Auslandsdeutschen zu bringen, damit man mit diesen in Verbindung treten und ihnen helfen könne. Vor allen Dingen aber hoffe er, daß die gemeinsamen Schulungsnachmittage den gleichen starken Besuch fänden, wie die Nachmittage der Frauengruppe ihn bisher gehabt hätten.

Nun nahm Frl. Oberlehrerin Dunz, die die künftige Schulung im VDA mit übernehmen wird, das Wort, um über den Volkstumskampf in der Welt zu sprechen. Es gehe nicht mehr um machtpolitische, sondern um weltanschauliche Fragen. Jeder im VDA müsse erkennen, daß das Schicksal der Auslandsdeutschen zu einem erheblichen Teile in seinen eigenen Händen ruhe. Die Sudetendeutschen und Siebenbürger brächten für die Volkstumspflege viel mehr an Arbeit auf, als wir hier der Heimat.

Der weitere Verlauf der Adventsfeier brachte den Vortrag von Weihnachtsliedern auf Blockflöten durch fünf junge Mädel. Später hörte man sich nochmals von der Bühne aus. Der Reigen unter dem Adventskranz fand ebenfalls starken Beifall. Liedervorträge hörte man von Frl. Else Hasse (Alt), die, begleitet von Frl. Beilenhoff (Klavier), zunächst die „Christnacht" von Frank Engel, dann ein „Weihnachtslied" von Wilhelm Berger sang und später das alte Volkslied „Maria durch den Dornwald ging" und den „Weihnachtsgesang" von Adam mit gesanglicher Verinnerlichung zum Vortrag brachte.

Ein Streifzug durch den goldenen Humor des Herzens

„Lachender Krauß-Abend"

Es war kein großes Wagnis, für Herne einen zweiten „Lachenden Krauß-Abend" zu veranstalten, nachdem der erste einen solchen Bombenerfolg gebracht hatte. Das bewies der Massenbesuch, den die Veranstalter, die NS-Kulturgemeinde in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", am Mittwochabend trotz Hagel und eisigmassem Wetter zu verzeichnen hatten. Strickmanns Saalbau war unten und oben voll besetzt, ein ausverkauftes Haus.

Otto Franz Krauß, der ostpreußische Vortragskünstler und Meister des gemütlichen Humors, war wieder gut disponiert. Er kam diesmal nicht allein. In seiner Begleitung befanden sich zwei Musiker von ausgezeichneten Qualitäten. August Seidemann ist ein begnadeter Violinvirtuose, und der Pianist Herbert Menzel, Konzertmeister aus Dortmund, das Ideal eines Begleiters. Vielleicht könnte der Verdacht auftauchen, daß Franz Otto Krauß in seiner Kunst nachgelassen hätte und dafür Lücken durch Musik ausfüllen läßt. Nein, er hat die richtige Einsicht, und wir pflichten ihm bei: zum goldenen Humor gehört der Silberklang der Musik. Man kann nicht drei Stunden lang auf der Bühne stehen, von zwei Scheinwerfern beleuchtet, und reden und immer nur wieder reden. Drei Volksliedchen trug August Seidemann vor, „Ach, wie ist's möglich dann", „Morgen muß ich fort von hier" und „Lang ist's her". Wie er sie spielte, das war echte deutsche Meisterschaft der Geige. Später, zu Beginn des zweiten Teiles, trug er bei einer wahrhaft vorbildlich diskreten Klavierbegleitung Menzels einen „Ländlichen Tanz", die „Humoreske" von Dvorzak und ein „Spaßchen" vor. Letzteres machte mit den Kunstgriffen Seidemanns den Hörern soviel Spaß, daß es wiederholt werden mußte.

Doch nun zu Otto Franz Krauß. Wo fanden die Herner wohl ihren Ostpreußen Krauß am echtesten? Ist er, so er Wilhelm Busch rezitiert, noch zu übertreffen? Nein, wird es wohl einstimmig heißen. Wer hätte auch wohl mehr Humor des Herzens als Wilhelm Busch? So hörten wir den Sinn des Abends schon aus der „Kritik des Herzens" heraus, als Krauß „Es sitzt ein Vogel auf dem Leim" vortrug und uns der Wurschtigkeit des „jetzt ist uns alles egal" näherbrachte. Aus demselben Gebiete gelangte noch „Mein Freund, an einem Sonntagmorgen" zum Vortrag. Den Höhepunkt des goldenen Busch-Humors bildete die Wiedergabe aus „Eduards Traum", aus der Krauß das „Ich flog ins Nachbarhaus" köstlich nahezubringen verstand. Da erstanden Typen, die wir selber zu kennen glauben, die uns oft am Tage begegnen und denen wir auch den goldenen, lebensweisen Humor entgegenbringen müßten, wie es Wilhelm Busch und sein Interpret Otto Franz Krauß zu tun pflegen.

Wenn sich Krauß auf den weniger tiefen Humor des Herzens legt, indem er etwa zeitgenössische Autoren vornimmt, so scheint es, als wenn uns die Nähe der Zeit etwas bedrücke. So war es doch, nicht wahr, bei Lanzelots technischer Satire „In Sachen Autokauf". Josef Winklers Baron Bomberg kam mit dem „Tollwut-Kapitel" zur Sprache. Als prachtvoller Tierstimmenimitator offenbarte sich Krauß mit einer eigenen Sache, dem „Morgengespräch auf dem Misthaufen".

Der zweite Teil war den Dialektvorträgen vorbehalten. Man hörte „Berlinerisches", „Sächsisches" und „Bayrisches". Der hier dargebotene Humor ist nicht der des gemütvoll gestimmten Herzens, aber auch über ihn, der die menschlichen Schwächen in drastischer Weise offenbart, lacht man gern. Weiter berücksichtigte Krauß Rosegger und Karl Stieler. Die beiden Liedervorträge (Menzel am Klavier) zeigten Krauß auch als Stimmungssänger, der er zwar nicht sein will, aber doch sein kann. Neben der „Soldatentreue" von Krauß-Röttger sei die „Annemarie" nicht vergessen, die er als Rekrut der verschiedensten Waffengattungen vortrug.

Der dritte Teil blieb dem Land der tausend Seen vorbehalten. Otto Franz Krauß ist Ostpreuße, und im ostpreußischen Dialekt liegt seine Stärke. Leider brachte er an diesem Abend nicht die stärksten seiner ostpreußischen Sachen. Nach einigen Anekdoten, die die ostpreußischen Menschen, die Frau mehr als den Mann, porträtierten, ließ er den Abend mit einem humorvollen „Vortrag des Herrn Schabbermeier: Gesunde Frau durch Leibesübung" ausklingen. Es wurde viel und herzlich gelacht.

Frz. Semglatz.

Zum Nikolausfeste

den lieben Kindern ein schönes Geschenk,

z. B.:

Bilderbücher
Erzählungsbücher
Märchenbücher
Advents- oder Nikolauskalender
Krippen-Modellierbogen
Sursum corda
Schultafeln
Schulbücher und -Hefte
Griffelkasten
Schreibzeuge
Füllhalter
Briefpapiere

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Sport-Rundschau

In Dortmund leitet Rühle

Schiedsrichter für die Reichsbund-Pokalspiele.

Für die Zwischenrundenspiele um den Reichsbund-Pokal wurden vom Fachamt Fußball jetzt die Schiedsrichteransetzungen vorgenommen. Es werden am 20. Dezember also leiten:

in Köln: Mittelrhein — Brandenburg West (Frankfurt/M);
in Dortmund: Westfalen — Baden Rühle (Merseburg);
in Hannover: Niedersachen — Sachsen Peters (Berlin);
in Erfurt: Mitte — Niederrhein Bönig (Kassel).

Borussia Dortmund bei Schwarz-Weiß Essen

Die Dortmunder Borussen tragen am Sonntag in Essen ein Freundschaftstreffen gegen den Niederrheinbauligisten Schwarz-Weiß Essen aus, das einen interessanten Kräftevergleich zwischen diesen mittelstarken Vertretungen der Gaue Westfalen und Niederrhein erlaubt.

Um die Westdeutsche Hochschulmeisterschaft

Die Vorrundenspiele im Westen um die deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball mußten am Mittwoch bei schlechtem Wetter ausgetragen werden. In Köln, wo die Universität Köln und die Technische Hochschule Aachen die Gegner waren, mußte das Spiel in letzter Minute vom Platz am Aachener Tor zum Polizeiplatz verlegt werden. Da hier aber der Schiedsrichter fehlte, einigten sich die Mannschaften auf ein Gesellschaftsspiel, das die Aachener 1:0 (1:0) gewannen.

In Bonn schlug die Hochschule für Lehrerbildung die Mannschaft der Medizinischen Akademie Düsseldorf 4:0 (2:0). Gegen den in vorzüglicher Form spielenden Bonner Angriff war die Düsseldorfer Abwehr machtlos.

Deutscher „Sportgroschen" als Vorbild!

Auch in Amerika Zuschlag auf Eintrittskarten.

Auf der am kommenden Wochenende in der Texasstadt Houston stattfindenden Jahrestagung der Amerikanischen Amateur-Athletik-Union wird über zahlreiche bemerkenswerte Anträge entschieden werden müssen. In erster Linie geht es um die finanzielle Sicherung künftiger Olympia-Expeditionen. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß die letzte Ausreise der amerikanischen Olympiamannschaft in der festgesetzten Stärke wegen der fehlenden Gelder stark gefährdet war. Erst im letzten Augenblick gelang es durch Sammlungen und Stiftungen den an der Gesamtsumme fehlenden Betrag zusammen zu bekommen. Diesen unwürdigen Zustand soll durch die Einführung eines kleinen Zuschlages auf jede Eintrittskarte bei allen von der AAU kontrollierten sportlichen Veranstaltungen abgeholfen werden. In Aussicht genommen ist ein Einheitsbetrag von fünf Cents, was den Stock zu einem Olympiafonds legen soll. In einem weiteren Antrag wird gefördert, bei den Laufstrecken in den Meisterschaftskämpfen wieder das englische Maß anzuwenden. Bei den Vorbereitungen für Berlin wurde zum Zwecke der besseren Vergleichsmöglichkeit fast allgemein das metrische Maß angewandt. In dieser Richtung sollen jedoch der 1500-Meter- und der 200-Meter-Hürdenlauf sowie ein 3000-Meter-Bahngehen beibehalten werden.

Fußballjugend in die HJ überführt

Der SC Viktoria Herne hatte am Sonntag seine Schüler zusammengerufen, um sie dem Deutschen Jungvolk zuzuführen. An die 30 Schüler konnte der Vereinsführer begrüßen und ihnen bei Kaffee und Kuchen frohe Abschiedsstunden bereiten. Er erläuterte den Scheidenen die Gründe der Verabschiedung und ermahnte sie, treue Hitlerjungen zu werden. Mit einem Siegheil auf den Führer und dem Singen der Nationalhymnen beschloß er seine Ausführungen. An dieser Feierstunde beteiligten sich alle Vorstandsmitglieder und zahlreiche Vereinsanhänger.

Sportfreunde Dortmund - Körne 31 gegen BSK 30 Sodingen

Nachdem der BSK 30 in letzter Zeit mehrere auswärtige Kampfverpflichtungen erledigt hat, stellt sich die Staffel nunmehr wieder im heimischen Borgmannschen Ring zum Kampf. Als Gegner ist die bekannte Ibelmannschaft aus Dortmund-Körne verpflichtet worden. Namen wie: Thurau, Disselhoff, Braun haben im Gau einen guten Klang, so daß guter Sport garantiert werden kann.

Die Paarungen sind folgende:

J.-Papiergewicht: Kanetzki — Joswiak.
J.-Bantamgewicht: Bauks — Glebsattel.
J.-Mittelgewicht: Thurau — Nöthe.
S.-Federgewicht: Braun — Burgath.
S.-Leichtgewicht: Bick — Ceranna.
S.-Weltergewicht: Disselhoff 2 — Chmielewski.
S.-Mittelgewicht: Disselhoff 1 — Stratmann.
S.-Schwergewicht: Jaworski — Poniatowski.

13 Mannschaften starten in Dortmund

Die Besetzung der „Drei Stunden".

Die dritte große Radsportveranstaltung der Westfalenhalle bringt ein Drei-Stunden-Mannschaftsrennen für Berufsfahrer, für das nun die vollständige Besetzung vorliegt. Es starten 13 Mannschaften, darunter die europäische Elite der Bahnfahrer. Besondere Beachtung wird man vor allen Dingen dem Start der Holländer Pijnenburg/Slaats entgegenbringen, die ja zuletzt auch in der Deutschlandhalle im Rennen über die gleiche Distanz siegreich blieben. Folgende 13 Paare starten: Pijnenburg/Slaats (Holland), Arms/Küfter (Köln), Deneef/Debruycker (Belgien), Hartigen/Merkens, Goeble/Wals (Dortmund/Holland), Arndt/Püschfeld (Berlin/Dortmund), van den Brock/Schijndel (Holland), Schmidt/Tertilt (Bielefeld), Bautz/Wengler (Dortmund/Bielefeld), Wilke/Markfe (Bochum/Gelsenkirchen), Ungethüm/Wolf (Dortmund), Kijewski/Weckerling (Dortmund), Clausmeyer/Sagurna (Dortmund).

Silberpokal-Vorschlußrunde im Hockey

Am ersten Dezembersonntag geht es sportlich wieder heiß her, obwohl größere Veranstaltungen mit Ausnahme der Silberschild-Vorschlußrunde im Hockey nicht das Programm zieren, in dem vor allem die Ereignisse im

Fußball

wieder einen breiten Raum einnehmen. Der kommende Sonntag wird wieder im Zeichen erbitterter Punktekämpfe stehen, die nach wie vor eine große Zugkraft auf die Freunde des Lederballes ausüben. In den westdeutschen Gauen gibt es einige interessante Begegnungen. So hat in Westfalen Schalke 04 gegen die Bochumer Germanen anzutreten, während am Mittelrhein das Düsseldorfer Lokalspiel Turu gegen BfL Benrath im Mittelpunkt stehen wird. Am Mittelrhein beginnt schon die zweite Runde. Am meisten interessiert hier wohl die Begegnung zwischen Tura Bonn und dem Kölner Club für Rasenspiele. — Fortuna Düsseldorf trägt in Bad Oeynhausen ein Propagandaspiel gegen Minerva Berlin aus, während in Hamburg der Städtekampf Hamburg—Berlin das fußballsportliche Ereignis des Tages ist. Im Länderkampf treffen sich die Nationalmannschaften von Irland und Ungarn in Dublin. — Das Programm im

Handball

bringt, wie an den letzten Sonntagen, zahlreiche Meisterschaftsspiele in allen Gauen und außerdem in Karlsruhe noch ein gut besetztes Hallenturnier. — Die Kämpfe um den

Hockey-Silberschild

werden am Sonntag mit der Vorschlußrunde fortgesetzt. In Hannover begegnen sich die Vertretungen von Niedersachsen und Südwest-Westfalen, während in der Reichshauptstadt der Titelverteidiger Brandenburg gegen Sachsen-Schlesien antritt. Mit einiger Sicherheit wird man die Mannschaften von Brandenburg und Niedersachsen im Endspiel erwarten dürfen. — Mit zwei großen Veranstaltungen treten die

Turner

vor die Oeffentlichkeit. In Düsseldorf findet ein Gerätekampf zwischen den Gaumeisterschaften von Nordmark und Niederrhein statt, während das Stettiner Kunstturnen einige der besten deutschen Geräteturner im Kampf sehen wird. — Um den Königs-Pokal im

Tennis

kämpfen am Sonntag in Stockholm die Mannschaften von Frankreich und Dänemark in der Schlußrunde. Außerdem gibt es in Saarbrücken einen Städtekampf Saarbrücken—Mannheim. — Die

Schwimmer

veranstalten nationale Feste in Nürnberg und Frankfurt. Die Kämpfe um die Deutsche Wasserballmannschaft werden in Berlin mit drei Spielen, von denen vor allem die Begegnungen ASV Breslau — Schwimmsportfreunde Barmen und SSFr Barmen — Weißensee 96 interessieren dürften, fortgesetzt. — Auch die

Boxer

sind verhältnismäßig rührig. So tragen die Amateure von Niederrhein und Westfalen in Wuppertal einen Gaukampf aus. Norwegen und Holland treffen sich im Länderkampf in Oslo. Ein internationales Turnier steigt in Warschau, an dem auch einige deutsche Boxer teilnehmen. — Von den Veranstaltungen der

Schwerathleten

ist die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben, die am Sonntag in Essen ausgekämpft wird, an erster Stelle zu nennen. Essen 88, ASV Freising und München 60 sind die Mannschaften, die zum Titelkampf antreten. Einen Hinweis verdient ferner noch der Städtekampf im Ringen zwischen den Mannschaften von Ludwigshafen und Nürnberg. — Reger Betrieb herrscht im

Radsport,

da Hallenveranstaltungen in Dortmund, Hamburg, Brüssel, Antwerpen und Paris vorgesehen sind. Im Mittelpunkt der Dortmunder Radrennen steht ein Drei-Stunden-Mannschaftsfahren für Berufsfahrer. — Neben den

Pferderennen

in Mülheim-Duisburg und Strausberg sei dann abschließend noch auf die Deutsche Billardmeisterschaft im Fünfkampf in Bremen, das internationale Rollhockeyturnier in Stuttgart, den Tischtennis-Länderkampf Schweden — Deutschland in Stockholm und die zahlreichen

eissportlichen

Veranstaltungen zugunsten der Winterhilfe, von denen vor allem die Eishockeykämpfe und Kunstlaufdarbietungen in Berlin, Krefeld, Düsseldorf und Köln hervorgehoben seien, hingewiesen.

Arno Kölblin schlug Pancho Villar

Wieder Berufsboxer in der Deutschlandhalle.

Als Fortsetzung ihrer „Schwergewichtsparaden" führte die Deutschlandhalle am Mittwoch ihren dritten und zugleich letzten Großkampftag in diesem Jahre durch. Ueber 8000 Zuschauer durften Zeugen der spannenden Kämpfe gewesen sein.

Zwei nationale Begegnungen bildeten die Einleitung. Werner Selle-Duisburg, der als Soldat einen Tag Urlaub für diese Veranstaltung erhalten hatte, und Kurt Haymann-München lieferten sich ein lebhaftes Gefecht, daß der Rheinländer mit leichten Vorteilen als Sieger beendete. Ebenfalls über sechs Runden standen sich Erwin Klein-Solingen und Paul Wallner-Berlin gegenüber. Der Solinger sammelte mit stürmisch vorgetragenen Angriffen genug Punkte, um seinen knappen Sieg sicher zu stellen, während Wallner nach seinen letzten guten Kämpfen diesmal etwas zu bedächtig arbeitete.

Acht Runden lang war der erste Hauptkampf zwischen dem deutschen Schwergewichtsmeister Arno Kölblin und dem Spanier Pancho Villar. Der deutsche Meister „verschlief" einen entscheidenden Erfolg im wahrsten Sinne des Wortes. Bis zur vierten Runde war Kölblin klar überlegen. Bereits in der zweiten Runde wurde dem Spanier die linke Augenbraue aufgeschlagen, und in der vierten war Villar schon recht schwach auf den Beinen. Aber der Deutsche setzte nicht genug nach, während in den restlichen Runden der Spanier sich wieder mit viel Mut und Tapferkeit zur Wehr setzte, ohne daß Kölblin einen Volltreffer anbringen konnte. Die Punktentscheidung fiel hoch an Kölblin.

*

Also doch: Adolf Witt von Hough ausgepunktet.

Einen prächtigen Kampf gab es zwischen dem deutschen Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt-Kiel und dem Engländer Frank Hough in allen zwölf Runden. Der Kampf verlief, wie viele Fachleute angenommen hatten, die den Sieg des Engländers über Marohn und die nur äußerst knappe Niederlage gegen Heuser gesehen hatten. Zuerst versuchte der stets angriffslustige Kieler zu einer schnellen Entscheidung zu kommen, dann aber setzte sich das boxerisch überlegene Können des englischen Klassemannes zu einem sicheren Punktsieg durch. Adolf Witt war in den ersten Runden der ununterbrochene Angreifer, der aber mit seinen Schlägen kein Ziel fand. Hough deckte sehr sicher und geschickt ab, so daß dem Kieler später nichts anderes übrig blieb, als nunmehr seinerseits den Gegner „kommen" zu lassen. So wurde nahezu ohne jeden Ruhepunkt gekämpft, und die Kampfszenen wechselten stets. Der Engländer hatte aber mit seiner harten Linken mehrfach gute Treffer zu verzeichnen, während Witt mit der Länge der Strecke immer matter wurde, so daß der Punktsieg Houghs nicht in Frage stand.

Ein unklares Ende fand der Schlußkampf zwischen Willi Müller-Düsseldorf und Hans Schönrath-Krefeld. Der Krefelder, der nun schon die Zwei-Zentner-Grenze stark überschritten hat, hatte in seiner trockenen Art Vorteile. Ende der dritten Runde sank der Düsseldorfer mit einem Aufschrei zu Boden und reklamierte einen Tiefschlag, von dem aber weder der Ring- und die Punktrichter noch die Zuschauer etwas gesehen hatten. Müller wurde dann ausgezählt, so daß Schönrath die einzige Entscheidung vor Ablauf der Runden erfocht. Ueber Müller dürften nach diesem Vorfall die Akten geschlossen werden.

Bunter Sport

Wer erhält die Sullivan-Trophäe? Diese Frage steht zur Zeit mit im Vordergrund der sportlichen Interessen innerhalb der Vereinigten Staaten. Bekanntlich wird die James E. Sullivan-Trophäe alljährlich durch einen besonderen Ausschuß der Amerikanischen Amateur-Athletik-Union für die beste sportliche Leistung vergeben. Mehr als 600 Fachleute aus allen Teilen des Landes stellen eine Liste der Anwärter zusammen. Dieses Jahr sind es 33 „Bewerber". An der Spitze steht der dreifache Olympiasieger Jesse Owens, der inzwischen zum Berufssport übergetreten ist. Es folgen Glenn Morris, Olympiasieger im 10kampf, F. Towns und G. Hardin, die Olympiasieger auf den Hürdenstrecken, J. Medica, der hervorragende Kraulschwimmer, Helen Jacobs, die Wimbledonsiegerin, sowie Johnny Fischer, der Golfmeister. Auf der Jahresversammlung der AAU am nächsten Wochenende in Houston (Texas) wird über die Vergebung der Sullivan-Trophäe Beschluß gefaßt.

*

Amerikas Autorennfahrer wollen größere Geschwindigkeiten fahren. Man ist mit dem Ergebnis des Rennens um den Vanderbilt-Pokal nicht zufrieden. Es ist weniger der Sieg des Italieners Tazio Nuvolari, der den Rennfahrern „Kopfschmerzen" bereitet als vielmehr die Tatsache, daß auf der fahrbahnähnlich angelegten Bahn auf dem Roosevelt- [illegible] nur Durchschnittsgeschwindigkeiten zu erzielen [illegible]. Und das gefällt auch den Zuschauern nicht. Man ist daher schon von verschiedenen Seiten darangegangen, Pläne für einen Umbau auszuarbeiten. So sollen zwei lange, parallel laufende Gerade angelegt werden, die an ihren Enden durch weite Kurven verbunden sind. Auf den langen Geraden ist eine wesentlich höhere Geschwindigkeit zu entwickeln, und damit wäre der Wunsch fast aller Interessenten erfüllt.

*

Schisport-Olympiasieger werden sich beim Holmenkolrennen ein Stelldichein geben. Für diese große wintersportliche Veranstaltung, die vom 24. bis 28. Februar 1937 abgewickelt wird und der auch wieder Norwegens König beiwohnen dürfte, haben bereits Finnland, Schweden, Italien und Deutschland ihre Beteiligung zugesagt. Schweden entsendet unter anderen Erik Larson, den Olympiasieger des 18-Kilometer-Langlaufes, Elis Viklund, Ivar Wikström, Nils Englund und Hjalmar Bergström, die im 50-Kilometer-Dauerlauf starten werden. Erik Larson will dem großartigen Norweger Oddbjörn Hagen, der in Garmisch-Partenkirchen im Langlauf Zweiter wurde, Revanche geben. Oddbjörn Hagen entschädigte sich seinerzeit durch den Sieg in der Kombination. Im Sprunglauf werden mit dem norwegischen Olympiasieger Birger Ruud und dem beim Olympia knapp geschlagenen Sven Eriksson (Schweden) ebenfalls zwei Spitzenkönner zu einer Revanche zusammenkommen.

Sport-Auszeichnungen des SC „Wiking"

In der letzten Monatsversammlung des SC „Wiking" konnte dem langjährigen techn. Leiter und Schwimmeister Gustav Brehm das silberne Turn- und Sportabzeichen überreicht werden, welches er nun gemeinsam mit seiner Gattin tragen kann.

Dem Sportkameraden Wilhelm Richter konnte das bronzene Turn- und Sportabzeichen verliehen werden.

Den Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft errang der Sportkamerad G. Wenner.

Zu den Auszeichnungen der einzelnen Sportkameraden gratulieren auch wir herzlichst und wünschen dem SC. „Wicking" auch weiterhin gute Erfolge.

„Wir fahren ins Weiße!"

Aus den wenigen Fahrten, die in früheren Jahren von den westdeutschen Schisportlern unternommen wurden, sind mittlerweile durch den Turenwart der Schi-Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein 52 Lehrgänge geworden, die in einer Broschüre „Wir fahren ins Weiße"! veröffentlicht sind.

Ein großer Teil dieser Lehrgänge liegt in Deutschland. Allgäu, das Kleine Walsertal, die Grasgehrenalm bei Fischen, die Eck-Alp usw. sind Ziele verschiedener Fahrten. Da aber die bayerischen Berge die deutschen Wintersportler nicht ganz erfassen können, werden auch Fahrten nach Oesterreich, Südtirol und zur deutschen Schweiz angetreten. Die Kosten dieser Lehrgänge sind erschwinglich. 110 RM. einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Schikurs und Eisenbahnfahrt ist ungefähr das Billigste für drei Wochen Aufenthalt in Schnee und Sonne. Wohl kein Lehrgang ist dabei, der für die gleiche Zeit auf über 150 RM. kommt. Ein großer Teil der Lehrgänge ist nur auf zwei Wochen berechnet und kommt deshalb noch billiger.

Schiläufer jeglichen Könnens finden einen passenden Lehrgang: ob Anfänger oder anspruchsvoller, guter und ausdauernder Läufer, jeder kann sich ein ihm passenden Schneegebiet aussuchen. Die ersten Fahrten beginnen bereits Weihnachten mit einem Lehrgang im Kleinen Walsertal. Dann folgt Lehrgang auf Lehrgang; oft laufen an den verschiedensten Orten zur gleichen Zeit verschiedene Lehrgänge, die alle von erprobten Fachamts-Lehrwarten geführt werden. Allein acht Lehrgänge sind der Jugend vorbehalten. Die Broschüre, die über das gesamte Programm Auskunft gibt, kann beim Fachamt Schilauf im DRL. Dortmund, Ostwall 5, gegen Einsendung von 30 Pf. angefordert werden.

Dortmunder Pferdemarkt

vom 3. Dezember.

Auftrieb: 647 Pferde und 2 Wagen aller Art. Der Handel war ruhig. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1000 bis 1200 M, zweite Arbeitspferde 700—900 M, dritte Arbeitspferde 300—600 M, zweijährige Pferde 500—750 M, einjährige Pferde 400—500 M; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 900—1100 M, zweite Arbeitspferde 600—800 M, dritte Arbeitspferde 300 bis 500 M; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 800—1000 M, zweite Arbeitspferde 500—700 M, dritte Arbeitspferde 200—400 M. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 17. Dezember statt.

Dinslakener Viehmärkte

Marktbericht vom 2. Dezember.

Auftrieb: 534 Stück Rindvieh, 502 Ferkel und 60 Läufer. Marktverlauf: In guten Kühen mittel, sonst langsam. Es kosteten: Kühe: 1. Sorte 500 bis 540 M, einzelne höher; 2. Sorte 455 bis 500 M; 3. Sorte 375 bis 455 M. Tragende Kühe: 1. Sorte 425 bis 470 M, einzelne höher; 2. Sorte 390 bis 425 M; 3. Sorte 370 bis 390 M. Ferkel: bis 6 Wochen alt 5—8 M; 6—8 Wochen alt 8—12 M; 8—13 Wochen alt 12—16 M; 3—4 Monate alt 16—24 M; 4—5 Monate alt 24—35 M. Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, dem 15. Dezember, der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 14. Dezember 1936, statt.

Man braucht eine Zeitung

sonst verpaßt man manchen Vorteil, kommt überall zu spät und muß auf viel Anregung verzichten!

Deshalb täglich aufmerksam den Herner Anzeiger lesen.

Musikklänge zu Frankfurt

Gedanken zur Tagung der Internationalen Gesellschaft für neue geistliche Musik.

Der Verlauf der vierten Internationalen Woche für neue geistliche Musik, die vom 7. bis 13. Oktober in Frankfurt (Main) stattfand, war, im großen und ganzen betrachtet, ganz überwiegend erfreulich. Denn es kamen neue Werke zu Gehör von Komponisten, die berechtigte Hoffnung für die Zukunft erwecken. Jeder Sachkundige weiß, wie schwer es für einen Musikausschuß bei der Fülle der Einsendungen ist, das Richtige und Beste auszuwählen. Wie das ja überall der Fall ist, waren nicht alle Werke hochwertig oder gleichwertig, ja einzelnes wäre besser fortgeblieben.

Das Ziel der Gesellschaft, einen neuzeitlichen Kunststil in der geistlichen Musik zu schaffen und damit auch das musikalische Empfinden des Volkes, das im Sinken begriffen war, wieder auf eine kulturell höhere Stufe zu heben, ist allen Lobes würdig. Damit arbeitet die Gesellschaft nicht nur im Sinne der Kirche, sondern auch der Staatsregierung. „Wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wieder ersteht auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst." (Adolf Hitler.) Insofern hatte der Rahmen der Tagung auch eine hohe staatspolitische Bedeutung, als alle Länder, die mit uns Kulturgemeinschaft haben, vertreten waren. Da hörte man die Oesterreicher, die Ungarn, die Polen und die Niederländer, die alle ihre besten Chorgemeinschaften nach Deutschland geschickt hatten. So war es ein gewissermaßen musikalisches Olympia. Klar hörte man aus allen Aufführungen heraus, in welch inniger Wechselwirkung Kunst und Volkscharakter stehen. Wahre und echte Kunst muß im Volkstum ihre Wurzeln haben. Denn nur aus dem Volkstum entwickelt sich eine volksnahe Kunst, die dann das beste und festeste Bindeglied der Volksgemeinschaft ist. Da uns zunächst die Sorge um die deutsche Musik, die ja einen Hauptbestandteil unserer Kultur bildet, am Herzen liegt, so kann man nur froh sein, daß der überspitzten Romantik mit ihren süßlichen, sentimentalen Elaboraten eine herbere Kunstrichtung entgegengesetzt wird. Damit soll aber die wahre Romantik, wie sie unsere Großmeister deutscher Tonkunst im vergangenen Jahrhundert pflegten, und die tief in der deutschen Seele verankert ist, in keiner Weise getroffen werden. Wir müssen es den leitenden Persönlichkeiten der Frankfurter Tagung danken, daß sie trotz mancher Bedenken und großer Schwierigkeiten die Veranstaltung mit solcher Energie durchgeführt haben. Sicher ist trotz aller Experimente ein Erfolg darin zu suchen, daß das Volk wieder zu einer ernsten Richtung in der Kunst erzogen wird. Dabei geben wir zur Erwägung, ob man nicht in Zukunft alle problematischen Werke und solche, die noch nicht ganz ausgereift sind, lediglich in die Studienkonzerte verweisen soll, die mehr von interessierten Fachleuten besucht werden. In den Hauptaufführungen sollten nur Werke zu Gehör kommen, für die der Musikausschuß in jeder Hinsicht die Gewähr künstlerischer Vollwertigkeit übernehmen kann. Für sehr wichtig halten wir es, daß auch dieses Mal bei den neuen Bestrebungen der gregorianische Choral, der die Wurzel aller Musik ist, eine besondere Bedeutung erfahren hat. Aus diese Motive haben ein Wagner, ein Bruckner, der Gregorianik entnommen. „An der gewaltigen Lebenskraft des gregorianischen Gesanges ist die gesamte europäisch-abendländische Musik erstarkt." (Ambros.) Unzählbar sind die Motive großer Meister, in denen gregorianische Weisen anklingen. Von den strengen Diatonikern des 15. und 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart haben die bedeutendsten Meister immer wieder auf gregorianische Motive zurückgegriffen und sie zur Grundlage ihrer unsterblichen Meisterwerke gemacht. Deshalb ist es erklärlich, daß unsere Jugend sich wieder mehr dem gregorianischen Gesange bzw. dem verwandten deutschen Kirchenliede zuwendet. Das Wort eines großen Choral-Theoretikers hat noch immer Geltung: Alle Einsichtigen sind mit uns der Meinung, daß die Musik der Vergangenheit, besser erkannt und mit den dauernden Vorteilen der Gegenwart ausgestattet, die wahre Musik der Zukunft sein wird. Zu den dauernden Vorteilen rechnen wir aber nicht die Versuche mit den ständigen Quinten- und Quarten-Parallelen. Diese Rückkehr zur primitiven Musik ist doch kein Fortschritt, zumal, wenn man bedenkt, daß diese Intervalle bei den Tasteninstrumenten temperiert sind. Wenn sie nun mit dem Gesange, der doch reine Intervalle zu singen hat, zusammenklingen, müssen sie fortwährend Diskrepanzen im Ohre hervorrufen.

Goethe sagte einmal: „Von der Natur durch die Unnatur zur Natur zurück." Aber wie es bei der Jugend noch vorkommt, daß sie sagt: „Schiller, Goethe und solche Leute lehne ich ab", so glauben auch einzelne in der jungen musikalischen Generation, die alten Meister und die Klassiker ablehnen zu sollen. Und doch müssen unsere Jungen lernen, das Alte zu schätzen, sie müssen sich eine gediegene und sichere Satztechnik und klare Formen aneignen, damit sie ihre musikalischen Gedanken in plastisch vollkommener und volksverständlicher Form zur Darstellung bringen können.

Naturgemäß mußten die Komponisten, die diese Bedingungen erfüllen und wirkliche Erfindung mit klarer, übersichtlicher Form verbinden, den stärksten Eindruck machen. Ich sehe ab von den bewährten Meistern wie Jos. Haas, Franz Philipp, von A. Knab, dem jetzigen Professor an der Hochschule in Berlin, G. Rüdinger und auch von H. Lemacher und denke an den trefflichen Kölner H. Schröder, an den Oldenburger Clausing, an Karl Höller (manche Experimente im Orgelkonzert muß man seinem überschäumenden Temperament zugute halten), an Joh. Kobek, an den wohl noch zu konstruktiven Ernst Tittel, an den noch gärenden Hans Humpert und auch noch an Josef Ahrens. Das sind Begabungen, von denen wir noch etwas zu erwarten haben. Im übrigen werden die berufenen Männer es sicher selbst genugsam empfunden haben, daß verschiedene Komponisten nicht vor ein so hohes Forum gehören. Die Kirchenmusik ist kein Feld für Experimente und die Kirche keine Stätte dafür.

„Jede Kunst hat ihre Tradition, und nach der Sorgfalt, mit der sie ihre Tradition bewahrt, bemißt sich der wahre Fortschritt, während das leichtsinnige Aufgeben der Tradition noch stets der Vorbote des Verfalls gewesen ist." Möge nur jeder an seiner Stelle ruhig weiterstreben und weiterarbeiten in der Erwartung, daß die Zeit nicht all zu fern ist, wo wir wieder eine echte, volksnahe deutsche Kultur haben.

Dr. Preising, Oberstudiendirektor.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse: Still

Kaum noch zu überbietende Geschäftsstille kennzeichnete auch den heutigen Börsenbeginn. Die Bankenkundschaft war so gut wie gar nicht mit Aufträgen am Markt vertreten, sodaß der berufsmäßige Börsenhandel, der zur Zeit immer nur sehr kurzfristig disponiert, zu Glattstellungen schritt. Bei mangelnder Aufnahmeneigung traten infolgedessen bei fast allen Aktien Kursrückgänge ein. Buderus verloren bei einem Angebot von nur 6000 Mark 3 Prozent, Klöckner bei einem solchen von 9000 Mark 1 Prozent. Sonst blieben die Rückgänge auf Prozentbruchteile beschränkt. Braunkohlenwerte, die zum Teil gestrichen werden mußten, waren bis auf die um 2 Prozent gedrückten Ilse-Genußscheine bis höchstens 1 Prozent schwächer. Für Kaliaktien kamen überhaupt keine Notierungen zustande, desgleichen für Gummiwerte. Von chemischen Papieren setzten Farben ¼ Prozent niedriger mit 168¾ ein, gaben aber sogleich weiter auf 168 nach. Morgen, Freitag, gelangen Wintershall-Kali erstmals zur amtlichen Notiz; das Papier soll auch zum Handel im variablen Verkehr bei einer Mindestgrenze von 2000 Mark Nominalwert aufgenommen werden. Der im heutigen Freiverkehr erzielte Kurs stellte sich auf 138½ (minus 1 Prozent).

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz, für die heute vor der Ziehung die letzte Notiz erfolgt, mit unverändert 117¼ festgesetzt. Ebenso blieb die Umschuldungsanleihe unverändert (89,70). Etwas leichter lagen mittlere Reichsschuldbuchforderungen.

Für Blanko-Tagesgeld nannte man unveränderte Sätze von 2¾ bis 3¾ Prozent.

Am Valutenmarkt stellte sich das Pfund in Berlin auf 12,22, der Dollar auf 2,49.

Auch im Börsenverlauf vermochte sich keine Belebung durchzusetzen. Infolgedessen bröckelten die Aktienkurse fast durchweg weiter ab. Farben stellten sich zuletzt auf 167¾, Chemische von Heyden verloren 1¼, Gesfürel und Siemens je 1, Ver. Stahlwerke ⅝ und Rheinmetall Borsig ½ Prozent.

Am Kassarentenmarkt nahm das Geschäft auch heute keinen größeren Umfang an. Hypotheken-Pfandbriefe, Liquidations-Pfandbriefe und Kommunalobligationen blieben bei kleinsten Umsätzen ziemlich unverändert. Vereinzelt kam etwas Material heraus, ohne sich jedoch kursmäßig auszuwirken. Stadtanleihen verkehrten in eher freundlicher Haltung. Soweit sich Veränderungen ergaben, waren Besserungen bis ¼ Prozent festzustellen. Nur 28er Koblenz verloren ¾ Prozent, Erste Dekosama waren im gleichen Ausmaß gebessert. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren nur geringen Schwankungen unterworfen, die zumeist die Plusseite betrafen. Von Provinzanleihen konnten sich Schleswig-Holsteiner etwas befestigen. Für Länderanleihen ergaben sich nur geringfügige Veränderungen. 28er Preußen gewannen ¼ Prozent. Sonst lagen noch Neue Hamburger 0,15 Mark fester. Reichsanleihen schwankten um Vortagsstand. Von Industrieobligationen gaben Arbed um 3½, Aschinger um 1½ Prozent nach. Für Auslandsrenten überwogen Einbußen bis 1¼ Prozent.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die nur in geringer Zahl zustande gekommenen Schlußnotierungen lagen meist unter den Verlaufkursen. Farben gingen mit 167 aus dem Verkehr. Aschaffenburger Zellstoff, die im Verlauf 1½ Prozent ihres Verlustes zurückgewonnen hatten, waren zuletzt gestrichen. Reichsaltbesitz erholten sich um 15 Pfg. auf 117,40.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde das Pfund mit 12,212 (12,22), der Gulden mit 135,45 (135,49) und der französischen Franken mit 11,615 (11,62) festgesetzt.

Am Einheitsmarkt überwogen Einbußen von durchschnittlich 2½ Prozent. Verschiedene Werte waren aber darüber hinaus sogar bis 7 Prozent abgeschwächt. Fester lagen nur Elektra Dresden (plus 2) und Bvk Gulden (plus 2¾ Prozent). Banken sowie Hypothekenbanken mußten sich durchweg Abschläge gefallen lassen. Ueberseebank und Westdeutsche Bodenkredit wurden je 2 Prozent niedriger notiert. Von Auslandswerten waren Chade E ½ Mark fester. Conti-Linoleum und Hohenlohe büßten 1 bzw. ½ Prozent ein. Kolonialaktien neigten gleichfalls zur Schwäche.

Steuergutscheine wiesen keine Veränderungen auf.

Alle zeichnen Reichsanleihe

Ein Aufruf des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht

Berlin, 3. Dez.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht erläßt folgenden Aufruf:

Vor nicht langer Zeit hat man noch um die Frage „Kaufen oder Sparen?" gestritten, also darum, ob es für die gesamte Wirtschaft besser sei, wenn der einzelne sein Einkommen restlos verbraucht oder einen Teil davon zurücklegt. In letzter Zeit ist es darüber recht still geworden; denn die Erkenntnis ist allgemein geworden, daß ein deutscher Wirtschafts- und Kulturaufstieg nur möglich ist, wenn Verbrauchen und Sparen in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen. Unsere Fabriken, Maschinen, Verkehrsmittel und alle anderen Wirtschaftsgüter, die uns Arbeitsmöglichkeiten geben und unsere Arbeit erleichtern und sichern, konnten nur entstehen, weil die Generationen vor uns ihr Einkommen nicht restlos verzehrten, sondern Ersparnisse bildeten. Die nach uns Kommenden haben ein Recht darauf, daß auch wir dem Vorhandenen etwas hinzufügen und das, was wir erstellen, auch bezahlen.

Wir können heute nicht genug Sparer haben, wenn wir die vor uns liegenden Aufgaben bewältigen wollen. Wir stehen am Anfang des neuen Vierjahresplanes, durch den auch der letzte Arbeitslose in Brot gebracht und der weitere Aufstieg unserer Wirtschaft von der Rohstoffseite her gesichert werden soll. Heute gewinnt das Weniger-Verbrauchen und Mehr-Sparen auch insofern an nationaler Bedeutung, als es geeignet ist, die auf Verhinderung eines Preisauftriebs gerichtete Politik der Reichsregierung in wirksamer Weise zu unterstützen.

Zu den vorhandenen Anlagemöglichkeiten für Ersparnisse tritt die bis zum 5. Dezember zur Zeichnung aufliegende neue Folge 4½prozentiger auslosbarer Reichsschatzanweisungen. Diese Anleihe ist in jeder Beziehung eine gute Anlage; sie hat eine günstige Verzinsung und ist im Bedarfsfalle leicht verwertbar. Was die Sicherheit anbetrifft, so ist der nationalsozialistische Staat von Anfang an auf den besonderen Schutz der Sparer bedacht gewesen. Er hat den Willen und die Macht, diejenigen zu schützen, die ihm ihre Ersparnisse anvertrauen.

Allen kommen die Erfolge der nationalsozialistischen Aufbaupolitik zu Gute. Darum ist die Zeichnungsaufforderung auch

an alle Berufsstände

ergangen. Es darf nicht sein, daß etwa in Kreisen der gewerblichen Wirtschaft zu hören wäre: Wir haben schon früher Anleihe gezeichnet, jetzt sollen die anderen es tun. In der ländlichen Bevölkerung wird man nicht sagen dürfen: Die Reichsanleihe geht uns nichts an. Die Lohn- und Gehaltsempfänger schließlich dürfen nicht glauben, ihre Spartätigkeit wäre belanglos.

Der nationalsozialistische Staat könnte die Mittel, die er zur Finanzierung seiner Aufgaben braucht, auch durch ein Anziehen der Steuerschraube aufbringen. Er sieht jedoch bewußt davon ab, seine Macht auf diesem Gebiete auszunutzen. Er verteilt vielmehr die Lasten, um sie tragbarer zu machen, auf eine Reihe von Jahren. Eine solche Politik ist aber auf die Dauer nur dann möglich, wenn alle einmütig zusammenstehen, um dem Staat diese notwendigen Anleihemittel zu leihen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 3. Dez.

Sehr stilles Geschäft bei rückläufigen Kursen kennzeichnete den heutigen Börsenverkehr. Unter kleinen Umsätzen setzten von den fortlaufend notierten Werten Farben ¼ Prozent niedriger ein, gaben in der ersten Börsenstunde aber noch ½ Prozent nach. Am Montanmarkt nahm die gestern eingetretene Abschwächung ihren Fortlauf. Mit stärkeren Rückgängen waren Dahlbusch (minus 1¾ Prozent), Hoesch (minus 1¼) und Mannesmann (minus ⅝) im Handel. Auch Ver. Stahlwerke lagen nach minus ¾ minus ¾ Prozent im Markt. Knapp behauptet verkehrten Rhein. Stahlwerke. Maschinenwerte zeigten ebenfalls eine rückläufige Tendenz. So wurden Muag 1¾ Prozent billiger abgegeben. Elektropapiere freundlich, aber ohne Geschäft. Von Tarifwerten mußten sich RWE. eine Kurseinbuße von 1 Prozent gefallen lassen. Am Kabelmarkt erzielten Felten letzte Kurse. Deutsche Atlanten gelangten dagegen 3¼ Prozent niedriger zur Notiz. Mittleres Geschäft entwickelte sich am Kalimarkt in Wintershall, die sich gestern ¾ Prozent niedriger stellten, und im Verlaufe unter Schwankungen sich auf dieser Basis behaupteten. Für die übrigen Werte dieses Marktgebietes kamen erste Notierungen nicht zustande. Von den Sonderwerten hatten nur Kaufhof einige Umsätze. Das Papier eröffnete ¾ Prozent niedriger, war dann aber wieder eine Kleinigkeit erholt. Rentenmarkt still und kaum verändert. Lediglich Reichsbahnvorzüge wurden ¼ Prozent niedriger bezahlt.

Am Kurenmarkt gaben die Kurse teilweise ebenfalls leicht nach. Niedriger zur Notiz gelangten von Steinkohlenkuxen Karolus-Magnus-, Konstantin- und auch Deutschlandkux. In letzteren kamen heute Umsätze nicht zustande. Diergardt senkten ihre gestrige Notiz heute um rund 100 Mark. Der Braunkohlenkurenmarkt war umsatzlos und es hielten sich die Kurse auf gestriger Höhe. Am Kalikuxenmarkt verloren Wintershall bei einem Umsatz mehrere hundert Mark. Elsässer Werte gelangten ebenfalls etwas niedriger zur Notiz. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte notierten gegen gestern nur wenig verändert. Kaliaktien geschäftslos. Am Kohlenaktienmarkt gaben Bergbau Lothringen unter kleinen Umsätzen erneut 1 Prozent nach. Im weiteren Börsenverlauf blieb die Haltung lustlos und es kam verschiedentlich zu geringen Kursabbröckelungen.

Auch der Kassamarkt nahm einen sehr stillen Verlauf. Braunkohle Zukunft wurden gegenüber der letzten Notierung 7 Prozent niedriger gehandelt. Bemberg hatten einen Kursverlust von 2¼ Prozent, während Wasser Gelsenkirchen und Balcke ¾ Prozent verloren. Lediglich Hallesche Salz erzielten letzte Kurse und blieben so weiter gesucht.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 9⅛, Jan.-Febr. 9⅛, Febr.-März 9¼ Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt war die Tendenz unverändert ruhig-stetig. Preislich ergaben sich hier ebenso wie am Terminmarkt keine Veränderungen.

Reis: Am Welt- wie auch am Inlandsmarkt haben sich keine Veränderungen ergeben. Im Exportgeschäft blieb es sehr ruhig. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,90, Fine Oomra 5,90 Pence per lbs.

Kaffee: Durch die Santos-Zuteilungen erfuhr das an und für sich lebhafte Abzugsgeschäft eine weitere Belebung. Auch im Transitverkehr kamen größere Abschlüsse nach dem Norden zustande. Es wurden hierbei bessere wie auch geringere Sorten gehandelt. Brasilien hat seine Offerten für beste Qualitäten zurückgezogen, da anscheinend wenig hierin verfügbar ist. Venezuela fehlt. Alles übrige unverändert.

Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 31½ Dollar für 100 Klg., amerik. Purelard 32¼ bis 32½ Dollar für 100 Klg. Dänisches Schmalz fehlt.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Der Hülsenfruchtmarkt verlief ruhig. Untergeboten in Erbsen waren die Verkäufer nicht abgeneigt; von Abschlüssen war jedoch kaum etwas zu hören. Preise unverändert.

Oele und Fette: Im Inlande zeigte man sich weiter für Leinöle recht aufnahmefähig, auch andere Oele wurden beachtet. In Rizinusöl war der Bedarf verhältnismäßig klein. Die Preise erfuhren im allgemeinen keine Veränderung; auch am Weltmarkt fanden keine größeren Preisbewegungen statt. Holl. Leinöl prompt 20¾, per Jan./April 20¾, per Mai/August 21 hfl. für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Pfeffer hatte unveränderte Marktlage. Für die Nebengewürze bestand lautender Bedarf. Preise wie zuletzt.

Rohkakao: In der Markt- und Preislage trat gegenüber dem Vortage keine Veränderung ein.

Kakaohalbfabrikate: Absatz- und preismäßig ergaben sich keine Veränderungen.

Rauhfutter: Fest, unverändert.

Großmarkt für Getreide u. Futtermittel e. V., Dortmund.

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.

Weizen (76/77 Klg.): W 18 212, W 16 210, W 13 207, W 11 206, W 9 203 Mark.

Roggen (69/71 Klg.): R 18 177, R 16 175, R 13 173, R 13 171, R 11 169 Mark.

Futterhafer (46/49 Klg.): H 19 169, H 18 168, H 16 166, H 15 165, H 14 164, H 13 162 Mark.

Futtergerste (59/60 Klg.): G 16 178, G 13 176, G 12 175, G 11 173, G 10 172 Mark.

Mehl: Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Weizenmehl (Type 790): W 18 28,30, W 16 28,30, W 13 27,55, W 12 27,55, W 9 27,55 Mark.

Roggenmehl (Type 997): R 18 23,15, R 16 23,00, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55 Mark.

Weizenkleie: W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,55 Mark.

Roggenkleie: R 18 10,80, R 16 10,70, R 13 10,55, R 13 10,45, R 11 10,30 Mark.

Spanische Banknoten müssen bei den spanischen Konsulaten abgestempelt werden

Berlin, 3. Dez.

Entgegen einer früheren Verlautbarung wird nunmehr von zuständiger Stelle endgültig darauf hingewiesen, daß die in Deutschland laufenden spanischen Banknoten bis zum 9. Dezember bei den spanischen Konsulaten im Deutschen Reich (nicht, wie fälschlich bekannt gegeben, bei der Reichsbank oder einer anderen Devisenbank) zur Abstempelung abgegeben werden müssen. Nach einem Erlaß der spanischen Nationalregierung, die sich auf alle im Ausland befindlichen spanischen Banknoten bezieht, muß diese Abstempelung zur Vermeidung von Verlusten bis zum 9. Dezember vorgenommen werden.

Weitere Diskontermäßigung in Holland

Amsterdam, 2. Dezember.

Im Zusammenhang mit der starken Flüssigkeit des niederländischen Geldmarktes hat die Niederländische Bank am 2. Dezember 1936 ihren Diskontsatz weiter von 2½ v. H. auf 2 v. H. ermäßigt. — Nach dem Anziehen der Diskontschraube gegen Ende der ersten Jahreshälfte 1936 von 2½ v. H. bis auf 4½ v. H. hat das niederländische Noteninstitut mit dem allmählichen Abbau des Satzes in fünf gleichen Raten von je ½ v. H. nunmehr den seit Jahren niedrigsten Stand erreicht.

Italienisch-schwedisches Handels- und Clearing-Abkommen

Rom, 2. Dezember.

Der italienische Außenminister und der schwedische Gesandte in Rom unterzeichneten am Dien[illegible] Handels- und Clearingabkommen zwischen den [illegible] Ländern.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 4. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Kapelle der Schutzpolizei Danzig. 1. Loier: Deutsche Retter. 2. Antonius: Ouvertüre zu „Am Hünenstein". 3. Zippel: Galantes Ständchen. 4. Prager: Temperamente. 5. Bagley: Nationalflagge.

7.00 **Nachrichten, Morgenlied — Morgenruf.**

6. Verdi: Ouvertüre zu „Die Macht des Schicksals". 7. Stieberitz: Die Liebe zieht auch übers Meer. 8. Liszt: Dritte Ungar. Rhapsodie. 9. Rehberg: Zwei norwegische Tänze. 10. Grieg: a) Solveigs Lied; b) Hochzeitstag auf Troldhaugen. 11. Schaarschmidt: Auf treue Kameradschaft.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 **Morgenmusik.** Es spielt das Fasbender-Trio. 1. Haydn: Andante. 2. Schubert: Ave Maria. 3. a) Mozart: Menuett; b) Matthesius: Lied. 4. Dussek: Rondo. 5. Tschaikowsky: Chanson triste. 6. Sarasate: Zigeunerweisen. 7. a) Tschaikowsky: Elegie; b) van Goens: Scherzo. 8. Haydn: Ungarisches Rondo. 9. Corelli: Variationen. 10. Ohlen: Schmetterlinge. 11. a) Faure: Pavane; b) Fasbender: Rondo. 12. Schütt: Walzer nach Lanner.
8.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
9.00 vom Deutschlandsender: **Eine gute Idee.** Ein heiteres Wimpelspiel.
Bauer, merk' auf!

12.00 **Die Werkpause.** Das Große Orchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Große Orchester.
1. Rachmaninow: Prelude. 2. Kämpf: Aus baltischem Lande. 3. Weiße: Ballett der Zwerge, aus der Legende „Cleopha". 4. Wagner-Regeny: Aus der Steiermark. 5. Strauß: Ouvertüre zu „Indigo".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Freitags zwischen Vier und Sechs — Zwei Stunden Plauderei und Musik.** Fuchs-Hartmann: Wie sie zu leben wußten / Minnesänger aßen mit den Fingern / Heckmanns: Die Kreiselder Webersprache / Grenz: Etwas vom Parkettfußboden / Wippermann: Der Weihnachtsbaum im Schauspieler / Hendeck: Das gute Stück. Kurshörspiel um einen alten Gehrock / Rindfleisch: Mancher schon kam so zu Schaden.
18.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. Edith Rego (Sopran); Engels (Tenor). 1. Operettenmusik: 1. Millöcker: Vorspiel zu „Das verwunschene Schloß". 2. Heubergar: Im Chambre separee. 3. Joh. Strauß: Wer uns getraut. 4. Lehar: Melodien aus „Wo die Lerche singt". 5. Strauß: Csardas aus „Die Fledermaus". 6. Kollo: Was eine Frau im Frühling träumt. 7. Zeller: Sei nicht böse. 8. Millöcker: Soll ich reden, darf ich schweigen. 9. Kollo: Warte, warte nur ein Weilchen. 10. Dostal: Du nur bist das Glück meines Lebens. 11. Raymond: Melodien aus „Lauf ins Glück". II. Alte deutsche Tänze: 1. Lumbye: Champagnergalopp. 2. Strauß: Annen-Polka. 3. Linke: Alhambra-Rheinländer. 4. Rosas: Ueber den Wellen. 5. Waldteufel: Feinschmecker-Polka. 6. Eckert: Rokoko-Gavotte. 7. Rolla: Die Gigerlkönigin. 8. Ziehrer: Das liegt bei uns im Blut. 9. Merkling: Elsässische Bauerntänze Nr. 3 und 3a. 10. Millöcker: In Saus und Braus.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden.** X-Zeit = 5.30 Uhr. Das Hohelied vom Stoßtrupp 1918. Hörspiel von Ettighöfer.
21.15 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert** des Rundfunkorchesters. Mitwirk.: Rotheller (Tenor); Müller (Bariton).

Samstag, den 5. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Breslau: **Frühkonzert.** Ausführ.: Das Rundfunkorchester. Mitwirk.: Dr. Frederich (singende Säge); Ignatieff (Balalaika). 1. Reindel: Elfer-Marsch. 2. Schubert: Sah ein Knab' ein Röslein stehn. 3. Linde: Guten Morgen, Vielliebchen. 4. Andreieff: Ballettszene. 5. Lüling: Indischer Festmarsch. 6. Reger: Maria Wiegenlied. 7. J. Strauß: Neue Pizzicato-Polka. 8. Drei Zigeunerweisen. 9. Peter: Der treusüdele Kupferschmied. 10. Frederich: Leise, ganz sacht.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied. Morgenruf.**
11. Löhr: Mein Bayrisch Oberland. 12. Pogorelow: a) Romanze; b) Walzer. 13. Kliche: Bergel-Polka. 14. Frederich: Liebe. 15. Doelle: Amphitryon-Walzer. 16. Frederich: Ich hab' mich ganz verloren. 17. Reindl: Wiener Skizzen. 18. Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 5. 19. Reckling: Weidmannsheil.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 **Blasmusik.** Beliebte Märsche. Trompeterkorps SA.-Reiter-Standarte 71 Köln.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von München: **Die Sendlinger Bauernschlacht.** Hörspiel um den Freiheitskampf der Oberländer Bauern im Jahre 1705.
10.30 **Fröhliches Spiel für die Kleinsten.**
11.00 **Was ist los im Sport?**
12.00 von Stuttgart: **Buntes Wochenende.** Kapelle Hollinger; Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes 27. 1. Lehnhardt: Schneidige Truppe. 2. Kid-Kleski: Klingende Farben. 3. Heuer: Scherzo. 4. Rossini: Semiramis. 5. Dorina: Gruß in die Ferne. 6. Elgar: Liebesgruß. 7. Koepp: Sommerlust. a) Spiel im Grünen; b) Blaue Luft; c) Wind und Wellen. 8. Kronke: Valse-caprice. 9. Steinbeck: Einzug der Komödianten. 10. Robrecht: Dame in Braun. 11. Blankenburg: Adlerflug.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

1. Blon: Unter dem Siegesbanner. 2. Fischer: Linser Torte. 3. Wilken: Liebesständchen. 4. Kiba: Walzerintermezzo. 5. Haydn: Ungarisches Rondo. 6. Weigt: Ständchen in Sanssouci. 7. Kunzich: Tip top. 8. Liszt: Liebestraum. 9. Aletter: Frühlingsboten. 10. Reckling: Weidmannsheil.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Wochenendkonzert** (Schallplatten).
15.15 **Junamädel singen und erzählen.** Die merkwürdige Geschichte von einer fünften Stadt, knupperigen Leuten und verrutschten Rosinen.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Zur Unterhaltung** spielt das Kammerquintett; Baur (Baß); Agnes (Klavier). 1. Eisenberg: Klein-Kobold. 2. Ruit: Mira. 3. Ziehrer: Nascherei. 4. a) Bohm: Das hab' ich ja zu Haus'; b) Brandt: Der verliebte Zecher. 5. Ruk: Ein Kindertraum. 6. Mauß: Ständchen. 7. Meisel: Anita. 8. Eilenberg: Die Post kommt. 9. Linde: Ist die Welt auch noch so schön. 10. Waldteufel: Ganz allerliebst.
16.50 **Das Reibeisen.** Daß es so was gibt. Eine Jagd auf Kitsch, bei der man nach Gefallen heulen oder lachen kann.
18.00 **Der neue Funkplan.** Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05 **Kleine Musik** (Schallplatten).
18.20 **Wie kam er rein? — Wie geht das aus? Der Nikolaus im Rundfunkhaus!** Lustiges Hörspiel von Gath.
19.00 **Alte Musik zum Feierabend.** Es wirkt mit: Der Aachener Madrigalkreis. 1. Purcell: Sonate für zwei Violinen und Klavier. 2. a) des Pres: Liebesstimmer; b) Willaert: Ach, Liebster, komm'; c) Orlandus Lassus: Liebesbeteuerung; d) Orlandus Lassus: Audite nova; e) Senfl: Sehnsucht; f) Stein: Die Macht der Phyllis. 3. Händel: Sonate für zwei Violinen und Klavier.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Der frohe Samstagabend des Reichssenders Köln** mit dem lustigen Kleeblatt. Mitwirkende: Kläre Hanien (Sopran); Elisabeth Reichelt (Koloratur-Sopran); Heinz Kemeier (Tenor); Schneider (Baß-Bariton); die vier Boxe; das Große Orchester; der Kammerchor.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Zum frohen Wochenende tragen bei: Paula Mara (Sopran), das Freundorfer Duo und die Kapelle Putsche.

Das Musikantenmädel

EIN ROMAN AUS DER HEIDE VON HEINO WILLBERG

(20. Fortsetzung.)

„Wenn ich's vermag?"

„Ja! Ich will zum Rauschen-Bauer gehen und deines Vaters Haus kaufen. Es soll uns wieder Heimat sein! Willst du es?"

„Mein Vaterhaus! Das mir der Bauer stahl! Gutes Geld willst du ihm dafür geben . . .!" Alle Bitternis brach in dem Herzen des Peter durch.

„Es sei wie es sei! Geld ist Geld! Aber dein Vaterhaus . . . ist deine Heimat, Peter! und das Glück wird bei uns sein, in deines Vaters schönem stillen Hause."

„Tu wie du magst, Myra! So sind wir jetzt einander versprochen!"

„Versprochen für immer, Peter! Nur der Herrgott kann ein Wort dazwischen reden. Aber ich denk' mir . . er wird uns das Glück gönnen. Spät kommt's, aber . . es ist doch das Glück."

„Und wollen wir's offen und frei bekennen, Myra?"

„Wart' ein kleines Weilchen, Peter! Laß mich Ordnung in die Dinge bringen, dann komme ich zu dir und sag's!"

Es war in den ersten Faschingstagen, als die Lori zusammen mit dem Peter nach Brackwedden ging, um einzukaufen. Der Franzl hatte sie begleiten wollen, aber er hatte eben eine Halsentzündung überstanden, und Lori drückte durch, daß er sich schonte.

Ein kalter Wind ging über das Land. Er kroch förmlich in die Menschen hinein. Man mochte nicht glauben, daß nur acht Grad Kälte waren, viel kälter kam es ihnen allen vor.

Der Januar war ruhig vorübergegangen. Das Trio musizierte nur wenig, war meist beim, da allerdings füllten die Melodien das Haus. Erst spielten sie wenig, nur Stücke, die gedämpft waren, sie nahmen Rücksicht auf die Kranke.

Aber Frau Helene genas und wurde kräftig.

Noch ließ es Lori nicht zu, daß sich die Mutter nennenswert im Haushalt betätigte, hin und wieder durfte sie ihr ein wenig beim Aufwaschen und Aufräumen helfen, tat den oder jenen nützlichen Handgriff.

Es war auch nicht nötig, denn die drei Männer nahmen sich zusammen.

Der Lori keine unnütze Arbeit machen! das war ein stilles Gebot und sie richteten sich danach.

Sie lebten zusammen in herzlichem Vereine, in Kameradschaft der Liebe.

Im Dorfe hatte es eine ziemliche Aufregung gegeben, als bekannt wurde, daß Lori mit ihrer Mutter da sei. Alle schüttelten den Kopf! Loris Mutter war doch tot? Aber nach einer Weile starb das Reden darüber.

*

Lori ging neben dem Peter her.

Der Peter hatte ihr eben erzählt, daß die Myra und er ein Paar werden.

„Und wann wird die Lori vor dem Altar stehen?"

Da blieb das Mädchen stehen und seufzte: „Ach, Peter, das weiß der liebe Herrgott . . . und der Franzl!"

Peter Gulden lächelte. „Hm . . . also er red' nicht, der Franzl. Nun, sei gut, jedem Menschen kommt seine Stunde. Und deine Stunde scheint mir, ist nah'! Hab' Geduld noch ein Weilchen! Ich weiß, daß der Franzl an nichts denkt, als daran . . . wie er sich die Zukunft einricht!"

„Und warum macht sich der Franzl soviel Gedanken, Peter?"

„Wegen dir!"

„Wegen mir?"

„Ja, schau, der Bub hat's nicht leicht! Seine Mutter ist im Oesterreichischen, in Graz! Er hat dort auch Freunde. Aber sein Herz ist hier in der Heide. Hier ist ihm die Heimat! Er spürt immer und immer mehr, wie verwachsen er mit dem Boden ist. Er hat mir vor ein paar Tagen gesagt: Was soll ich tun! Die Mutter hängt an Oesterreich. Es ist ihre Heimat! Und ich häng' an der Heide, in diesem einsamen Zipfel von Deutschland. Und die Lori . . . wenn ich sie einmal bitt' an meine Seite . . . soll ich sie von hier fortführen in ein fremdes Land? Sie würde sich doch nach der Heimat sehnen. Und wie es sein sollt, wenn ich euch, meine Freunde nicht mehr sehe, ich kann's mir nicht vorstellen."

Lori horchte aufmerksam zu. Ihre Augen waren voll Freude und doch litt sie an dem Zwiespalt, der den Franzl quälte.

„Ich hab' da zum Franzl gesagt: Franzl, bist hergekommen wegen deinem Vater! Findst die Wahrheit nicht! Wird die Stunde kommen, wo du wieder heimfährst zu deiner Mutter! In den Monaten, die wir zusammen spielen, da du wie wir ein Wandermusikant warst, da standest du meist abseits deiner Stellung, die du sonst gewohnt bist. Bist Kapellmeister an einer Oper, ein ganzes Orchester kommandierst du! Nach Amerika hast du gesollt . . .!"

„Nach Amerika . . .?"

„Ja, war doch der dicke Herr aus Wien . . . und das schöne Fräulein da!"

„Wer war das, Peter?" Loris Stimme zitterte leicht.

„Eine Sängerin, hat mir der Franzl gesagt, die er einmal sehr geliebt hat, aber es war nichts mit der Lieb', denn er hat erkannt, daß der Herrgott vergessen hatt', ihr ein Herz in die Brust zu legen. Die hat ihm gute Werte gegeben. Bald geweint hat sie, aber der Franzl ist doch nicht gegangen."

„Nicht gegangen!" stammelte Lori voll Glückseligkeit.

„Siehst du, Lori, das hab' ich dem Franzl alles vorgehalten. Da hat er zu mir gesagt: Peter, das ist alles nix! Siehst, meine Musik die hab' ich, die ist immer bei mir! Und hätte ich kein Instrument und wäre stumm, meine Musik die hab ich doch in mir. Nichts kann mir sie nehmen. Was das andere ist . . . eine Stellung, einen großen Namen und was so alles noch drum ist. Ach, Peter, das hab' ich schon lang hinter mir! Ich gehör' nicht mehr zu den Menschen, die nur glücklich sein können, wenn sie für die anderen leben! Das ist nix für den Franzl! Für mich möcht' ich leben! Und die Musik möcht' erklingen für mich! Und für die, die dem Franzl gut sind! Verstehst du, was er damit gesagt hat, Lori?"

„Nicht ganz, Peter!" sagte Lori verwirrt.

„Merk' dir gut, Mädel! Man muß sich über etwas, das man tut, freuen können, ohne auf den anderen zu gucken. Wenn einer ein Künstler ist, wie der Franzl, der so schöne Lieder schreibt, dann darf er nicht fragen: wie hoch rechnet ihr meine Leistung, nein, er muß zufrieden sein mit der Freude am Schaffen aus seinem Können heraus. Sieh, mein Kind, das ganze Leben draußen, das große Leben, wie man es so nennt, es dreht sich um die Eitelkeit. Sie ist die Triebkraft für so viele Dinge, mehr im Schlechten, Unrechten, wie im Guten. Und das ist meine große Freude: der Franzl hat sie überwunden! Rausgeworfen hat er die Eitelkeit aus seinem Herzen! Er will er selber sein, seine Freude soll wohl wirken und schaffen und die anderen mit ergreifen, aber er mag nicht glänzen, daß sie ihn bewundern."

*

Viele Dinge gibt's beim Krämer einzukaufen.

Lori und der Peter sind sehr herzlich begrüßt worden, muntere Worte wurden gewechselt.

Bis der Krämer plötzlich zur Lori sagte: „Wird dir hoffentlich nicht so weh tun, wenn ich dir sag', daß der Rauschen-Bauer wegen dem versuchten Betrug am Neipper verurteilt worden ist!"

So fern ihr auch der Großvater jetzt stand, Lori erschrak doch.

Just in dem Augenblicke trat Jochen Hulemann herein, wie immer schlich er gebückt und machte sein sogenanntes fröhliches Gesicht, er war vergnügt, aber das Gesicht wirkte wie eine abstoßende Fratze.

Man sah Jochen Hulemann dann nicht gern an.

Er erkannte Lori.

„Hihihi . . . die Lori!" krähte er dann. „Hast gehört, Lori . . . drei Monate Gefängnis haben sie ihm aufgebrummt! Hihihi . . . wegen dem Betrug, der vorbeigelungen ist!"

Lori sah bitter auf den Krüppel hin.

„Und wenn der Rauschen-Bauer noch so schlecht war, Jochen Hulemann, so kannst du dir doch sagen, daß ich mich nicht drüber freuen mag. Ich bin sein Enkelkind. Und mir tut's weh, daß es soweit gekommen ist."

„Ich bin ein Sünder, ich und du und wir alle!" sagte der Totengräber leise. „Ich war immer schadenfroh! Ja, das war der Krüppel Jochen Hulemann! War auch meine Waffe, Peter Gulden! Ich bin nicht so grad gewachsen wie du! Wenn du so alt bist, wirst du immer noch wie ein gradgewachsner Baum ausschauen! Aber meine Sünde ist wie ein Korn gegen die Sünde des Rauschen-Bauern!"

„Du sprichst, als wenn mein Großvater ein Mörder wäre!" entfuhr es Lori hart.

Der Jochen Hulemann schwieg.

„Warum antwortest du nicht!" fragte Lori leidenschaftlich. Abermals schwieg der Totengräber.

„Du bist ein Lügner, Jochen Hulemann! Warum schweigst du? Du machst meinen Großvater durch dein Schweigen schuldig!"

„Das hab' ich nicht gesagt! Ich hab' geschwiegen . . . und ich schweig' jetzt weiter!"

Er drehte sich um und verließ den Laden.

In der Tür blieb er noch einmal stehen und ein Lächeln, das keiner deuten konnte, war auf seinem Greisengesicht. „Ich weiß, was ich weiß!" greinte er und verließ das Lädchen.

Lori sah Peter schweratmend an.

„Still, Lori, was der Rauschen-Bauer ist, das wissen wir beide, du und ich! Aber was der alte Hulemann sagt? Laß' ihn reden! Er ist alt und wunderlich! Und ein Schwätzer war er immer!"

„Der Bauer hat Berufung eingelegt!" versuchte der Krämer zu mildern. „Und bestimmt wird er, weil er noch nicht vorbestraft ist, mit einer Geldstrafe wegkommen. Und Geld hat er ja genug!"

*

Sie hatten nicht beim Bütt einkehren wollen, aber der Bütt sah sie laufen und rief sie an, lud sie ein zu einer Tasse heißen Kaffee.

Sie tat ihnen gut. Der Bütt war allein mit seiner Familie beim Kaffee.

Er nahm, während die Lori mit der Büttin redete, den Peter beiseite, denn er war ein taktvoller Mensch.

„Hast du gehört, daß sie dem Rauschen-Bauer drei Monate aufgeknackt haben?"

„Ja! Verdient hat er sie! Aber er wird wahrscheinlich mit einer Geldstrafe davonkommen!"

„Das ist wohl anzunehmen! Aber die Sache zieht Kreise! Der Landrat ist munter geworden! Nicht von alleine! Nee, nee, Peter, der hätt' geschlafen bis zum jüngsten Gericht! Aber im Ministerium haben sie gemerkt, daß hier was faul ist, daß was zum Himmel stinkt. Und es soll alles untersucht werden."

„Wer hat das gesagt?"

„Der Landrat hat's zum Vorstand gesagt!"

„Du liebes Bißchen, Bütt! Wenn's der Landrat schon sagt!"

„Sieh's anders an, Peter! Es ist was dran! Allein hätt' sich der Landrat nicht drum gekümmert! Aber er muß! Die verlangen von oben Bericht! Wollen genau orientiert werden über das Wachstum des Rauschen-Hofes. Die Grundbücher werden nachgeschlagen. Soll auch die Finanzbehörde mit schuld dran sein! Das Steueramt in Brexen hat früher viel mehr Steuern aus Brackwedden herausgeholt. Jetzt, wo das gute Land fast in einer Hand ist, da fließt's nicht mehr so! Das ist alles aufgefallen. Bin neugierig, was geschehen wird."

„Sag' dir heute schon, daß nichts geschehen wird. Ist ein Erbhof, der Rauschen-Hof! Den schützt wieder das Gesetz!"

Der Bütt dachte nach.

„Das habe ich mir auch schon gesagt, Peter! Und es kann allerdings sein, daß du doch recht hast. Schade wär's ja!"

Kurz vor dem Fortgehen kam der Briefträger und er war froh, als er die Leute aus dem Heidehause traf, denn es war ein Brief für Herrn Franzl Korbel dabei.

Lori nahm ihn und ihre Hand zitterte leicht.

Sie las den Stempel. Graz stand da deutlich zu lesen.

Seine Mutter rief ihn!

*

Am selben Tage saß Rechtsanwalt Keiserbeck aus Brexen bei dem Rauschen-Bauern.

Er hatte bisher alle Sachen des Rauschen-Bauern zu dessen voller Zufriedenheit geführt, denn er war ein verschlagener Fuchs und war von der gleichen Rücksichtslosigkeit wie der Rauschen-Bauer selber.

Heute kamen sie einmal hart auf hart.

Der Bauer verlangte, daß die Berufungsverhandlung vor dem Oberlandesgericht durchgeführt werde.

Der Rechtsanwalt riet ab.

„Man will die Strafe in tausend Mark Geldstrafe umwandeln! Sie kommen glimpflich damit weg! Seien Sie froh, bezahlen Sie! Es ist nichts von dem Oberlandesgericht zu erwarten, höchstens eine Strafverschärfung."

Aber der Bauer wollte nichts davon wissen.

„Ich will's durchgefochten haben!" sagte er, und es blieb dabei.

*

Als der Rechtsanwalt fort war, kam der Jungknecht zu dem Bauern.

„Was willst du?" fragte der Bauer gleichgültig.

„Ich möcht' dem Bauern den Dienst aufsagen!"

Der Bauer sah auf und musterte den jungen Menschen, der sehr verlegen war, lange.

„Warum?"

„Mein Onkel hat mir geschrieben! Der braucht einen Knecht. Der hat eine Landwirtschaft, nicht weit von Celle! Dorthin möcht' ich!"

Da richtete sich der Bauer auf, seine Miene war entspannter.

„Dann ist's gut! Das ist was anderes! Jetzt um die Zeit kann ich dich gehen lassen! Wann willst du gehen?"

„Sobald mich der Bauer läßt!"

„Dann geh' morgen. Der Johann fährt nach Brexen, der kann dich mitnehmen, mit deinen Sachen! Und deinen Lohn geb' ich dir! Und . . . das Erntegeschenk will ich dir auch geben! Hab' dich nie als einen . . . Schwätzer kennengelernt, Knut . . .?"

„Der Bauer soll sich keine Sorge machen!" antwortete der junge Mensch hastig.

„Ist gut, Knut! In einer Stund' hol' dir das Geld!"

*

Die alte Bögeborn fragte den Jungknecht, warum er denn von dem Rauschen-Hofe gehe.

„Könntest doch einmal Großknecht werden?"

„Bin zu jung, Bögeborn! Und . . . ich halt's nicht mehr aus auf dem Hofe!"

Ganz leise sagte er es und sah sich dabei ängstlich um.

„Was hast du denn?"

„Ist so unheimlich auf dem Hof! So ein großer Hof und kaum ein halbes Dutzend Leute . . .!"

„Weißt doch, daß der Bauer dreißig Leute im Tagelohn manchmal hat."

„Weiß es schon, Böggeborn! Aber . . . alle Nächt' träum' ich schlecht. Immer ist's mir, als wenn einer vor meinem Zimmer steht und . . . mir an den Hals möcht'! Ich komm' nicht los davon!"

Der Bauer erschien und der Jungknecht hielt es für besser zu gehen.

Der Bauer winkte dem alten Weiblein.

„Was hast mit dem Knut zu reden?" fauchte er sie an.

„Nicht viel, nicht viel, Bauer! Wir haben davon gesprochen, . . . daß . . . daß die Lori wieder da ist!"

Zu ihrem Erstaunen blieb der Alte ganz ruhig.

„Die Lori? Die ist . . . zurückgekommen? So!"

„Ja, mit ihrer Mutter!"

„Mit der Mutter? Die ist doch lange tot?"

„Muß wohl nicht sein, Bauer! Denn sie ist da!"

„Dann hat der Ludwig gelogen!"

Der Bauer wandte sich zum Gehen. Blieb aber stehen und fragte so nebenher.

„Wie sieht sie denn aus?"

„Die Mutter? Die hab' ich noch nicht gesehen! Die soll krank sein!"

„Ich mein' die Lori!"

„Aber Bauer, wie soll die Lori ausschau'n! Ein hübsches Weibsbild war sie schon immer! Wie ein Kind der Heide schaut sie eben aus! Noch viel hübscher ist sie geworden."

„Und feiner, was! War doch bei dem . . . dem Herrn Sohn . . . bei dem Fiedler in der Stadt! Werden da eine Puppe aus ihr gemacht haben?"

„Nein, Bauer . . . da irrst du dich! Sie ist nicht anders geworden! Ich denk' mir, wenn sie morgen hier wieder auf dem Hofe wäre, sie würd' genau so schaffen, wie sie einmal geschafft hat!" Der Bauer schwieg und sah vor sich hin.

„Geschafft hat sie, Bauer! Mehr als zwei Mägd' an manchem Tag!"

„Will's nicht leugnen, Böggeborn!" gestand der Alte widerwillig. „Was willst du damit sagen?"

„Ich mein, Bauer . . . sollen denn die Natzmer-Söhne einmal hier einziehen, wo du eine Sohnstochter hast, die so gut schaffen kann."

„Die Natzmer-Söhne . . .!" Haß klang aus den Worten des Bauern. „Die im Dorf rumlaufen und sich schon . . . meine Erben nennen. Jeder für sich! Haha . . . die falschen Hunde, die feigen Kerle! Der Bütt hat sie ein dutzendmal . . .!"

Er unterbrach. Hinausgeworfen . . . hatte er sagen wollen.

Es fiel ihm ein, daß auch ihm der Heidkrug verschlossen war. Er war von allen geächtet.

Schwer ging der Atem des alten Bauern.

„Hast noch was gesagt, Bauer!"

„Nichts! Ist schon gut, Böggeborn!"

Mit schweren Schritten stampfte der Bauer über den Hof und trat in den Stall.

*

Rosenmontag!

Lustig wie ein Kirmestag. Noch heiterer, toller, voll Lebenslust, die schier überschäumt.

Die Zahl der Masken, die durch das Dorf zieht, hat sich erhöht. Sie haben nichts von der wirbelnden Buntheit des Südens, nichts von der phantasievollen Beschwingtheit des Westens.

Nein, die Masken sind hier wie die Menschen, erdhaft. Wie vermummte Trolle, wie Erdweiblein tanzen die Burschen und die Mädel durch die Dorfstraße, tanzen im Saale des Heidkrugs weiter.

Der „Klickerkaspar", der alle schon tüchtig gebrandschatzt hat, gefolgt von den drei „Jollebrecks", führt den bunten Maskenzug an.

Heut' wie am Kirmestage schaut der Heidjer dem Groschen nicht so an.

Der „Heidkrug" duftet nach allerlei leckerem Backwerk, in dem die Büttin Meisterin ist.

*

Peter Gulden, der Spaß und der Musikantenfranzl spielten im Saale die alten Weisen, und das junge Volk tanzte dazu. Leichter und freier, beschwingter war heut' der Tanz.

Die sonst so züchtigen Mädchen, die sonst kaum einen lockenden Blick wagten, waren heute kecker, denn die Maske schützte sie.

Man rief einander an, riet, wer wohl unter der Maske stecke, aber keiner gab's zu. Lachen, Kichern und Musik! Dazu Klang der Gläser, Klingen der Tassen und Löffel, viel mehr gab es nicht.

Von Unterhaltung konnte wenig Rede sein, denn keine Maske wollte sich der anderen verraten.

Die Musikanten spielten.

Dem Peter Gulden ist trotz des lustigen Tages heute so eigen zumute, fast ernst ist er gestimmt. Dem Spaß scheint es nicht viel anders zu gehen. Ist es die schwere, heiße Luft, die im Saal liegt, der Dunst von Schweiß und Tabakrauch?

Peter sieht weiter auf den Franzl und stutzt.

„Was machst du für ein ernstes Gesicht, Franzl?" fragt er plötzlich, daß der Franzl zusammenschrickt.

„Ernstes Gesicht! Ja . . . ich glaub's . . . mag sein! Aber warum, das kann ich nicht sagen! Mir war vorhin zumute, als wenn mit einem Male die Lampen dunkler brennen. Scheint's mir nur so? Ein Druck liegt auf meiner Brust!"

Sie gaben sich Mühe lustig zu sein. Der Peter schämte sich, daß er hier unter lustigen tollen Menschen dasitzt wie der „Nachtwächter". Ganz gegen seine Gewohnheit sonst trinkt er ein paar Schnäpse, aber es schnürt ihm die Brust eher mehr zu.

(Fortsetzung folgt.)



Am Hafen

Holzschnitt
von H. J. Specht

(Scherl-M)

„Wir sind vom schottischen Infanterie-regiment"

Schauburg.

Wer gedacht hat, daß die amerikanische Groteske durch den Tonfilm um ihre Zugkraft gekommen sei, wird durch diesen Film angenehm enttäuscht. Gewiß, der Jude Charlie Chaplin hörte mit Einzug des Ton-



films auf, der Meister der Filmgroteske zu sein, und Buster Keaton, der Mann, der nie lächelt, erlebte einen tragischen Ruin all seiner Hoffnungen. Heute sind es Stan Laurel und Oliver Hardy, die durch den Tonfilm sich in die vorderste Reihe der komischen Filmdarsteller vorgearbeitet haben. Daß sie auch bei uns in Deutschland populär geworden sind, verdanken sie in erster Linie den unsichtbaren deutschen Sprechern ihrer Rolle, die ihre Groteske erst durch die Sprache recht verlebendigen.

Dick und Dof versuchen sich in diesem Film als schottische Infanteristen. Daß sie dazu gekommen sind, Soldat zu werden, hängt mit einer enttäuschenden Erbschaftsgeschichte zusammen, die auch schon grotesk aufgezogen ist. Als bargeldlose Hotelgäste richten sie ein tolles Durcheinander an. Der Kampf um eine Hose führt sie, statt zum Schneider, in eine falsche Tür, in die Werbestelle eines schottischen Infanterieregiments. Dieses wird nach Indien verladen. Mit Dick und Dof geht auch ein junger Mann zum Militär, der in Indien die Geliebte seines Herzens, die wirkliche Erbin der Dick und Dof an der Nase vorbeigegangenen Erbschaft wieder sehen will. Die beiden helfen ihm, so gut sie können, nur Dof zeigt sich noch blöd, und sein Glaube an die indische Fakirkunst läßt oft das Zwerchfell vibrieren. Die Liebesgeschichte renkt sich ein, der Nebenbuhler des jungen Mannes ist großherzig und nicht umsonst britischer Offizier. Aber auch Dick und Dof müssen mal „Offizier" bei einem Maharadscha spielen. Wie sie das tun, ist der Höhepunkt der Schlußhandlung.

Das Groteske, das man hier bei beiden sieht, ist unverbraucht und natürlich. Die Aufmachung, das kurze Röckchen, die Wadenstrümpfe, sind wirklich wirksame Requisiten. Wenn dann Dof in Reih und Glied marschiert und nie den richtigen Tritt mitbekommen kann, kommt die Komik von selbst. Wie schließlich die ganze Kolonne seinen falschen Tritt nach und nach annehmen muß, wird mit der Kamera brillant verfolgt. Oder man verfolge Dick und Dof beim Papierlammeln. Köstlich ist auch, wie die einsetzende Uebungsstunde der Kapelle sie zur Abhaltung einer Tanzstunde veranlaßt, die es in sich hat. Man könnte noch viele groteske Situationen aufzählen, in die sich dieses seltsame Paar bringt und mit denen dieser Film gespickt ist, es ist jedoch besser, ihn persönlich zu erleben. Auch landschaftlich ist der Film nicht schlecht, denn er bringt zu Beginn ein gemütliches schottisches Idyll und später als krassen Gegensatz die Glutsonne Indiens und spannende, ins Groteske spielende Kämpfe zwischen Soldaten und Eingeborenen, wobei die Bienenschlacht die Entscheidung herbeiführt. Auf dieser Linie kann die Tonfilmgroteske bleiben. Im Beiprogramm gibt es neben der „Wochenschau" einen Kulturfilm von den „Glasmachern", ferner „Kunststücke auf dem Motorrad".

Frz. Semglatz.



Marta Eggerth und Hans Söhnker
In den Hauptrollen des Films „Wo die Lerche singt" nach Motiven der Operette von Franz Lehár.
Photo: Berna-N. A. G. Film-Mitteldt. Union.

Marta Eggerths neue Rolle

Marta Eggerth, die sich in den Jahren ihrer Filmtätigkeit eine große Anhängerschar erwarb, werden wir jetzt in einer neuen Rolle zu sehen bekommen, die sie in der Verfilmung von Franz Lehar's weltberühmter Operette „Wo die Lerche singt" übernommen hat. Sie spielt darin eine temperamentvolle junge Ungarin, deren Vater sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Um ihm zu helfen, eröffnet sie in den Gutshause, das sie an einer viel befahrenen Landstraße bewohnen, eine „Auto-Csarda". Leider bleibt der erwünschte Erfolg aus, denn es halten nur sehr wenige Autofahrer an ihrem Hause. So hilft sie sich denn durch allerlei lustige Tricks, läßt Reißnägel auf die Straße streuen, hängt Schilder an die Bäume, die auf das Lokal aufmerksam machen sollen, und ähnliches mehr. Eines Tages erfüllt sich ihr Schicksal in Gestalt eines reichen, jungen Mannes, den Hans Söhnker spielt. Beide verlieben sich miteinander, und nach mancherlei Mißverständnissen kommt es schließlich zum glücklichen Ende. Margit-Marta bekommt ihren Hans und mit ihm das so dringend benötigte Vermögen, das dem Gutshof wieder zum Wohlergehen verhilft.

Bekanntlich hat Marta Eggerth, die sich durch ihre Darstellung und vor allem durch ihre Gesangskunst rasch beliebt gemacht hat, schon wiederholt in verfilmten Lehar-Operetten mitgewirkt. Vor einigen Jahren einmal in „Der Zarewitsch" (wo übrigens auch Hans Söhnker ihr Partner war) und dann in „Die ganze Welt dreht sich um Liebe" (nach der Operette „Clo-Clo"). Daß gerade sie so häufig in Tonfilmoperetten mitwirkt, erklärt sich aus der Tatsache, daß sie über eine der besten Gesangsstimmen des deutschen Tonfilms verfügt und einer jeden Anforderung gerecht zu werden vermag, die in gesanglicher Hinsicht an sie gestellt wird.

Auch in diesem Film hat sie reichlich Gelegenheit, ihren hellen, reizvollen Sopran erklingen zu lassen. Denn es wurde eine ganze Reihe Lehar'scher Lieder und daneben Joh. Strauß' „An der schönen blauen Donau" für sie in den Film übernommen, dessen Handlung so gebaut wurde, daß sich die Lieder zwanglos in das Filmganze einreihen. So singt die Künstlerin in der Csarda mehrmals und später auf einem Wohltätigkeitsfest auch noch einmal. Außerdem darf man wohl annehmen, daß auch Hans Söhnkers sympathischer Tenor in diesem Film zu hören sein wird. Und — wer seinerzeit den „Zarewitsch" sah, wird sich gewiß auf den Zusammenklang der beiden Stimmen freuen, die so recht geeignet sind, Franz Lehar's Melodien auch von der Leinwand herab ins Publikum zu tragen. Das ist vor allem für jene Besucher begrüßenswert, denen es bisher aus irgendwelchen Gründen noch nicht vergönnt war, „Wo die Lerche singt" oder eine der anderen Lehar'schen Schöpfungen im Theater zu sehen. Was die Bühne nur in beschränktem Maße vermag, das wird der Film tun: Eine der schönsten und bekanntesten Operetten einem großen Publikumskreise zugänglich zu machen.

—eib—

Dein Opfer zum Tag der nationalen Solidarität wird auch unseren bedürftigen Kameraden ein frohes und freudiges Weihnachtsfest bringen! Erfülle deine Pflicht und bereite auch du Weihnachtsfreude!

†

Gestern morgen verschied unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater und Schwiegervater

Apollinaris Kleve

Obergerichtsvollzieher i. R.

im Alter von fast 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Gertrud Kleve, geb. Münnich
Paul Kleve
Helene Honnert, geb. Kleve
Adolf Honnert
Elsbeth Kleve, geb. Krämer

HERNE (Adelbertstr. 3), Dortmund-Hörde, Saarbrücken, den 3. Dez. 1936.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 5. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr vom Hospital Wesel (Feldstraße) aus. — Das Levitenamt ist am gleichen Tage 8.30 Uhr in der Marie-Himmelfahrt-Kirche in Wesel.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese Anzeige als solche.



Nur aus dieser Originalflasche Ihr MAGGI-Fläschchen wieder nachfüllen lassen!

Achten Sie aber darauf, daß die Flasche die bekannten gelbroten Etiketten mit dem Namen MAGGI trägt.

MAGGI's WÜRZE

– verbessert schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte usw.

Nur diejenigen Kunstwerke haben Anspruch auf Dauer, in denen die Nation sich wiederfindet. (Wilhelm Raabe)

Husten? Katarrh? Heiserkeit? Verschleimung?

Überraschend gut wirkt **Melrosum** mit seinen, der Natur entnommenen Wirkstoffen. Zur Pflege der Luftwege leistet Melrosum vorzügliche Dienste.

FLASCHE 1.65, Kl. Fl. 1.–

Drog. Klinke, Bahnhofstr. 56 und Filiale Bahnhofstr. 143. Drog. Machleidt, Wiesenstr. 31. Drog. Meister, Bahnhofstr. 188. Drog. Siepelmann, Ludwigstr. 22.

Bücher helfen Dir durch das Leben

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar

Zeitung gelesen – dabei gewonnen!

Täglich den Herner Anzeiger lesen!

1 Liter Klaren 32% . . . 1,90
1 Liter Münsterländer . . 2,00
1 Liter Münsterl. Korn . 2,10
1 Liter Wacholder . . . 2,10
1 Liter Weizenkorn . . . 2,20
1 Liter Doppelkorn . . . 2,70
1 Liter Weinbrand-V. . . 2,80
1 Liter Traubensaft . . . 1,20

Preise ohne Glas.

Drogerien Dickehage
Herne, Bahnhofstr. 9c (bei Padberg)
Herne-Sodingen, am Amtshaus.

UNSER Angebot

Kaiser's vorzüglicher Festkaffee: 500 g
Beliebte Sorte . . . 2.—
Marke Kaffeekanne 2.40
Kaffeekanne Extra 2.80
Für Kenner . . . 3.—
Für Anspruchsvolle 3.20
Auf Wunsch in Festtagsdosen:
Preis der 250 g-Dos. -.10
Preis der 500 g-Dos. -.15

Kaiser's Tee in ausgewählten Mischungen, köstliches Aroma.

Kaiser's Kakao

„ Schokoladen Tafeln: Vollmilch, Mokka, Nuß, Schokoladen- und Marzipan-Figuren in großer Auswahl.

Kaiser's Pralinen lose und in Bonbonnieren, **Weihnachtspäckchen** in allen Preislagen.

Zum Backen für das Fest:

Haselnußkerne 500 g	-.96
Sultaninen	-.34
„ Golden	-.55
Korinthen	-.38
Vanillinzucker Btl.	-.04
Backpulver	-.06
Backaromen Fl.	-.08
Fixfertig-Kuchenmehl Rodonkuchen (Vanille-, Mandelgeschmack) Sandkuchen, Königskuchen, Marmorkuch. 500 g Btl.	-.47
Gewürzkuch.	-.55

Weizenauszugmehl und Zucker zu Tagespreisen, Mandeln, garantiert reiner Bienenhonig.

Gemüse- u. Obstkonserv. preiswert u. in guter Qualität.

3% Rabatt (in Marken wg. Ausn.)

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger.

Gut erhaltener **Zimmerofen** billig zu verkauf. Schmitz, Herne, Jobststraße 4.

Gebrauchtes **Schlafzimmer** bill. zu verkauf. Zu erfr. im H. Anzeiger. (2061b

Leerstehender **Raum** als Wohnung z. 15. 12. zu verm. Zu erfragen: Haldenstr. 11, I.

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

1 Küche 2 Schränke mit Tisch u. Stühle, 1 Herd billig zu verkaufen. Bahnhofstr. 14, I.

Tüchtigem u. gewissenhaften Versich.-Inspektor ist Gelegenh. zum Aufstieg geboten. Ferner suchen wir zwecks Ausbildung einige Vertreter haupt- o. nebenberuflich. Offerten unter G. K. 533 an d. Herner Anzeiger

An-, Ab- und Ummeldeformulare 10 Pfg.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Zahnpraxis H. Kohl Bahnhofstraße 63a jetzt Fernsprechanschluß **511 87**

GLORIA IN EXCELSIS DEO

Weihnachts-Krippen

in sehr guter Ausführung • Ganze Gruppen und Einzelfiguren
Alle Größen und Preislagen • Reiche Auswahl

Zur Besichtigung unserer großen Ausstellung laden wir freundl. ein

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Blaue Mützen
Schi-Mützen
Sport-Mützen
in allen Preislagen und größter Auswahl bei
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstr. 49
Haus der schönen Mützen

38% Jamaika-**Rum**-Verschn. 1/1 Ltr. 0,75 u. 0,90
Guter milder **Rotwein** 1 Ltr. 0,80 Mk.
Preise ohne Glas.
Drogerien Dickehage Herne, Bahnhofstr. 9c (bei Padberg) Sodingen, am Amtshaus.

3-Zimmer-Neubau-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zum 1. Januar zu vermieten. Herne, Moltkestraße 11, 1. Etage rechts.

Bücher und Brot tun beide not

Notizen

Der stellvertretende Leiter der Sowjetrussischen Staatsbank, Swanidze, Mitglied des Finanzausschusses des Völkerbundes, ist in Paris eingetroffen. Am Donnerstagabend veranstaltete der Gouverneur der Bank von Frankreich ihm zu Ehren ein Essen, an dem auch Ministerpräsident Blum, Finanzminister Auriol und der sowjetrussische Botschafter in Paris teilnahmen.

*

Havas meldet aus Burgos, daß die Frist zur Abstempelung der spanischen Banknoten durch die nationalen Behörden, die ursprünglich mit dem 8. Dezember ablief, bis zum 14. Dezember verlängert worden sei.

*

Am Donnerstag fand in Berlin eine Arbeitstagung statt, auf der Reichskommissar Gauleiter Wagner den Vertretern der obersten Reichs- und Landesbehörden, den Gauleitern der NSDAP., den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten und den Gauwaltern der Deutschen Arbeitsfront eingehende Mitteilungen über die Aufgaben und Maßnahmen seines Amtes zur Durchführung des Vierjahresplanes machte.

*

Vor dem Finanzausschuß der französischen Kammer legte am Mittwochnachmittag Luftfahrtminister Cot den gegenwärtigen Stand der französischen Militärluftfahrt dar. Der Finanzausschuß hat hierauf die Kapitel des Haushaltsplanes, die die Luftfahrt betreffen, angenommen.

*

Der Kreuzer „Emden", der sich zur Zeit auf einer längeren Schulschiffreise nach Ostasien befindet, ist am 1. Dezember 1936 zu 4½tägigem Aufenthalt in Galle (Ceylon) eingetroffen.

Nach dem Umschwung flüchteten sie ins Ausland, wo sie enge Verbindungen mit jüdischen Emigrantenorganisationen in Paris aufnahmen und sich im staatsfeindlichen Sinne betätigten. Vorübergehend arbeiteten sie gemeinsam an der von Thalheimer in Saarbrücken gegründeten „Westland Zeitung", die sich durch ihre gemeine Hetze gegen das Reich hervortat.

Dietrich von Hildebrand, ehemaliger Außerordentlicher Professor für Philosophie an der Universität München. Seit 1934 hält er sich in Oesterreich auf und beteiligte sich an der Gründung der katholischen Zritung „Der christliche Ständestaat", in der er die niedrigsten Anwürfe gegen das Reich und seine Führung veröffentlichte.

Thomas Mann. Schriftsteller, früher in München wohnhaft. Nach dem Umschwung kehrte er nicht wieder nach Deutschland zurück und begründete mit seiner Ehefrau Katharina geb. Pringsheim, die einer jüdischen Familie entstammt, seinen Wohnsitz in der Schweiz Wiederholt beteiligte er sich an Kundgebungen internationaler, meist unter jüdischem Einfluß stehender Verbände, deren feindselige Einstellung gegenüber Deutschland allgemein bekannt war. Seine Kundgebungen hat er in letzter Zeit wiederholt offen mit staatsfeindlichen Angriffen gegen das Reich verbunden. Anläßlich einer Diskussion in einer bekannten Züricher Zeitung über die Bewertung der Emigrantenliteratur stellte er sich eindeutig auf die Seite des staatsfeindlichen Emigrantentums und richtete öffentlich gegen das Reich die schwersten Beleidigungen, die auch in der Auslandspresse auf starken Widerspruch stießen. Sein Bruder Heinrich Mann, sein Sohn Klaus und seine Tochter Erika Mann sind bereits vor längerer Zeit wegen ihres unwürdigen Auftretens im Ausland der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden.

Wilhelm Sollmann, marxistischer Parteigenosse des Novembersystems. Seit 1920 gehörte er der ehemaligen SPD.-Fraktion an und war während des Kabinetts Stresemann Reichsminister des Innern. Nach der Machtübernahme flüchtete er zuerst ins Saargebiet und begab sich nach der Saarabstimmung nach Frankreich. Dort trat er einem Journalistenverband bei, der alle ausgewanderten und zum Teil bereits ausgebürgerten deutschfeindlichen Schriftsteller umfaßt, und betätigte sich als Verfasser zahlreicher gegen das Reich gerichteter Artikel. Außerdem unterhielt er enge Beziehungen zu den führenden Prager Emigrantenkreisen.

Kammerstreit um das Pressegesetz

„Ungeheurer Lärm"

Paris, 3. Dezember.

Die Kammer setzte am Donnerstagvormittag bei ziemlich erregter Stimmung die Beratungen über das Pressegesetz fort. Wiederholt kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Vertretern der Rechten und der Linken. Besonders die Kommunisten versuchten ständig, die rechtsgerichteten Abgeordneten am Reden zu hindern. Als dieser Widerstand immer stärker wurde, erklärte ein rechtsgerichteter Abgeordneter, die Sozialisten und Kommunisten seien Feiglinge, wie überhaupt alle Juden. Es entstand ein ungeheurer Lärm auf den Bänken der Linken. Auf beiden Seiten machte man sich zum Kampfe bereit. Ein sozialistischer Abgeordneter verließ seinen Platz, um sich auf seinen Gegner zu stürzen, der ihm auf halbem Wege entgegenkam. Den Dienern gelang es nur mit Mühe, eine Schlägerei zu verhindern. Nach dem Zwischenfall wurde die Aussprache fortgesetzt, in deren Mittelpunkt nach wie vor die Frage steht, ob Pressevergehen in Zukunft vom Strafgericht verurteilt werden oder, wie bisher, vom Schwurgericht.

Im weiteren Verlauf der Sitzung warf sich der kommunistische Abgeordnete und Hauptschriftleiter der „Humanite", Vaillant Couturier, zum Verteidiger einer sauberen Presse in Frankreich auf. Einige französische Journalisten machten von der Pressetribüne Zwischenrufe, worauf sie von den Kommunisten aufgefordert wurden, sich darauf zu beschränken, ihre Bleistifte zu spitzen. Die Sitzung wurde um 12 Uhr unterbrochen und wird am Nachmittag fortgesetzt werden.

Pariser Weltausstellung 1937 verschoben

Paris, 3. Dezember.

Der stellvertretende Vorsitzende des Pariser Stadtrates Prade erklärte am Mittwoch in einem Vortrag, daß die Pariser Weltausstellung 1937 infolge der Auswirkungen der Streiks und Lohnerhöhungen und der sozialen Gesetze keinesfalls pünktlich fertig sein werde, zumal die Arbeiter genau aufpaßten, daß man die bereits verloren gegangene Zeit nicht etwa durch erhöhte Anstrengungen aufzuholen versuche. Zahlreiche Ausstellerfirmen hätten ihre Ausstellungsabsicht bereits aufgegeben. Es gebe zwei Möglichkeiten: entweder die Ausstellung auf 1938 zu verschieben, oder aber, wenn man sie unter allen Umständen noch 1937 eröffnen wolle, einzugestehen, daß die Eröffnung vor dem Monat Juli unmöglich sei.

Offizieller Dank der Reichsregierung in Paris und Warschau

Paris, 3. Dez.

Botschaftsrat Forster hat am Quai de Orsay den wärmsten Dank der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht für die tatkräftige Hilfe, die die amtlichen französischen Stellen in Madrid bei der Rettung der Deutschen aus dem Madrider Botschaftsgebäude sowie bei der Verteidigung des Gebäudes und der darin befindlichen Flüchtlinge gegen Eindringlinge geleistet haben.

Warschau, 3. Dez.

Der deutsche Geschäftsträger Botschaftsrat von Wühlisch hat dem polnischen Außenminister den Dank der Reichsregierung für die Hilfe ausgesprochen, die der polnische Geschäftsträger in Madrid deutschen Reichsangehörigen erwiesen hat.

Belgisches Mißtrauen gegen den Sowjetpakt

Militärvorlage mit großer Mehrheit angenommen / Die katholischen Flamen gegen den Sowjetpakt

Brüssel, 3. Dezember.

Die Kammer hat am Mittwoch in der Nachmittagssitzung die Militärvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Zwischen den Regierungsparteien ist vorher eine Einigung erzielt worden auf der Grundlage eines zu dem Regierungsentwurf eingereichten Abänderungsantrages, wonach die Dienstzeit bei der Infanterie nicht auf 18 Monate, wie es in dem ursprünglichen Entwurf vorgesehen war, sondern auf 17 Monate und bei den übrigen Truppenteilen auf 12 Monate festgesetzt wird. Die Regierung hat sich mit dieser Abänderung einverstanden erklärt. Die Vorlage wurde mit 127 gegen 43 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen. Die Mehrheit für die Vorlage setzt sich aus Sozialdemokraten, Katholiken, Liberalen und Rexisten zusammen. Gegen die Vorlage haben außer den Vertretern des nationalflämischen Blockes und der Kommunisten auch verschiedene Sozialdemokraten und flämische Katholiken gestimmt.

In der Aussprache, die der Abstimmung vorausging, ergriff noch der Abgeordnete Sap von den katholischen Flamen das Wort. Er erklärte, die Landesverteidigung müsse so eingerichtet sein, daß Belgien nicht in den Verdacht komme, daß es der Politik eines anderen Landes diene. Der Kommunismus bedrohe die ganze Welt. **Der französisch-sowjetrussische Pakt, der gegen Deutschland gerichtet sei, sei eine ständige Gefahr für den Frieden.** Die bolschewistische Gefahr sei vielleicht mehr zu fürchten als die in der Aussprache von verschiedenen Rednern an die Wand gemalte deutsche Gefahr.

Belgien sei bei der heutigen Organisation seiner Landesverteidigung nicht in der Lage, einen etwaigen Durchzug französischer Truppen zu verhindern. Die neue außenpolitische Richtung werde sich trotz der Sozialdemokraten in Belgien durchsetzen, weil das Volk diese Neuorientierung wolle. Das gegenwärtige Militärsystem sei jedoch ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. Die Militärvorlage, gegen die technisch nichts einzuwenden sei, entspreche nicht dem neuen Kurs der Außenpolitik. Man bleibe in dem bisherigen System, das namentlich von dem früheren Minister für Landesverteidigung, Devèze, eingeführt worden sei, verstrickt. Der gemischte Militärausschuß habe die Möglichkeit eines Einmarsches der französischen Armee in Belgien ernsthaft überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Nur der frühere Generalstabschef, Generalleutnant Nunten, habe vor der Einseitigkeit der belgischen Landesverteidigung gewarnt.

Bei der Abstimmung hat der Abgeordnete Sap mit einigen anderen katholischen Flamen und mit den Vertretern des nationalflämischen Blocks gegen die Militärvorlage gestimmt.

Stellungskrieg bei Madrid?

Nationaler Durchbruchsversuch / Der Einfluß sowjetrussischer Militärberater / Geiselmord in Alicante

Front vor Madrid, 3. Dezember.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

An der Madrider Front wurden am Mittwoch die Kämpfe auf den linken Flügen bei Pozuelo erfolgreich fortgesetzt. Der Widerstand der Bolschewisten, die häufig Gegenangriffe versuchten, war äußerst hartnäckig. Entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit sind die Roten nunmehr zum Stellungskrieg übergegangen, was auf den Einfluß der sowjetrussischen Militärberater zurückzuführen sein dürfte, die um jeden Preis verhindern wollen, daß die Verbindung zwischen Madrid und El Escorial abgeschnitten wird. In etwa zehn Kilometer Entfernung von der Hauptstadt schiebt sich ein nationaler Keil bedrohlich zwischen die Verbindungslinie Madrid—El Escorial.

Gelegentlich eines Besuches dieser Stellung, die hauptsächlich von den karlistischen Requetes und von der faschistischen Falange gehalten wird, konnte man feststellen, wie hier gegen zwei Fronten erfolgreich gekämpft wird: Im Westen in Richtung El Escorial und im Osten in Richtung auf Madrid.

Das Artilleriefeuer war auf beiden Seiten am Mittwoch sehr stark und regelmäßig. Die Bolschewisten scheinen vorläufig noch Ueberfluß an Munition zu besitzen, da sie ganz sinnlos auf einzelne Kraftwagen oder auf irgendwelche Stellen, wo sie feindliche Posten vermuten, schießen.

Die nationalen Flieger entwickelten am Mittwoch ebenfalls eine rege Tätigkeit, indem sie etwa 60 Bomben mit verheerenden Wirkungen über den feindlichen Stellungen abwarfen. Auch drei rote Bomber versuchten, die nationalen Stellungen zu bombardieren. Da sie jedoch aus Furcht vor der Flakartillerie es vorzogen, aus sicherer Höhe ihre Bomben abzuwerfen, richteten sie keinerlei Schaden an.

Auch auf dem rechten Flügel der Madrider Front konnten die nationalen Truppen, von Cerro de los Angeles ausgehend, ihre Stellungen weiter vorschieben.

In den westlichen Stadtteilen von Madrid drangen die Nationalen ebenfalls weiter vor, indem sie in gewohnter Weise Haus für Haus erstürmten.

Paris, 3. Dezember.

Nach aus Sevilla vorliegenden Meldungen haben die Roten in Alicante trotz der Eingaben der konsularischen Vertreter 51 Spanier, die als Geiseln festgehalten worden waren, erschossen. Wie es heißt, soll diese furchtbare Bluttat als Vergeltungsmaßnahme für die Bombardierung der Stadt durch nationalistische Flieger verübt worden sein. Der Bürgermeister von Alicante habe angeblich erklärt, daß er den Forderungen der anarchistischen Elemente nicht mehr länger habe Widerstand leisten können.

Gegenangriffe zurückgewiesen

Salamanca, 3. Dezember.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca vom Mittwoch meldet u. a., daß ein Angriffsversuch der Bolschewisten in Frontabschnitt von Teruel abgewiesen worden ist. Der Gegner wurde verfolgt. Auch an der Front von Santander wurde ein roter Vorstoßversuch abgeschlagen. Der Feind verlor hier 500 Tote. Ein gepanzerter Lastkraftwagen fiel in die Hände der nationalen Truppen.

An der Front im Norden der Provinz Alava fand ein kleines Gefecht statt, durch das ein Angriffsversuch der roten Milizen aufgehalten wurde.

Die 7. Division meldet von der Front vor Madrid, daß auf den Leon-Höhen in der Sierra Guadarrama Artilleriefeuer zu verzeichnen war. Die nationalen Stellungen um Madrid konnten befestigt werden. Die bolschewistischen Angriffe wurden zurückgewiesen.

Von der 8. Division an der asturischen Front wird berichtet, daß ein roter Vorstoßversuch durch einen Gegenangriff der nationalen Truppen aufgehalten wurde. Die roten Milizen erlitten schwere Verluste.

Zu dem Heeresbericht wird noch ergänzend bekannt, daß die nationalen Flieger am Mittwoch mehrere Bombenangriffe auf die feindliche Front bei Santander mit Erfolg durchgeführt haben. Auch nördlich von Vitoria wurden feindliche Stellungen mit Bomben belegt. An der Aragon-Front wurden die Stellungen der Bolschewisten bei Fuendetodos erneut bombardiert.

An der Südfront konnten bei Guadix (nordöstlich von Granada) zwei am Boden befindliche rote Flugzeuge in Brand geschossen sowie vier Eisenbahnlokomotiven und ein Güterzug zerstört werden.

Bei Madrid wurden die roten Stellungen am Mittwochvormittag von 18 Bombenflugzeugen unter wirkungsvolles Feuer genommen.

Rote Flugzeuge bombardierten mehrere Male die Stadt Vitoria und Umgebung, ohne Schaden anzurichten. Ferner griffen drei bolschewistische Flugzeuge den Flughafen von Palavera an. Dabei wurde eines der Flugzeuge durch nationale Truppen in Brand geschossen. Die Besatzung, ein Sowjetrusse und ein polnischer Marxist, konnten sich durch Fallschirmabsprung retten. Sie wurden gefangen genommen. Drei weitere rote Flugzeuge wurden von nationalen Jagdfliegern südlich von Madrid abgeschossen.

Land-, See- und Luftkontrolle für Spanien

Ein Vorschlag des Londoner Nichteinmischungsausschusses.

London, 3. Dezember.

Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz von Lord Plymouth eine Sitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses statt, über deren Verlauf eine amtliche Mitteilung ausgegeben wurde. Den Beratungen lag im wesentlichen der Plan einer Ueberwachung in Spanien zu Land und zur See zugrunde. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Ausschuß unter Vorbehalt einer Fühlungnahme mit den in ihm vertretenen Regierungen dem Grundsatz einer Ueberwachung bereits zugestimmt habe. Was die britische Regierung anlange, sei diese bereit, den Plan den beiden kämpfenden Parteien in Spanien zu übermitteln und auch an einem Plan für die Ueberwachung zur Luft mitzuarbeiten. Durch Uebermittlung des Planes an die beiden spanischen Parteien würden die im Ausschuß vertretenen Regierungen in keiner Weise bezüglich der Einzelheiten der Durchführung und der Kosten verpflichtet, da zunächst nur die Grundlagen des Ueberwachungssystems festgelegt würden. Die britische Regierung sei bereit, für die Uebermittlung des Planes zu sorgen.

Im Verlauf der Aussprache brachten verschiedene Vertreter gewisse Vorbehalte ihrer Regierungen vor. Der Ausschuß faßte sodann bei Stimmenthaltung des portugiesischen Vertreters den Beschluß, den Ueberwachungsplan sofort den beiden kämpfenden Parteien in Spanien zu übermitteln und die britische Regierung um die Durchführung dieses Beschlusses zu bitten.

Bolschewisten mißbrauchen die Sicherheitszone

Salamanca, 3. Dez.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Wie der nationale Sender Jaca berichtet, wird die von General Franco für Frauen, Kinder und Nichtkämpfer festgesetzte Sicherheitszone im Nordosten von Madrid durch die Bolschewisten in unerhörter Weise mißbraucht. Die Roten haben dort riesige Waffen- und Munitionslager angelegt und Quartiere für die roten Milizen eingerichtet.

Der Sender Burgos weiß zu melden, daß die Bolschewisten den chilenischen Botschafter in Madrid aufgefordert haben, die 200 im Botschaftsgebäude befindlichen Flüchtlinge — zum größten Teil Spanier — herauszugeben und zur Verfügung der roten „Behörden" zu halten. Der Botschafter habe sich jedoch geweigert, dieser Aufforderung nachzukommen, in klarer Erkenntnis der Tatsache, daß eine Herausgabe der Flüchtlinge für diese den sicheren Tod bedeuten würde.

Der rote Madrider Sender teilte am Mittwochnachmittag mit, daß der rote „Verteidigungsausschuß" ein Schreiben an die Volksfrontführer aller Länder gerichtet habe, in dem in warmen Worten für die Unterstützung und Hilfe gedankt und hervorgehoben wird, daß es vor allem der „Internationalen Brigade" zuzuschreiben sei, daß die Hauptstadt bisher dem Ansturm der Nationalen habe widerstehen können (!).

Ankündigung einer Kriegszone an der spanischen Mittelmeerküste

London, 3. Dezember.

Bei der britischen Regierung ist eine Note der spanischen Nationalregierung eingegangen, in der darauf aufmerksam gemacht wird, daß in der Zeit zwischen dem 30. November und dem 15. Dezember in der Zone von Kap San Antonio (nördlich von Alicante) und Marbella (westlich von Malaga) auf feindliche Schiffe in spanischen Hoheitsgewässern Luftangriffe durchgeführt und in den Hafenmündungen dieser Zone Minen gelegt werden würden.

Die Cortes-Komödie in Valencia

Lissabon, 3. Dez.

General Queipo de Llano beschäftigte sich am Mittwochabend in seiner Rundfunkansprache im Sender Sevilla u. a. auch mit der Tagung der bolschewistischen Cortes in Valencia. Das spanische Volk ist, so erklärte er, in seiner großen Mehrheit gegen eine solche „Volksvertretung", die sich nur aus Verbrechern zusammensetze. Im übrigen habe die in Valencia zusammengekommene „Mehrheit" — es war der achte Teil aller Cortes-Abgeordneten versammelt — in dem von den Bolschewisten besetzten Teil Spaniens nichts zu sagen, sondern die sowjetrussischen Bolschewisten und die roten „Milizen", die sich größtenteils aus Verbrechern aus aller Welt zusammensetzten, geben den Ton an.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich General de Llano gegen die von Largo Caballero geforderte Völkerbundsunterstützung. Dieses Verlangen sei lächerlich, denn es handele sich bei den Auseinandersetzungen in Spanien um eine innere Angelegenheit des Landes, bei der der Völkerbund nichts zu suchen habe.

22 000 sowjetrussische Soldaten bei Madrid

Paris, 3. Dezember.

Nach dem „Figaro" sollen 22 000 Mann sowjetrussischer Truppen an der Verteidigung Madrids teilnehmen.

Das Blatt warnt Frankreich, sich in den skandalösen Betrieb der sogenannten spanischen Demokratie hineinziehen zu lassen. Die Sowjet-„Demokratie" sei ein Witz, die mexikanische „Demokratie" sei auch ein Witz und die „Demokratie" in Valencia und Barcelona seien ebenfalls nur Witze, denn das bolschewistische Spanien sei völlig abhängig von der iberischen Anarchistenvereinigung. Die Beratung der 62 — von insgesamt 484 — Parlaments-Abgeordneten, die in Valencia zusammengekommen seien, sei ungültig gewesen, da zur Beschlußfähigkeit die Anwesenheit von einem Drittel aller Abgeordneten notwendig gewesen sei.

Krach in der sowjetrussischen Botschaft in Paris

Paris, 3. Dez.

Am Donnerstagnachmittag kam es im Hof der sowjetrussischen Botschaft in Paris zu einer lärmenden Kundgebung. Zehn Sowjetrussen, darunter zwei Frauen, die man nicht in der Botschaft empfangen wollte, stießen Protestrufe im Hofe der Botschaft aus. Es mußte Polizei herbeigerufen werden, der es gelang, die Kundgeber aus dem Botschaftsgebäude zu entfernen.

Das englische Lebensmittelamt

London, 3. Dez.

Im Unterhaus äußerte sich Sir Thomas Inskip am Mittwoch über das neuerrichtete Lebensmittelamt. Danach wird das Amt eine selbständige Abteilung unter dem Präsidenten des Handelsamtes sein. Seine Hauptaufgabe wird in der Organisierung der Lebensmittel- und Viehfutterversorgung zu Verteidigungszwecken sein. Die Abteilung wird jedoch nicht für die Erzeugung in der Heimat für Friedenszeiten verantwortlich sein. Diese Frage wird vielmehr nach wie vor dem Landwirtschaftsministerium unterstehen. Das Lebensmittelverteidigungsamt wird die Pläne durchführen, die im Kriegsfall für die Aufrechterhaltung der Zufuhr und die Kontrolle sowie Verteilung von Lebensmitteln und Viehfuttermittel vorgesehen sind. Dabei soll selbstverständlich der Umfang der Heimaterzeugung berücksichtigt werden. Mit dem Landwirtschaftsministerium sollen Beratungen über eine weitere Vermehrung der Heimaterzeugung gepflogen werden, wenn sich dies als erforderlich erweist.

Differenzen zwischen König und Regierung in England

Zwischen dem König von England und der britischen Regierung sollen zur Zeit Differenzen bestehen. Da ihre Ursachen privater Natur zu sein scheinen, verzichten wir darauf, dazu in Einzelnachrichten oder Kommentaren Stellung zu nehmen.

Auch Südafrika rüstet auf

1000 Heeresflieger sollen ausgebildet werden.

Pretoria, 3. Dezember.

Der bekannte General Smuts hat zu den Verteidigungsmöglichkeiten der Südafrikanischen Union Stellung genommen. Er erklärte dabei u. a., daß sich die Union zur See nicht selbst verteidigen könne und sich deshalb in dieser Hinsicht auf die britische Flotte verlassen müsse. Zu Lande und in der Luft werde sich Südafrika dagegen zu schützen wissen.

Der Kommandierende General des südafrikanischen Heeres, Brink, hat Ausführungsbestimmungen für die Ausbildung der 1000 Heeresflieger erlassen, die bekanntlich zusätzlich eingestellt werden sollen. Danach ist für das kommende Jahr die Ausbildung von 125 Fliegern vorgesehen. Bis zum Jahre 1941 sollen alle 1000 Flieger erfaßt werden.

Großfeuer

Mailand, 3. Dezember.

Das Dorf Condino in den Tridentiner Alpen wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Infolge des heftigen Windes brannten schnell 30 Häuser nieder, obwohl die Feuerwehr des Tales sofort eingriff. Neun Personen wurden verletzt. An 50 Familien sind obdachlos geworden. Viel Vieh kam in den Flammen um. Der Sachschaden dürfte 2 Mill. Lire übersteigen. Auch Miliz und die faschistische Parteiorganisationen beteiligten sich an dem Löschwerk.

Führerloses Flugzeug fliegt 70 Klm. weit

Paris, 3. Dezember.

Einen eigenartigen Rekordflug stellte ein französisches Militärflugzeug auf, das sich führerlos über eine Stunde in 1500 Meter Höhe hielt und ungesteuert eine Strecke von etwa 70 Kilometer zurücklegte, ehe es abstürzte.

Ein französischer Flugschüler war mit dieser Maschine aufgestiegen, als ihn in etwa 1500 Meter Höhe Zweifel über seine Flugkenntnisse befielen und er sich kurzerhand entschloß, mit seinem Fallschirm auszusteigen. Er kam glatt zu Boden und war nur höchst überrascht, als die Maschine nicht folgte und Kurs auf St. Pierre de Moutiers und Moulins nahm. Der „tapfere" Flugschüler machte sofort seinem Fliegerlager in Bourges von dem selbständigen Flug seiner Maschine Meldung. Jede Minute erwartete man die Nachricht vom Absturz. Es vergingen aber fast zwei Stunden, bis ein Ferngespräch meldete, daß das Flugzeug in der Gemarkung des Schlosses St. Augustin bei Moulins abgestürzt sei. Die Schloßherrschaft hatte die Maschine, die mehrmals das Gebäude umkreist hatte und auch schon einmal zur Landung heruntergegangen war, aufmerksam verfolgt. Als man schon glaubte, daß sie sich zur Landung anschicken würde, stieg sie noch einmal auf und setzte zu einem abermaligen Rundflug an. Schließlich verfing sich das Flugzeug in einer Baumkrone und stürzte ab. Voller Sorge um das Schicksal der Besatzung, stürzten Hilfsbereite herbei, konnten unter den Flugzeugtrümmern aber keine Spur des Piloten finden. Als die Meldung des Absturzes in die Fliegerschule gelangte, saß der „Held" dieser Episode wohlbehalten beim Abendessen.

Gebt ausländische Kleinmünzen dem WHW.

Berlin, 3. Dezember.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes fordert alle Volksgenossen auf, am Tage der nationalen Solidarität die in vielen Haushaltungen herumliegenden nutzlosen ausländischen Kleinmünzen ebenfalls in die Sammelbüchsen zu stecken.

Pferdesport

Rennen in Auteuil.

1. Rennen: 1. Viesse de Romanet Hong Boi (R. Tremeau), 2. Requin, 3. Goyal. Ferner 3 Pferde. Toto: Sieg 21, Platz 12, 18:10. — Lg. ½ — 10 — 10.

2. Rennen: 1. Cte. de Rivauds Fils de Lival (R. Bates), 2. Leyland, 3. Rose Reine. Ferner 2 Pferde. Toto: Sieg 16, Platz 11, 14:10. — Lg. 1 — Weite — Weite.

3. Rennen: 1. Comte de Rivauds Bartholdi (R. Bates), 2. Le Titien 3, 3. Peut Etre. Ferner 2 Pferde. Toto: Sieg 33, Platz 15, 15:10. — Lg. K. Kopf — 3 — 6.

4. Rennen: 1. J. Etchepares Le Miramolin (R. Pelat), 2. Trombon, 3. Cordial. Ferner 4 Pferde. Toto: Sieg 42, Platz 26, 34:10. — Lg. 8 — Weile — K. Kopf.

5. Rennen: 1. J. Hennessys Le Balayeur (S. Rochet), 2. Feltonnette, 3. Dix pour Cent. Ferner 5 Pferde. Toto: Sieg 26, Platz 18, 22:10. — Lg. 2 — 4 — 10.

6. Rennen: 1. Vte. de Chambures Chuchoteur (M. Plaine), 2. El Bon Lily, 3. Certitude 2. Ferner 4 Pferde. Toto: Sieg 16, Platz 13, 32:10. Lg. 5 — 10 — 15.



Vorhersage für Freitag: Nach verbreiteten Niederschlägen in der Nacht zum Freitag bei westlichen bis nordwestlichen Winden stark bewölkt und noch einzelne Schauer. Temperaturen bis 8 Grad.

Vorhersage für Samstag: Westliche Winde, stark bewölkt, höchstens vorübergehend leicht aufheiternd. Immer noch einzelne Niederschläge, mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine Aenderung.

Hausfrauen und Hausgehilfen in der DAF.

Die Aufgaben der Reichsfachgruppe Hausgehilfen

Im Rahmen der großen, allumfassenden Organisation der Deutschen Arbeitsfront nimmt die Fachgruppe Hausgehilfen eine besondere Stellung ein. An Stelle der Betriebsgemeinschaften in den gewerblichen Betrieben tritt in dieser Fachgruppe die Hausgemeinschaft, das heißt die Gemeinschaft derer, die im Haushalt leben.

Die Fachgruppe Hausgehilfen, die aus dem Verband der Heimarbeiter und Hausgehilfen entstand, hat anfangs dagegen zu kämpfen gehabt, daß sie als eine Interessengemeinschaft für „Arbeitnehmer" angesehen wurde. Die Hausfrauen stellten sich aus diesem Grunde auch gegen die Fachgruppe, weil sie in ihrem Wirken einen Gegenpol zu ihrem Handeln sahen.

Das Bestreben der Fachgruppe Hausgehilfen war und ist es, nicht über irgendwelche Interessenvertretungen, sondern über die Hausgemeinschaft eine Lösung der Hausgehilfenfrage zu schaffen. Der Gedanke der Hausgemeinschaft wurde von der Reichsfachgruppe in Versammlungen und Veröffentlichungen immer wieder in den Vordergrund gestellt. Hausfrauen und Hausgehilfinnen gehören genau so fest und unlöslich zusammen, wie in den gewerblichen Betrieben Gefolgschaft und Betriebsführer. Mit der Zeit ist es auch dem fortwährenden Trommeln und Rufen der Fachgruppe gelungen, die deutsche Hausfrau zu der Ueberzeugung zu bringen: **Die Reichsfachgruppe ist keine einseitig ausgerichtete Organisation, sondern die Betreuerin der im Haushalt Tätigen, die Hüterin der Hausgemeinschaft.** Aus diesem Gesichtspunkt der Hausgemeinschaft wurde auch alle Arbeit angepackt. So insbesondere in der sozialen Betreuung, die nun nicht etwa den Hausgehilfinnen stets Recht und den Hausfrauen stets Unrecht gab, sondern die **Pflichten beider Teile,** der Hausfrauen wie der Hausgehilfinnen, **in vierzehn Richtlinien im Deutschen Reich grundsätzlich herausstellte.** Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen prüfte sowohl die Klagen der Hausfrauen wie die der Hausgehilfen. Unwürdige Zustände in der Unterbringung und Entlohnung werden ebenso beseitigt wie die bei Hausgehilfen noch vorliegenden Berufsmängel.

Vor allem sah es die Fachgruppe als ihre Aufgabe an, den Hausgehilfen bessere Fertigkeiten in ihrem Berufe zu vermitteln und darüber hinaus sie auf ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Näh-, Koch-, Plättkurse, Unterrichtung in der Haushalts- und Gesundheitspflege sorgten für eine weitgehende berufliche Ertüchtigung. Durch eine gleichlaufende weltanschauliche Erziehung wurde die Hausgehilfin so zu einer Kameradin der Hausfrau erzogen.

Die soziale Betreuung der Hausgehilfin erstreckt sich keineswegs nur auf Abstellung sozialer Mißstände und eine Steigerung des Berufskönnens, sondern darüber hinaus geht die Fachgruppe in zielbewußter Arbeit daran, in allen größeren Orten des Reiches für die Hausgehilfinnen Kameradschaftsheime, in denen sie nach Feierabend im fröhlichen Kreise zusammen sein können, sowie Erholungs-, Schulungs- und Uebernachtungsheime, die zur kostenlosen Verfügung der Hausgehilfen stehen, zu schaffen. Die Fachgruppe will als Betreuerin und als zuständige Gruppe der Deutschen Arbeitsfront die Stelle sein, zu der die Hausgehilfen mit all ihren kleinen und großen Sorgen und Nöten kommen können, mit dem Bewußtsein, daß ihnen hier geholfen wird. **Die größte Freude nach zweijähriger Arbeit ist es heute für die Fachgruppe, daß Hausfrauen in allen Gauen des Reiches die Aufgabe der Fachgruppe in der Deutschen Arbeitsfront erkannt haben, sich in die DAF einreihten und heute mit zu den tüchtigsten Führerinnen der Reichsfachgruppe gehören.** Das soll auch in Zukunft und vor allen Dingen in diesem Winterhalbjahr das Ziel der Fachgruppe sein, dafür zu sorgen, daß Hausfrauen und Hausgehilfinnen in der DAF gemeinsam für die Ziele schaffen und arbeiten, die der Haushalt, die Hausgemeinschaft, in der deutschen Volksgemeinschaft zu erfüllen hat. Jeder Haushalt in Deutschland muß eine Hausgemeinschaft werden.

Emilie Peters-Haffner,
Leiterin der Reichsfachgruppe Hausgehilfen.

Reichsminister des Auswärtigen Frhr. v. Neurath zum Winterhilfswerk:

Opferbereitschaft für die Allgemeinheit ist im nationalsozialistischen Deutschland selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen. Im Dienste dieses Gedankens hat sich das Winterhilfswerk hervorragend bewährt. Möge ihm auch im kommenden Winter der gleiche Erfolg wie bisher beschieden sein

gez. Frhr. von Neurath

SCHAUBURG
Bahnhofstr. 72 – Telefon 50902
Täglich:
Die Weltmeister des Humors
Laurel und Hardy
Wir sind vom schottischen Infanterie-Regiment
Großes Beiprogramm
Beginn: Sonntags 2 Uhr, wochentags 3 Uhr.


Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch RM. 1.60 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften besorgen schnell und preiswert Koethers & Röttsches Schreibwaren Herm.-Göring-Straße 8.

Neue frische Därme 10 Meter 1,60
Trockene Därme 1 Meter 0,15
Weißer Pfeffer 125 g 0,38
Drogerien Dickehage
Herne, Bahnhofstraße 9 c, (bei Padberg)
Sodingen, am Amtshaus.

Wir drucken für Industrie und Handel
Preislisten, Kataloge, Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Rechnungen, Postkarten
für Private
Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-Anzeigen, Totenbriefe, Totenzettel, Trauerkarten, Dankkarten, Besuchskarten
für Vereine
Zirkulare, Programme, Festbücher, Eintrittskarten, Mitgl.-Karten, Plakate, Statutbücher
Buchdruckerei Koethers & Röttsches Herne

„Seit ich ein Motorrad habe, spare ich täglich wenigstens eine Stunde Zeit." „Das glaube ich gerne, aber ein Motorrad kostet viel Geld." „Ich bin zu meinem ganz billig gekommen, und zwar durch ein Inserat im Herner Anzeiger."

Wie viel gemütlicher
könnte es doch oft zu Hause sein, wenn Sie über eine gute Flasche ??? verfügten!
Wie oft
würden kleine Mißstimmungen durch einen guten Schluck rasch beseitigt.
Und wenn
unvermutet Besuch kommt, wie schön ist es dann, wenn Sie gerüstet sind.
Wie wäre es mit?

Münsterländer Bauern-Korn, echt, aus Roggen gebrannt, 32 % stark ..... 1/2 Liter 1,20
Edeltröpfchen, mit Weinbrandzusatz, 32 % stark, 1/2 Liter 1,20
Wacholder, echter Korn, 35 % ..... 1/2 Liter 1,30
Weinbrand, Verschnitt 38 % ..... 1/4 Liter 0,70
Weinbrand, echt, sehr fein, Dreistern ..... 3/4 Liter 3,—
Niehages Kräuter-Likör, belebt den Magen appetitanregend ..... 1/4 Liter 0,70
Jamaika-Rum, würzig, für Grog, hochfein .. 1/4 Liter 0,85
Kirsch mit Rum, Likör ..... 1/4 Liter 0,75
Pfeffermünz, Cherry Brandy, Vanille ..... 1/4 Liter 0,85
Tarragona-Wein, feurig, süß ..... 1 Liter 0,95
Malaga-Wein, kräftig, süß, ... 1 Liter 1,10
Rotwein für Glühwein, ... 3/4 Liter 0,65


über 50 Jahre gut und billig!
Niehage
Bahnhofstraße 47 und Filiale Bahnhofstraße 135.

Rechte Weihnachtsfreude für die Dame
gibt die anerkannt erstklassige Dauerwelle vom Salon Hensel
Heinrichstr. 2 — Ecke Bahnhofstr.
Geschenkpackungen hochwertiger Parfümerien in bester Auswahl

Die Bekanntgabe einer Vermählung
Verlobung oder Geburt durch eine Anzeige ist gar nicht teuer!
Diese Anzeige kostet nur RM. 3,20

Bücher braucht Jeder!

Füllhalter, Füllbleistifte, Schüler-Etuis, Notizbücher
in großer Auswahl vorrätig.
Ferner zu haben
Füllhalter-Tinte, Füllhalter-Taschen
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 neben dem Postamt

GLORIA-PALAST
Ab heute:
Eine urwüchsige Bauernkomödie von August Hinrichs.


Was kräht wohl der Hahn?
Feuerwehrball auf dem Dorf — Karussel und Rummelplatz — Walzertanz und noch mehr Bier und Korn. Fensterln — ein gefährlicher Sport. Eine ganz tolle Sache mit
Heinrich George, Marianne Hoppe, Karsta Löck, Fritz Hoopts, Hans Brausewetter u. a.
Da bleibt kein Auge trocken. Wer einen Abend unbändiger, ungetrübter Heiterkeit erleben will, der darf nicht diesen prächtigen Film versäumen.
Hierzu: Das große Beiprogramm.
Eine neue Tonwiedergabe!

Preisverzeichnisse
lt. Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 13. November 1936
für
Rindfleisch
Schweinefleisch
Kalbfleisch
Schinkenwaren
Wurstwaren
Stück 30 Pfennig, vorrätig bei
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Ein rauschender Welterfolg!


nach der weltbekannten Operette von Franz Lehár
mit
Marta Eggerth
Lucie Englisch
Hans Söhnker
Rudolf Carl
Tibor von Halmay
Ein Film voll Witz, Humor und herrlicher Musik!
„Zum Auto gehört eine schöne Frau" — „Das Lerchenlied" — „Wenn zwei sich lieben und verstehn" — „Pelikan, Pelikan, schöner Mann" und
„An der schönen blauen Donau"
sind die bezaubernden Lieder dieses einmaligen Films.
Wo die Lerche singt
Ueberall Massenandrang und Prolongation!
Auf der Biennale in Venedig wurde dieser Film mit der „Goldenen Medaille" ausgezeichnet.
Atrium Berlin meldet: 5. Woche verlängert!
Passage Königsberg meldet: 40000 Besucher 5. Woche verlängert!
Capitol Bochum meldet: 2. Woche verlängert!
Plefsch-Theater München meldet: 5. Woche verlängert!
Bales-Theather Düsseldorf meldet: 3. Woche verlängert!
Im Vorprogramm: 20 Minuten Variete, Frühling! (Kulturfilm), Die neueste Ufa-Wochenschau
Früh kommen heißt sich einen guten Platz sichern!
Wochentags Anfang 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr.
LICHTBURG

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. X. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Kruzifixe Weihwasserkessel
in großer Auswahl
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8.

Die gute Tageszeitung ist das größte und umfangreichste Bildungsmittel des deutschen Volkes.

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 5. Dezbr. 1936
Nr. 286

Teilweise Halbzeit in den Meisterschaftsspielen

VfB Börnig abermals vor einer schweren Aufgabe

Die Punktekämpfe aller Fußballklassen sind inzwischen soweit gediehen, daß allenthalben die erste Serie zu Ende geht oder bereits gegangen ist. Die Herbstmeister der einzelnen Klassen dürften bald feststehen. Auf dem Programm des 6. Dezembers stehen Treffen der mit Spielen rückständigen Vereine und ebenso Wiederholungsspiele. So auch in der **Gauliga**. Hier schreitet **Schalke 04** zur Zeit die Front ab, um die noch ausstehenden Spiele zu erledigen und um bald an die Spitze der Tabelle zu kommen. Unsere heimische **Westfalia** ist auch diesen Sonntag noch spielfrei und erwartet dann am kommenden Sonntag den Altmeister **Schalke 04**. Das wird ein Großkampftag besonderer Güte werden, mit dem Herner Treffen wird sich Schalke wohl endgültig an die Spitze setzen.

Auch die **Bezirksklasse** hat Wiederholungsspiele auf dem Programm. Hier hatte der **VfB Börnig** ebenfalls seine erste Niederlage zu verbuchen, liegt aber relativ immer noch am günstigsten im Tabellenbild. Zwar führt noch der Bezwinger des VfB Börnig, der **SC Schwelm 06**, mit 16:6 Punkten, jedoch hat dieser nun schon die erste Serie erledigt, der **VfB Börnig** aber dagegen noch drei Spiele auszutragen und hat mit 13:3 Punkten immer noch die besten Aussichten, die Herbstmeisterschaft an sich zu reißen. Gefährlich ist hier auch noch der **MBV Linden**. Er hat mit 12:6 Punkten noch gute Aussichten. Der Endkampf um die Meisterschaft dürfte zwischen Börnig, Schwelm und Linden liegen. Ungemein hart werden nun die Kämpfe werden. Der **VfB Börnig** hat das in Schwelm zur Genüge erfahren und dort nicht die eisernen Nerven besessen, solchen Anstürmen zu trotzen. Der Neuling muß in dieser Beziehung noch viel lernen und darf sich nicht von tobenden Zuschauermassen aus der Ruhe bringen lassen. Solche Spiele sind schwer, hier helfen nur eiserne Nerven, außerdem muß unbedingt endlich der Mittelstürmer in Ruhe gelassen werden, in seiner bescheidenen Art gibt er auf Zurufe die Bälle an ungünstig stehende Spieler ab, obwohl er gerade in Schwelm sehr oft hätte selbst knallen können und müssen. Das geht vor allem an die Adresse des Halbrechten. In Witten muß der alte VfB Börnig wieder sein altes Spiel zeigen, und das ist der Flachpaß, nur nicht wieder auf das hohe Spiel des Gegners hereinfallen. Wird diese Klippe an der Ruhr glücklich umspielt, dann ist die 1. Serie gesichert. Stark zurückgefallen sind nun schon: **Preußen Bochum, Westfalia Bochum, Wattenscheid**, jedoch liegen sie mit Witten 92 auf gleicher Höhe von der 4. bis zur 7. Tabellenstelle. Am Ende steht immer noch Dahlhausen und wird diesen Platz vorläufig noch mit Werne innehalten. Sie werden erst in der 2. Serie ihr Glück versuchen müssen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Die Lage in der **1. Kreisklasse** wird von Sonntag zu Sonntag kritischer. Der große Vorsprung von **Germania Herne** ist inzwischen geschwunden, sie liegt zwar noch an der Tabellenspitze mit 16:6 Punkten, relativ günstiger aber liegen die **Wanner Preußen** mit 15:5 Punkten. Schon ein Sieg an diesem Sonntag brächte Preußen Wanne in Führung, da Germania Herne spielfrei ist. Immer noch folgt den beiden führenden Vereinen als Dritter im Bunde **Teutonia Riemke** mit 13:7 Punkten. Siegen aber der **BV Herne-Süd** und **Phönix Bochum** erneut, so rücken sie stark auf. Der Punkteabstand vom Tabellenersten bis zum Zehnten ist so gering, daß schon bald eine große Umwälzung in der Tabelle hervorgerufen werden kann. Am Tabellenende liegen: **Sodingen, Holsterhausen** und der **VfB Gerthe**, jedoch machen die Sodinger nun anscheinend ernst und werden sich vielleicht mit dem Schlußlicht der 1. Serie in Sicherheit bringen oder wenigstens stark verbessern.

Die **2. Kreisklasse** beginnt nun schon mit der 2. Serie, obwohl noch einzelne Spiele der 1. Serie ausstehen. In Führung liegt hier mit einem Punkt Vorsprung **Viktoria Herne**. Sie hat also die Herbstmeisterschaft für sich erobert. An die 2. Stelle hat sich **Carolinenglück Bochum** durch ihren Sieg über **Constantin Herne** geschoben, welche die 3. Stelle halten. An 4. und 5. Stelle finden wir wieder zwei Herner Vereine, **Schwarz-Weiß** und **VfL-Falkenhorst**, welche ebenfalls noch berechtigte Aussichten haben, mit in den Kampf um die Spitze einzugreifen. **Fortuna Wanne, Constantin Bochum** und **Hansa Herne** liegen im Mittelfeld und sollten sich auch darin halten. Um die beiden letzten Plätze ringen **Hordel, Rasensport Wanne** und **Gerthe-Hiltrop**. Von diesen wird sich einer noch in Sicherheit bringen können, Gerthe aber wird kaum noch zu retten sein.

Die **3. Kreisklasse** sieht **Engelsburg** glatt in Front. Es folgen Langendreer, Borussia Bochum, Post Bochum und Kortum. Der **SpV 16 Herne** ist hier durch verletzte Spieler ins Hintertreffen geraten und könnte sich nur durch baldige Siege einen der vier ersten Plätze erobern. Die Aussichten dazu sind aber nur sehr gering, und es hat den Anschein, daß man trotz einer so gut begonnenen Meisterschaft am Ende angelangt ist und man ein weiteres Jahr hier in der 3. Kreisklasse zu verbleiben hat.

4mal 2 Punkte werden in der Bezirksklasse vergeben

Der VfB Börnig vor einem erneuten starken Hindernis. – Diesmal geht es nach Witten zum FC 92

Die **Bezirksklasse** erledigt am Nikolaussonntag einen Teil der restlichen Spiele aus der 1. Serie. Der derzeitige Tabellenführer, **FC Schwelm**, hat die erste Serie bereits beendigt, ebenso die **Turngemeinde Ehrenfeld**, beide ruhen daher an den beiden nächsten Sonntagen.

Der **VfB Börnig** muß nach **Witten** und hat damit eine weitere, sehr gefährliche Klippe zu überwinden. Die Niederlage von Börnig in Schwelm wird hoffentlich gut überwunden sein, man darf sich solche Sachen nicht zu Herzen nehmen. Allgemein sagt man und rechnet schon mit weiteren Niederlagen des VfB Börnig; dazu darf es aber nicht kommen. Wir wissen, daß das Wittener Spiel ebenso gefährlich wie in Schwelm ist. Diesen Mannschaften ist auf eigenem Boden vor meist etwas fanatischem Publikum schlecht beizukommen. Dort mußte sich auch Schwelm beugen und manch anderer Gegner. Der VfB Börnig kann es dennoch schaffen, wenn er mit alter gewohnter Ruhe seinen Ball spielt und auf des Gastgebers Spiel nicht reagiert. Der Ball muß am Boden bleiben, denn die verhältnismäßig kleinen Leute des VfB Börnig ziehen bei hohem Spiel und Kopfarbeit den kürzeren. Doch mit frischem Mut an die neue Arbeit heran, Hiebe bringen neue Liebe, und die Liebe zum Fußball und Sieg muß wieder erneut auftrahlen. — An der Feldsiepenschule in Bochum-Hamme erwartet **Westfalia Bochum** den **STV Werne**. Nach der hohen Niederlage der Westfalia in Altenvoerde wird man nun mit Macht versuchen, eine Wendung herbeizuführen. Daher glauben wir auch, daß die Werner mit einer neuen Niederlage bedacht die Heimreise antreten müssen. — Die **Altenvoerder** sind launige Spieler, so zeigten sie in Börnig wenig Fußballkönnen, um dann eine Woche später den Gast, Westfalia Bochum, mit 3:0 bepackt heimzuschicken. So kann man auch diesmal schlecht Schlüsse ziehen. **Wattenscheid** hat aber in Altenvoerde nur sehr geringe Aussichten. — Der **MBV Linden** erwartet die **Bochumer Preußen**. Es wird ein Kampf größten Formats werden, der Verlierer fällt in der Tabelle stark zurück. Auf dem Lindener Boden haben die Platzherren unbedingt die besseren Aussichten, da aber für Preußen sehr viel auf dem Spiele steht, werden sie alles auf eine Karte setzen. Wir rechnen trotzdem mit dem MBV Linden.

Bezirksklasse

Witten 92 — VfB Börnig
Westfalia Bochum — STV Werne
Altenvoerde — Wattenscheid
MBV Linden — Preußen Bochum

FC Witten 92 — VfB Börnig.

Und wieder gehts mit großem Troß zur Ruhr. Des VfB treuer Anhang wird wieder vollzählig zur Stelle sein, aber dann auch in Witten die Kehlen in Tätigkeit gesetzt. Anfeuern muß man die eigenen Leute unbedingt, in Schwelm hätte niemand angenommen, daß über 300 Börniger Anhänger zur Stelle waren, denn sie waren kaum zu hören und wurden vom Schwelmer Anhang totgeschrien. In Witten muß es anders werden. Einen Block muß Börnig dort bilden.

Die Aufgabe ist für den VfB keine leichte. Der Gastgeber hat nichts zu verlieren und kann daher alles auf eine Karten setzen, und er wird es auch tun. Wittens Mannschaft ist ziemlich ausgeglichen besetzt. Sie hat dieselbe Spielweise wie Schwelm, wuchtige, hohe Schläge nach vorn, wo unerwartete Durchbrüche nur zu oft Verhängnis über den Gegner bringen. Hier kann nur technisch schnelles Paßspiel ausgleichend wirken. Wir wollen kein Wort über die brave Börniger Hintermannschaft, gemeint ist das Schlußdreieck, verlieren. Sie hat in Schwelm ihren größten Tag gehabt. Schwach war der Lauf. Hier fiel der linke Läufer fast ganz aus. Roman war gleich der Liebling der Schwelmer, darum wurde er auch mit drei Mann bewacht und konnte sich nicht entfalten. Boni Fei arbeitete annehmbar. Der Sturm hatte in Wanda und Pachurka die besten Kräfte. Heia Humpert ging auch noch an. Der Halbrechte fiel fast vollständig aus, und auch Lenk war nicht so wendig wie früher, hatte aber den besten Läufer gegen sich. Der Börniger Lauf muß den linken Flügel besser einsetzen, sonst wird der jugendliche Mittelstürmer und der rechte Flügel zu sehr überlastet. Dann müssen sich noch der alte Siegeswille und die Einsatzbereitschaft einstellen. Es geht mit vollen Segeln in einen schweren Kampf, welcher aber gewonnen werden kann und auch muß, um alle Unkenrufe zum Schweigen zu bringen. Darum mit frischem, frohem Mut nach Witten!

Weitere Spiele in der Bezirksklasse:

Gelsenkirchen:
Schwarz-Gelb Gladbeck — Sportfr. Gladbeck
TB Eickel — Union Gelsenkirchen
Viktoria Recklinghausen — SpVgg Röhlinghausen
Gelsenguß Gelsenkirchen — VfB Bottrop
Gelsenkirchen 07 — Union Recklinghausen

Dortmund:
Sportfreunde Dortmund — Arminia Marten
Union Hafpe — TuBV Mengede
Alemannia Dortmund — SC Hörde

Münster:
Rheine 09 — SpVgg Erkenschwick
Münster 08 — SuS Hüls

Minden:
Arminia Bielefeld — Paderborn 08
SpVgg Beckum — Borussia Lippstadt
VfB Bielefeld — Union Herford
Teutonia Lippstadt — Bielefeld 06-07
Westfalia Brackwede — SuS Herford

Arnsberg:
Sportfreunde Siegen — Lüdenscheid-Höh
Jahn Werdohl — Klafeld-Geisweid

Schalke im Vormarsch

Drei Punkte in Westfalen, Westfalia Herne spielt nicht.

Langsam bekommt nun auch die Rangfolge in der Gauliga Westfalen den richtigen „Schliff". Das Interregnum des einen oder anderen Mitbewerbers des königsblauen Meisters aus Schalke ist dahin und auch der letzte „Stellvertreter", der tüchtige Neuling Rotthausen, wird vielleicht schon am kommenden Sonntag abtreten. Schalke selbst wird im Spiel gegen die Germania in Bochum das Seine dazutun, um endlich an die Tabellenspitze zu kommen, und vielleicht leisten die Erler dem Meister den kleinen freundnachbarlichen Dienst und halten ihren Gast aus Rotthausen nieder. Schalke wäre dann auf dem ersten Rang zu finden — und das mit fünf Spielen! Hierin liegt allein schon ein überzeugender Beweis für die überragende Spitzenstellung der Elf von der Glückauf-Kampfbahn.

Drei Kämpfe um die Zähler stehen am ersten Dezembersonntag an. Es sind immer noch Nachzügler aus der ersten Serie, die aber nun doch bald von allen Vereinen mit Ausnahme der Schalker abgeschlossen sein wird. Mit dem TuS Bochum können am Sonntagabend auch schon Rotthausen, Germania Bochum und Hüsten 09 eine „Zwischenbilanz" ziehen. Es spielen:

Germania Bochum — Schalke 04
SV Höntrop — SuS 09 Hüsten
Erle 08 — SV Rotthausen

Germania Bochum — Schalke 04.

Sicherlich eines der wichtigsten Spiele des Tages — bestimmt aber das zugkräftigste. So ist das nun schon seit Jahren. Immer wurden es schöne Auseinandersetzungen vor vollen Rängen. Und nie schenkte die Germania dem Meister aus Schalke auch nur einen Zoll Boden ohne Kampf. Das sprechen deutlich die Ergebnisse aus. Nur mit Mühe konnte Schalke im Vorjahre die Germania zweimal mit 2:1 zwingen, und zuvor verlor der Meister in Schalke mit 3:3 gar einen Punkt. Zwischenzeitlich hat sich natürlich manches getan. Schalke ist nach wie vor Westfalens Spitzenverein, aber hinter ihm hat sich das Kräfteverhältnis doch etwas verschoben. Denken wir doch nur an den SV Höntrop! Und auch die Germania ist nicht mehr ganz so kampfstark wie ehedem. Aber noch ist sie „da", und noch der Bombensieg des letzten Sonntags in Münster sprach davon. Sicherlich wird es wieder ein fesselnder Kampf werden, und gerade gegen Schalke wird sich die Germania mächtig einsetzen. Sie spielt auf eigener Scholle. Das ist immer viel wert. Sie spielt vor „eigenem Publikum", und auch das hat seine Vorteile. Alles aber wird nicht ausreichen, um den Meister auf seinem Siege aufhalten zu können. Germania kann nur die Niederlage in ehrenvollem Rahmen halten, weiter dürfte der Ehrgeiz nicht reichen.

SV Höntrop — SuS 09 Hüsten.

Höntrop Tabellenletzter! Wer hätte das je gedacht? Aber so ist es nun einmal. Schicksale vollziehen sich sozusagen über Nacht. Und auch die Rothosen vom Hellweg hat ein böses Los nicht verschont. Es ist bitter für einen Verein, der lange Jahre hindurch immer der Schatten des meisterlichen FC Schalke 04 war und überall mit seiner Kampfkraft Beachtung forderte. Aber noch ist nichts verloren. Man hofft im Höntroper Lager sehnlichst auf etliche Stützen der Zukunft. Happel wird wieder zurückkehren und Zeidler, der schußgewaltige Stürmer aus Werne, wird demnächst auch die rot-weißen Farben tragen. Und dann soll es wieder bergauf gehen. Höntrop hat bislang reichlich Pech gehabt, viele Spiele knapp verloren. Aber trotzdem wird man am Hellweg nicht den Kopf hängen lassen. Nichts wäre verkehrter als das. Gerade im Kampf des Sonntags gegen die starke Elf aus Südwestfalen wird der ganze Einsatz verlangt. Die Höntroper ließen in den letzten zwei Jahren Hüsten nie Raum für einen Sieg. Im letzten Spiel am Hellweg hielten sie ihre Gäste sicher mit 5:3 nieder.

Erle 08 — SV Rotthausen.

Auch am Forsthaus in Erle hat man seine Sorgen. Es ist bislang nicht viel nach Wunsch gegangen, und man wird sich in der zweiten Serie schon mächtig dabeihalten müssen, um drohende Gefahren abwenden zu können. Und nun erscheint der spielstarke Neuling aus Rotthausen zum Kampf um die Zähler. Erle wird seinen Besuch mit gemischten Gefühlen erwarten. Rotthausen störte sich wirklich herzlich wenig an der neuen Umgebung und schlug sich bis jetzt mit der Erfahrung und Kampfkraft eines „Alten". Erle wird es schwer haben, gegen Rotthausen zu bestehen. Die Gäste sind für ihren Einsatz bekannt, und es wäre schon eine Tat, wenn ihnen Erle den Weg zum Siege verlegen könnte. Freilich werden sich die Platzbesitzer groß ins Zeug legen, aber siegen werden sie kaum.

Zehn Punkte kommen in der 1. Kreisklasse zur Verteilung

An den Flottmannwerken erwartet der BVHerne-Süd den SpV Jahn Holsterhausen. – Reichsbahn Wanne bei Rasensport Holthausen. – Fortuna Hernes schwerer Gang nach Preußen Wanne.

In der **1. Kreisklasse** gelangen 5 Spiele zum Austrag, in welchen schon 2 Vereine die 1. Serie beendigen. So **Rasensport Holthausen** und der **VfB Gerthe**. Die vorgesehenen Spielansetzungen wurden zum Teil abgeändert. So ist nun der **SpV Sodingen** spielfrei und auch **Phönix Bochum**. Dafür spielt **Teutonia Riemke** gegen den **SuS Gerthe** und für Phönix der **VfB Gerthe** gegen Wanne 11. Dann ist auch noch **Germania Herne** spielfrei. — Diese aber können durch den freien Tag um die Tabellenführung kommen, wenn die **Preußen aus Wanne** nämlich über **Fortuna Herne** triumphieren würden. Fortuna ist aber nicht leicht zu besiegen und es ist nicht ausgeschlossen, daß Fortuna Herne den Germanen wertvolle Schrittmacherdienste leisten wird. Wir halten dieses nicht für ausgeschlossen. — Einen nicht minder schweren Kampf werden sich **Holthausen** und **Reichsbahn Wanne** in unserem östlichsten Stadtteil liefern. Beide Mannschaften spielen hart und zäh, sind aber beide sehr unbeständig. Wir wollen hoffen, daß die Rasensportler die erste Serie mit einem Siege abschließen werden. — An den **Flottmannwerken** erscheint beim **BV Herne-Süd** der **SpV Jahn Holsterhausen**. Hier sollte die Spielstärke sehr unterschiedlich sein und ein neuer Sieg des BV Herne-Süd zu erwarten sein. — **VfB Gerthe** beendigt die 1. Serie ebenfalls mit einem Heimspiel. Er hat den **SpV Wanne 11** als letzten Partner und damit kaum Aussichten auf Erfolg. Auch im Falle eines Sieges kann er nicht von der letzten Tabellenstelle der VfB. Gerthe hält das rote Schlußlicht der 1. Serie genau wie im Spieljahr 1935/36. — **Teutonia Riemke** erwartet den **Sp.u.Sp. Gerthe**. Hier sollte ein Riemker Sieg herauskommen, und damit behielten diese weiterhin den Tabellenplatz und bleiben mit im Kampf um Meisterschaftsehren. Der Neuling aus Gerthe ist nach gutem Start stark zurückgefallen.

1. Kreisklasse

BV Herne-Süd — Jahn Holsterhausen
Rasensport Holthausen — Reichsbahn Wanne
Preußen Wanne — Fortuna Herne
VfB Gerthe — SpV 11 Wanne
Teutonia Riemke — SuS Gerthe.

BV Herne-Süd — Jahn Holsterhausen.

Der BV Herne-Süd schob sich durch den beachtlichen Sieg über Reichsbahn Wanne auf den 4. Tabellenplatz und hat in dieser Verfassung berechtigte Aussichten, sich noch weiter vorzuarbeiten. Die Spielstärke der Süder hat sich erfreulicherweise Weise ziemlich gehoben. Gerade im Süder Angriff zeigte sich eine gesundere Veranlagung, hier gab es gerade sonst schwache Punkte. Diesen Sonntag wird sich nun zeigen, ob die Süder Formverbesserung beständig ist, oder ob es nur ein Aufflackern war. Die gute Tabellenlage von Herne-Süd sollte der Elf gewaltigen Ansporn geben, denn noch hat sie die denkbar besten Aussichten, in den Kampf um die Führung einzugreifen. Vom Tabellenführer bis zur 4. Stelle liegen nur 3 Punkte Differenz, man muß nur bestrebt sein, weitere Verlustpunkte zu vermeiden. Der Gast aus Holsterhausen hat an Spielstärke ungeheuer verloren und liegt an vorletzter Tabellenstelle. Er wird gewaltige Anstrengungen machen, sich zu verbessern, hat aber diesen Sonntag kaum Aussichten, eine günstigere Lage erreichen zu können. Die Gäste wurden am Vorsonntag auf eigenem Platz vom SpV Sodingen klar geschlagen. Das darf aber für Herne-Süd kein Grund sein, diesen Gegner zu leicht zu nehmen. Unter normalen Umständen müßte der BV Herne-Süd glatt gewinnen.

Rasensport Holthausen — Reichsbahn Wanne.

Ein für beide Parteien sehr wichtiges Treffen steigt in Holthausen. Beiden Partnern bietet sich wohl die letzte Möglichkeit, mit im Rennen zu bleiben oder einen der mittleren Plätze einzunehmen. Lange Zeit hielt man Reichsbahn Wanne für den Favoriten dieser Klasse, das hat sich aber mit einem Schlag geändert, denn schon ist man auf die 6. Stelle zurückgefallen. Es will eben nichts mehr klappen. Woran das liegt, ist etwas rätselhaft, denn man hat immer die gleiche Mannschaft zur Verfügung. Sie hat die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt; ähnlich liegt der der Fall auch bei Rasensport Holthausen. Unbeständig wie kaum eine andere Mannschaft sind sie. Großen Erfolgen folgen fast unverständliche Niederlagen. Es geht immer auf und ab. Auf eigenem Boden waren die Holthausener aber immer äußerst gefährlich und verloren dort selten einen Punkt. Die augenblickliche Tagesform von Holthausen wird dieses Spiel entscheiden. Der Gast ist gefährlich, aber nicht unschlagbar. Nur knapp wurde er am Vorsonntag in Herne-Süd bezwungen. Holthausen rettete bei Fortuna einen Punkt, reichlich glücklich. Für diesen Sonntag erwarten wir einen Sieg Holthausens.

Preußen Wanne — Fortuna Herne.

Das wird für Fortuna Herne ein heißer Kampf werden. Die Wanner Preußen greifen nach der Krone. Ein Sieg über Fortuna brächte ihnen die Tabellenführung. Damit auch die gute Aussicht auf die Herbstmeisterschaft dieser Klasse. Und doch hat uns die Elfe bisher noch nicht von ihrer Spielstärke über-

Alte-Herren-Pokalspiele.

Der morgige Sonntag steht im Zeichen des Pokalkampfes der A.-H.-Mannschaften. Da auf dem Germania-Sportplatz kein Meisterschaftsspiel steigt, wird die A.-H.-Mannschaft Germania 2, die Stifter des Pokals ist, drei Spiele austragen lassen. Es darf heute schon gesagt werden, daß sich sehr gute Gegner gegenüberstehen. Schon am vorigen Sonntag konnte man zwei sehr schöne Spiele sehen, die Viktorianer schlugen die Reichsbahn Wanne 3:2; im zweiten Treffen hat Germania 1 Westfalia 2 mit 7:0 geschlagen. Dies ist ein Beweis, daß auch in den A.-H.-Mannschaften noch gutes Material steckt, und daß es sich lohnt, die Pokalspiele zu besuchen. Vormittags spielt Germania 2 — SpV Sodingen, nachmittags Schwarz-Weiß — Westfalia 2 und Germania 1 — Schwarz-Weiß 1.

zeugen können. Ihre stärksten Waffen hat sie im Schlußdreieck stehen, welche schon am manchem Sieg hervorragend beteiligt waren. Das Wanner Spielfeld ist ein sehr gefährliches. Davon wird Fortuna Herne überzeugt sein und daher diesen Kampf gut vorbereitet aufnehmen müssen. Wir halten die Fortunen für genau so spielstark wie ihre Gastgeber, aber die Erfahrungen der Wanner dürften sie kaum besitzen. Die Besucher halten den 7. Tabellenplatz und nur durch riesiges Pech verloren sie manchen Punkt, sonst würden wir die Fortunen mit in vorderster Linie finden. Noch am Vorsonntag büßten sie einen wichtigen Punkt ein, obwohl sie haushoch überlegen waren. Hoffentlich haben sie in Wanne mehr Glück. Nur nicht schon vor dem Namen des Gegners kapitulieren. Fortuna in einigermaßen guter Verfassung, müßte auch von den Preußen einen Punkt mit heimbringen.

Die 2. Kreisklasse am Start zur 2. Serie

Zwei Lokaltreffen in Herne: Viktoria — Hansa und Constantin — Schwarz-Weiß. * Constantin Bochum bei VfL-Falkenhorst Herne.

Die **2. Kreisklasse** beginnt bereits mit der 2. Serie. Es stehen zwar noch einige restliche Spiele aus, aber am morgigen Nikolaustag gibt es Spiele der 2. Serie. Wiederum erfolgten Spielansetzungen, welche in manchem Lager nicht recht verstanden wurden. So im Stadtteil Horsthausen. Wieder sind beide Horsthauser Mannschaften daheim beschäftigt, obwohl man schon manche Eingabe dagegen beiderseitig machte. Warum hier keine Lösung gefunden wird, bleibt uns gerade wegen der finanziell schlechten Lage der kleineren Vereine unverständlich.

Viktoria Herne erwartet im Lokalspiel die **Hanseaten.** Schon in der 1. Serie gab es einen 7:1-Sieg der Viktoria. Auch jetzt wird Viktoria siegen, aber ein 7:1 wird es kaum geben. — Auf der **Constantiner Höhe** wird ein heißer Kampf entbrennen, denn **Schwarz-Weiß** will den 2:0-Sieg der 1. Serie wiederholen, was wir aber kaum für möglich halten. — Auf dem **VfL-Falkenhorstplatz** wollen sich die Platzherren für die 2:5-Niederlage der 1. Serie in **Constantin Bochum** revanchieren und haben auch gewisse Aussichten dazu. — **Carolinenglück Bochum** erwartet die **Wanner Fortunen;** hieß es in der 1. Serie schon 3:0 für Carolinenglück, so wird der Sieg diesmal noch eindeutiger ausfallen. — **Rasensport Wanne** wird auf eigenem Boden einen knappen Sieg über **Gerthe-Hiltrop** feiern, andernfalls die Wanner für Gerthe an die letzte Tabellenstelle wandern müßten.

2. Kreisklasse

Viktoria Herne — Hansa Herne
Constantin Herne — Schwarz-Weiß Herne
VfL-Falkenhorst — Constantin Bochum
Carolinenglück Bochum — Fortuna Wanne
Rasensp. Wanne — BV Gerthe-Hiltrop

Viktoria Herne — Hansa Herne.

Mit diesem Lokalspiel beginnen diese Partner die **2. Serie.** Viktoria Herne ist als Tabellenführer dieser Klasse haushoher Favorit und wird die Hanseaten im geschlagenen Felde lassen. Schon in der 1. Serie siegten die Horsthauser mit 7:1, und sogar auf Hansas Boden. Inzwischen sind die Hanseaten wohl etwas stärker geworden, liegen in der Tabelle jedoch noch sehr ungünstig. Sie könnten eine Aufbesserung ihres Pluspunktekontos sehr notwendig gebrauchen, woran aber diesen Sonntag kaum zu denken ist. Der Tabellenführer hat ebenfalls jeden Punkt notwendig und kann und darf sich keine Scherze erlauben. Zu knapp ist der Punktevorsprung, und groß und stark die Meute der Verfolger. Auf eigenem Boden gab Viktoria noch keinen Punkt ab und wird es auch Sonntag nicht tun. Die Viktorianer sind in allen Mannschaftsteilen besser besetzt als ihre Gäste von der Gaveg. Wir glauben ja nun kaum an einen so hohen Sieg der Horsthauser wie in der 1. Serie; diesmal wird der Sieg Viktorias ebenfalls ein klarer werden, die Torspanne aber etwas geringer ausfallen.

Constantin Herne — Schwarz-Weiß Herne.

Ein weiteres Lokalspiel in dieser Klasse innerhalb unserer Stadt steigt am Constantiner Busch. Zähe und immer hartnäckige Nachbarn messen hier ihre Kräfte. Im Hinspiel siegte Schwarz-Weiß 2:0. Wird sich ein Sieg der Schwarz-Weißen wiederholen? Unmöglich ist es nicht, denn zu unbeständig erscheinen uns die Constantiner, aber gewöhnlich waren sie gerade in Lokalspielen sehr groß, und die Gewißheit, daß sie im Falle einer erneuten Niederlage den dritten Tabellenplatz an ihre Gäste abtreten müßten, wird die Märker zur höchsten Kraftentfaltung anspornen. Dazu kommt noch der Vorteil des eigenen Platzes, und dieser dürfte für den Spielausfall mit ausschlaggebend sein. Die Schwarz-Weißen haben eine lange Ruhepause hinter sich, und man muß sich gerade darum abwartend verhalten, wie die Stämmchen diese Ruhepause überstanden haben. Die Mannschaft ist hart und von Siegeswillen beseelt. Sie wird mit aller Macht auf Sieg spielen und alles auf eine Karte setzen, denn ein Sieg würde ihr alle Türen zum Aufstieg öffnen. Dennoch halten wir einen sehr, sehr knappen Sieg von Constantin Herne schließlich für möglich.

VfL-Falkenhorst Herne — Constantin Bochum.

Im ersten Spiel der 2. Serie stoßen die Horsthauser auf einen Gegner, welcher ihnen nie gut lag. Schon im Vorjahr, in der 3. Kreisklasse, siegten die Bochumer im Hin- und Rückspiel, und auch in diesem Jahre, beim Wiedersehen in der 2. Kreisklasse, gewannen die Bochumer mit 5:2. Man will nun endlich einmal den Spieß umdrehen und diesmal die Bochumer aus dem Rennen werfen. Die Horsthauser haben diesen Sieg unbedingt notwendig, wenn sie sich in der Spitzengruppe halten wollen. Bei der augenblicklich guten Verfassung der Gastgeber sollte es diesen gelingen, morgen zu siegen, denn die Bochumer haben an Kampfkraft etwas eingebüßt und liegen mit 9:11 Punkten zwei Stellen hinter Horsthausen, welches mit 10:8 Punkten an 5. Stelle steht. Zwar können sie diesmal auch im Siegesfall diesen nicht verlassen, aber den führenden Mannschaften sehr nahebringen. Bei den Horsthausern ist der Sturm der beste Mannschaftsteil, aber auch in der Hintermannschaft ist man stärker geworden. Wir erwarten daher an diesem Sonntag einen Sieg von VfL-Falkenhorst Herne.

Schalke 04 - Leipzig
Fußball-Volkstag im Olympiastadion.

Das Fachamt Fußball wird das Endspiel um den Tschammer-Pokal zwischen dem FC. Schalke 04 und dem VfB. Leipzig am Sonntag, 3. Januar, im Olympiastadion auf dem Reichssportfeld zu Berlin zu einem Volkstag gestalten. Um allen Volksgenossen den Besuch dieses schönen Spieles zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise so niedrig wie nur möglich gehalten worden. So kann der billigste Platz einschließlich des Sportgroschens schon für 35 Pfg. erworben werden. Die Sitzplätze im oberen Ring kosten 55 Pfg., während für die Sitzplätze im unteren Ring ein einheitlicher Preis von 1,10 Mark festgesetzt ist. Der Vorverkauf der Karten beginnt am 14. Dezember.

Die Endspielgegner Schalke 04 und VfB. Leipzig sind die in dem gewaltigen Pokalkampf übrig gebliebenen beiden letzten Vertreter von 5288 Vereinen, die zum Jahresanfang in den Wettbewerb traten. Die größte Zahl stellten mit 4112 Mannschaften die Kreisklassen aller Gaue; es folgen mit 1016 Mannschaften die Bezirke und mit weiteren 160 Mannschaften die Gauliga als höchste Spielklasse.

Der Spielbeginn ist bereits auf 14 Uhr festgesetzt worden. Zu der gleichen Zeit werden übrigens die vier Zwischenrundenspiele um den Reichsbund-Pokal am 20. Dezember in Erfurt, Dortmund, Köln und Hannover von den Schiedsrichtern angepfiffen.

Vier Spiele in der 3. Kreisklasse.
Langendreer Bruchstraße beim SpV Herne 16.

Von den vier Spielen der **3. Kreisklasse** steigt das wichtigste beim **SpV 16 Herne.** Den Hernern bietet sich eine letzte Gelegenheit, sich einen der vier ersten Plätze, welche den Aufstieg bringen, zu sichern. Wir glauben aber kaum daran. — **Hannibal** sollte auf eigenem Boden einen knappen Sieg über **Kortum Bochum** feiern. — Die **Postelf** von **Bochum** wird ihren Kameraden von **Post Wanne** eine erneute Niederlage beibringen. **Im Hinspiel siegten die Bochumer schon** 5:0, und so ungefähr wird es auch diesmal enden. — Bei **Teutonia Stiepel** hat **Borussia Bochum** die besseren Aussichten auf einen Erfolg und sollte es auch dementsprechend schaffen.

3. Kreisklasse

SpV 16 Herne — Bruchstraße Langendreer
Hannibal — Kortum Bochum
Post Bochum — Post Wanne
Teutonia Stiepel — Borussia Bochum

SpV 16 Herne — Bruchstraße Langendreer.

Den Baukauern wird dieser Gegner noch in liebevoller Erinnerung stehen, denn von diesem bezogen sie in der 1. Serie die erste Niederlage. Haben die 16er nun noch nicht ihre verletzten Spieler zur Verfügung, so haben sie auch diesmal keine Aussichten auf einen Erfolg. Ein Sieg ist aber unbedingt erforderlich, wenn man den letzten Anschluß zur Spitzengruppe nicht verpassen will.

Jugend-Diplomspiele.

A 1 Jugend.

Westfalia Herne — Jahn Holsterhausen
Schwarz-Weiß Herne — Hansa Herne
Holthausen — VfB Börnig

A 2 Jugend:

Westfalia Herne — Germania Herne 2
Germania Herne 3 — BV Herne-Süd
VfB Börnig — Holthausen
VfL-Falkenhorst — SpV Sodingen

In Herten:
Herten b 1 Jgd. — Westfalia b 1 Jgd.

Meisterschaftsspiele der Handballer

Zwei Treffen in der Gauliga. – Ruhe in der Bezirksklasse. – Voller Betrieb bei der 1. Kreisklasse.

Im Handball gibt es nur ein Teilprogramm. Nachdem der **Deutsche Meister, Hindenburg,** die Tabellenführung schon nach 5 Spielen glatt übernommen hat, ist hier die Herbstmeisterschaft entschieden und nur einige rückständige Spiele der 1. Serie sind zu erledigen.

Die **Bezirksklasse** schloß am Vorsonntag die 1. Serie ab und im entscheidenden Spiel setzte sich der Neuling, **TuS Holsterhausen,** an die Spitze und hat berechtigte Aussichten, das Rennen zu machen. Für diesen Sonntag herrscht in dieser Klasse Ruhe.

In der **1. Kreisklasse** werden die Punktekämpfe mit vier Treffen fortgesetzt. Der Herbstmeister steht hier im **TV. Röhlinghausen** bereits fest. Um den 2. Platz streiten noch eine Reihe Vereine.

Die 2 Spiele der Gauliga.

Hindenburg Minden — MSV Münster
Jahn Werdohl — Eintracht Dortmund.

Die **Mindener Pioniere** werden der **Infanterie** unserer **Provinzstadt Münster** eine große Lehre erteilen und sie geschlagen heimschicken. — **Jahn Werdohl** hat berechtigte Aussichten, auf eigenem Boden auch **Eintracht Dortmund** zu schlagen.

Die 4 Treffen der 1. Kreisklasse.

VfB Gerthe beim Herner Turnklub. // VfL-Falkenhorst Herne und Westfalia Herne müssen nach Bochum zu Germania Bochum bezw. zur Tgmd. Ehrenfeld.

Wir sehen also in dieser Klasse alle Herner Vertreter beschäftigt. Davon ist nur der **Herner Turnklub** Platzverein und dazu noch dem schwächsten Gegner, dem **VfB Gerthe,** welcher glatt verlieren dürfte. — Schwerer hat es schon **VfL-Falkenhorst** bei **Germania Bochum.** Ist die Horsthauser Vertretung komplett zur Stelle, so haben sie gute Siegesaussichten. — Das schwerste Spiel hat aber **Westfalia Herne** in **Bochum-Ehrenfeld** zu erledigen, welches sie aber kaum gewinnen wird. — Der stark aufkommende **Wanner Turnklub** sollte **Wattenscheidt 01** ohne Sieg und Punkte heimschicken.

Herner Turnklub — VfB Gerthe
Germania Bochum — VfL-Falkenhorst Herne
Tgmd. Ehrenfeld — Westfalia Herne
Turnklub Wanne — TV 01 Wattenscheid

Herner Turnklub — VfB Gerthe.

Die Gerther sind nur noch ein Schatten früherer Stärke und zeigten in den letzten Spielen geringe Leistungen. Obwohl auch der Herner Turnklub stark enttäuschte, glauben wir doch diesmal an einen glatten Sieg der Herner. Eine Ueberraschung ist kaum zu erwarten.

Germania Bochum — VfL-Falkenhorst Herne.

Germania Bochum ist daheim ein gefährlicher Gegner und daher müssen die Horsthauser sehr vorsichtig zu Werke gehen. Vor allen Dingen heißt es mit bester Besetzung antreten, denn nur dann kann man den Bochumern beikommen. Ein Sieg der Horsthauser festigt deren 2. Tabellenstelle.

Tgmd. Boch.-Ehrenfeld — Westfalia Herne.

Ein schweres Spiel steht den Westfalen bevor. Wir halten die Ehrenfelder für eine der besten Kreismannschaften. Die Westfalen haben daher wenig Aussichten vom Platz an der Bochumer Landwehr Punkte mitzubringen.

Karlchen kommt als Nikolaus

Das letzte Mal auf der Verlustliste. * Aber Karlchen war nicht schuld daran. * Alte Kölsche Bekannte am Schloß Strünkede. * Folgen des schlechten Besuchs. * Auch Börnig nicht mehr ohne Niederlage. * Doch deshalb auch weiter Kopf hoch!

Tja, da haben Sie sich am letzten Sonntag vergeblich nach Karlchen umgeschaut. Aber Karlchen war nicht da, stand auf der Verlustliste, war „verschütt gegangen", wie es in der zünftigen „Trefen-Sprache" heißt. Wieso das kam? Nun, Kinder, Hand aufs Herz, Karlchen war unschuldig, war unschuldig wie ein weißes Lämmchen, unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Aber es gibt eben Dinge im Leben, da kann man nichts gegen machen, da steht man, wie Dohlenheinrich mit salbungsvollem Ton zu sagen pflegt, machtlos vis-a-vis.

Nun, um wieder zu unseren gewohnten Feststellungen zu kommen, allzuviel los war in dem schönen Städtchen zwischen dem Kanal und Giesenberg in den verflossenen vierzehn Tagen ja gerade nicht, wenigstens nicht, soweit der Sport in Frage kommt. Die Blau-Weißen vom Schloß Strünkede erfreuen sich schon seit Wochen einer Verschnaufungspause, die sie hoffentlich richtig ausnutzen werden, um

am übernächsten Sonntag gegen Schalke 04

gewappnet zu sein. Am vergangenen Sonntag hatten wir ja Besuch aus „Kolonia", der fidelen Stadt am Rhein, wo sie schon in ein paar Wochen wieder mit dem Karneval anfangen. Für die „Kölschen" hat Karlchen immer viel übrig gehabt. Karlchen saß noch auf der Schulbank, da hielt er schon große Stücke von Kölner SC 99, war besonders der bombige Verteidiger Raffelnberg sein Ideal, der in Dr. Pecco Bauwens, dem weltbekannten Pfeifenmann, übrigens einen ausgezeichneten Partner hatte. Nun, vieles von diesem Glanz hat der derzeitige KCS 99 eingebüßt. Er tauchte sogar eine Zeitlang in der Bezirksklasse unter, hat sich dann aber wieder in die Gauliga emporgearbeitet, wo er aber bisher mit bescheidenen Mittelplätzen vorlieb nehmen mußte. Die Kölner spielten am Schloß Strünkede keinen schlechten Ball, im Felde wirkte sich das sogar ganz nett aus, war alles vielleicht eine Idee eleganter, aber was tut man groß damit, wenn die Mannschaft im gegnerischen Strafraum keinen Mumm aufbringt. Immerhin, solche Gäste könnten wir getrost häufiger in Herne sehen, wenn das gute Publikum wenigstens in etwa solchen Spielen Interesse entgegenbringen würde. Aber Karlchen hat darüber ja schon so viele Worte verwandt, daß es kaum noch Zweck hat.

Wie sich dieser schwache Besuch nach auswärts auswirkt,

davon konnte Karlchen sich ja erst dieser Tage überzeugen. Ein Bielefelder Blatt setzte sich mit großem Temperament dafür ein, daß das nächste Spiel um den Reichsbundpokal nach Bielefeld verlegt würde und wies in seinen Argumenten u. a. darauf hin, daß das Spiel der Auswahlmannschaften der beiden Gaue Westfalen und Niedersachsen in Herne ganze 1500 Zuschauer angelockt habe.

Tja, so etwas liest man als eingefleischter und mit gesundem Lokalpatriotismus behafteter Herner natürlich nicht gerne, aber man kann es den guten Bielefeldern nicht verwehren, auf so was mit den Fingern zu zeigen (was man unter anständigen Leuten ja eigentlich nicht tun darf), um dann triumphierend zu sagen: Schaut her! Zu uns kommen bei einem Meisterschaftsspiel der Bezirksklasse (VfB — Arminia) 13 000 Zuschauer!

Nun, auch das hat den Bielefeldern allerdings nichts genützt. Das nächste Spiel um den Reichsbundpokal ist bereits vergeben.

Dortmund hat wieder den fetten Bissen bekommen,

denn das Treffen Westfalen — Baden wird zweifelsohne wieder allerhand Menschen auf die Beine bzw. in die Kampfbahn „Rote Erde" bringen. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß beide Gaue ihr stärkstes Geschütz auffahren, Westfalen also wieder mit den Spielern von Schalke 04 antritt. Die Mannen um Szepan und Kuzorra sollten von diesen repräsentativen Verpflichtungen ja nach Möglichkeit befreit werden, und nach dem Erfolg von Kassel ist man im Land der roten Erde bereits fleißig dabei, durch die Aufstellung von Kreis- und Auswahlmannschaften den westfälischen Nachwuchs zu sichten und neue Talente zu entdecken. Hoffentlich sieht man sich dabei auch in unserem heimischen Kreis gründlich um und berücksichtigt außer Krüger — van Haren auch die anderen Herner Spieler. Karlchen denkt da in erster Linie an Roman, den tüchtigen Mittelläufer des VfB Börnig. Aber auch sonst gibt es auf den Herner Fußballplätzen

noch manches Veilchen, das biher im Verborgenen blühte.

Am morgigen Sonntag sollte übrigens am Schloß Strünkede ein weiteres Freundschaftsspiel steigen, und zwar gegen Schwarz-Weiß Essen. Aber die Kruppstädter haben in letzter Stunde umdisponiert und sich ihrerseits die Dortmunder Borussia verschrieben. So ist die Westfalia am Sonntag vor dem Großkampf gegen Schalke 04 ohne Gegner. Na, hoffentlich holt man das Versäumte im Training nach. Daß die Schalker

ausgerechnet am 13. ihre Visitenkarte bei uns abgeben,

will abergläubischen Leuten nicht gerade behagen. Aber Karlchen stört sich an so etwas nicht. Nach seiner Meinung kommt es darauf an, daß die Blau-Weißen in dem Punktetreffen gegen die Knappen „auf Draht" sind, dann wird sich das Weitere schon finden. Tabellenführer in der westfälischen Gauliga ist inzwischen der Gelsenkirchener Neuling SV Rotthausen geworden, der am Sonntag nach dem Erler Forsthaus muß, wo er noch lange nicht so sicher gewonnen hat, wie es auf dem Papier aussieht.

Daß der VfB Börnig nun auch seine erste Niederlage

weg hat, hat Karlchen mit einem Trauersalamander hingenommen, aber geknickt ist er darüber nicht; denn ohne Niederlagen geht es im Fußball nun einmal nicht, und die Börniger haben sich bisher so tapfer geschlagen, daß man keinen Grund hat, ihnen gram zu sein. Sie werden sich ihre Haare schon wiederholen, und so läßt Karlchen die Jungens aus dem Herner Osten auch mit Vertrauen gen Witten ziehen, wo sie auf einen der ganz alten westfälischen Fußballknaben stoßen, auf den FC 92, mit dem Karlchen schon die Klingen gekreuzt hat, als er noch kurze Hosen trug. Leicht werden es die Börniger dort gewiß nicht haben, aber, wie gesagt, Karlchen erwartet von ihnen, daß sie die Dinge wieder richtigstellen.

Ansonsten geht es im Herner Sportlager ja ziemlich geruhsam zu. Unsere „starken Männer" haben gegen Gelsenkirchen, gegen die „Deutsche Eiche" ja ihren Mann gestellt und einen schönen Sieg davongetragen. Hernes Kegelbrüder sind zur Zeit dabei, die Stadtmeisterschaft auszukegeln und haben

bereits mehrere Hundert „in die Vollen" geplästert.

Auch Karlchen gedenkt hier noch ein kräftiges Wörtchen mitzureden; denn wenn es „in die Vollen" geht, muß natürlich auch Karlchen dabei sein.

Bliebe zum Schluß die Feststellung, daß wir morgen den Namenstag eines Mannes begehen, zu dem Karlchen von Kindheit an die größten Sympathien hat, den guten St. Nikolaus. Früher war der Mann mit dem langen Bart auch ständiger Gast bei den Herner Sportvereinen,

standen die Nikolausfeiern gerade hier hoch im Kurs.

Und es war denn auch immer riesig nett. Es bot sich bei diesen Feiern die willkommene Gelegenheit, sich namentlich die „Sünder" einmal vorzuknöpfen und ihnen plausibel zu machen, daß man vor einem wichtigen Meisterschaftsspiel nicht bis tief in die Nacht beim Doppelkopp sitzen oder einer netten Maid in die blauen Augen schauen darf. Und auch sonst ließ sich da noch manches anbringen. Karlchen ist nicht im im Bilde, ob die Herner Sportvereine auch diesmal Nikolaus feiern. Jedenfalls könnte es nicht schaden und dem internen Vereinsleben nur dienlich sein. Vielleicht überlegt sich Karlchen die Geschichte noch und sattelt heute abend von sich aus den Schimmel, um einmal die Herner Sportquartiere abzureiten und dort Lob und Tadel zu spenden. Also aufgepaßt, wenn heute abend die Schelle erklingt.

Wie Karlchen sich den Ausgang des morgigen Fußballsonntags vorstellt, ist aus folgenden Zahlenreihen zu ersehen:

Germania Bochum — Schalke 04	1:3
Erle 08 — SV Rotthausen	2:2
Höntrop — Hüften 09	1:2
Witten 92 — VfB Börnig	1:2
Altenvörde — Wattenscheid	3:1
Westfalia Bochum — Werne	3:0
Linden — Preußen Bochum	2:1
Turnerbund Eickel — Union Gelsenkirchen	1:1
Teutonia Riemke — SuS Gerthe	3:1
Preußen Wanne — Fortuna Herne	2:1
VfB Gerthe — Wanne 1911	1:2
Rasensport Holthausen — Reichsbahn Wanne	3:2
Constantin Herne — Schwarz-Weiß Herne	3:2
Carolinenglück — Fortuna Wanne	4:1
VfL Herne — Constantin Bochum	2:2
Viktoria Herne — Hansa Herne	3:1
Rasensport Wanne — Gerthe-Hiltrop	2:1

Ringsport.

Einigkeit Herne — Horst-Emscher

Der vergangene Sonntag brachte den Herner Sportanhängern bei fast 200 Zuschauern einige interessante Kämpfe. Beide Vereine mußten ihr Letztes hergeben, um siegen zu können. Es war nicht verwunderlich, wenn sich die Gegner mit 9:9 trennten.

Im **Bantamgew.** wurde Wawziniak-Herne kampflos Sieger, da Suderwich keinen Gegner stellte.

Im **Federgew.** stand Schareina 2 (H) — Senitza (S). Dieser Kampf war einer der schönsten des Abends. Beide Ringer wechselten Zug auf Zug, so daß der Kampf über die Zeit ging und Schareina als Sieger erklärt wurde.

Im **Leichtgew.** wechselten Heldufer (H) und **Abe 1** die Griffe. Der Herner, der zum erstenmal auf der Matte stand, wurde schon in der 2 Minute besiegt.

Im **Weltergew.** maßen Schareina 1 (H) und Märtin (S.) ihr Können. Beide Ringer verstehen wohl zu kämpfen, gingen aber bei ihren Handlungen vorsichtig zu Werke. Bis zur 6. Minute war keine nennenswerte Leistung gefallen, so daß gelost wurde. Der Herner mußte als erster in die Bodenlage. Märtin setzte zum Ausheber an und nach 6¼ Minuten wurde Schareina für besiegt erklärt.

Im **Mittelgewicht** rangen Dettmarg (H) — **Abe 2** (S.). Dieser Kampf, der für Dettmarg mit einem Schultersiege abschließen konnte, endete mit einem Punktsiege des Herners.

Im **Halbschwergew.** bemühten sich Hülsmann 2 (H.) und Krüll (S.) um den Sieg. Der Suderwicher brachte den Herner sicher in die Bodenlage und durch einen Ausheber wurde Hülsmann für besiegt erklärt.

Im **Schwergewicht** hatte Hülsmann 1 (H) Radtke (S) als Gegner. Beide Ringer gaben sich keine Chance für einen Schultersieg, so daß der Kampf über die Zeit ging, der Herner aber zum Sieger erklärt wurde.

*

Morgen sind die Herner Einigkeitsringer wieder tätig.

Morgen abend hat Einigkeit Herne wiederum die kampfstarke Mannschaft von Horst-Emscher zu Gast. Allen Sportanhängern wird es noch bekannt sein, daß der Gast noch vor kurzem den Kraftsportverein 20 Herne besiegen konnte. Die Herner müssen schon in voller Stärke antreten, wenn sie Sieger bleiben wollen.

Pferdesport
Unsere Voraussagen.
Enghien.

1. R.: Scotch Hat — Frago; 2. R.: Drillestie — Maitland; 3. R.: Royal Conde — Toledo; 4. R.: Intrepide — Faru; 5. R.: Soda — Noroc; 6. R.: Tribut — L'Aurellien.

Jede Steifheit geht schnell fort, treibst du bei „Kraft durch Freude" Sport.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Die Reise nach Hellas

Erzählung von H. KLOCKENBUSCH

Dem Briefe meines Freundes entfiel ein Zeitungsausschnitt. Ein Lächeln wollte mich anwandeln ob der kleinen Eitelkeit des Absenders, die ihm eingab, mir hier und da eine gedruckte Würdigung seines Auftretens in dieser oder jener Rolle zu übermitteln. Aber das Lächeln unterblieb. Die Zeitungsnotiz enthielt nicht die anerkennende Besprechung einer schauspielerischen Leistung, sondern die Mitteilung, daß der Oberlehrer im Ruhestande Johannes Brinkhoff im Alter von 87 Jahren von der Bühne des Lebens abgetreten war.

Der Name weckte dunkle Kindheitserinnerungen in mir, ohne daß ich im Augenblick mit dem Klange dieses Namens eine Vorstellung von der Persönlichkeit seines Trägers zu verbinden gewußt hätte. Dann aber las ich den Brief.

„Der gute Perikles", hieß es darin, „hat nun auch die große Reise angetreten in das Land der Ruhe und Schönheit. Es ist die einzige Reise, über deren Erlebnisse er keinem von uns berichten könnte. Und es ist vielleicht die einzige Reise, die er nicht unvorhergesehener Umstände wegen aufschieben konnte. Du wirst dich erinnern . . ."

O ja, ich erinnerte mich des kleinen, weißbärtigen Mannes, dessen Blick voll väterlicher Güte und dessen Herz voll Weisheit und Geduld war. Acht Jahre vor dem großen Kriege nannten wir ihn „Perikles". Er gehörte nicht zu den Lehrern, die ihr Fach für das wichtigste im gesamten Lehrplan halten. Aber die Ueberzeugung, daß es das schönste war, strahlte ihm aus den Augen. Es gab Stunden, da seine Rede uns in einen Wirbel fremder, und doch vertrauter Empfindungen hineinriß, deren wir uns hernach voreinander schämten, und die sich hinter dem gequälten Scherzwort und noch gequälterem Lachen zu verbergen suchten. Es gab einige unter uns, die sich mühten, den fruchtbaren Sinn unseres Bemühens, Griechisch zu lernen, zu erfassen. Es gelang nicht. Es konnte nicht gelingen, weil uns die Gegenwart, die mit hundert Fragen und Rätseln unsere erwachenden Seelen bedrängte, ungleich wichtiger erschien, als die Kunde verrauschter Jahrtausende. Es erschien unvorstellbar, daß ein Mensch völlig in einer vergangenen Welt leben könne, ohne an den Forderungen seiner Zeit blind vorüberzugehen.

Aus dem gleichen Grunde blieb es uns unverständlich, daß es in Professor Brinkhoffs Leben nur noch einen großen Wunsch, eine große Sehnsucht gab: einmal eine Reise nach Griechenland zu machen, einmal an den sagenumwobenen Trümmerstätten der Akropolis und des Erechteion zu stehen. In jedem Jahre, wenn die großen Ferien vor der Tür standen, erzählte er uns: er habe nun endlich die für seine Reise erforderliche Summe gespart, und dieses Mal werde ihn nichts mehr daran hindern können, seinen Traum zu verwirklichen. Wir lächelten. Uninteressiert und ein wenig überlegen. Der eine von uns schwärmte für Indien, der andere für das dunkelste Afrika, ein dritter für den Wilden Westen Karl Mays. Aber Griechenland . . .? Und wenn die Ferien wieder einmal vorüber waren, verfehlten wir nicht, uns mit scheinheiliger Anteilnahme nach dem Verlaufe seiner Reise zu erkundigen. Nie ließen wir diese Gelegenheit, den guten Perikles in sichtliche Verlegenheit zu setzen, unbenutzt vorübergehen. Ueber die möglichsten Beweggründe, die ihn veranlaßten, die geplante Reise immer wieder aufzuschieben, herrschte lange Zeit völlige Unklarheit. Schließlich siegte die Meinung der Mehrheit: der gute Perikles war offenbar ein bißchen geizig!

Da überraschte er eines Tages zwischen den Herbst- und Weihnachtsferien mit der Mitteilung, er habe einen längeren Urlaub beantragt und erhalten. Der Arzt halte einen zweimonatigen Aufenthalt im Süden für dringend erforderlich. Er habe sich entschlossen, diesen Urlaub in Griechenland zu verbringen. Und was die geldliche Seite der Angelegenheit betreffe, so setze ihn die endliche Vollendung einer wissenschaftlichen Arbeit in die angenehme Lage, ohne Rücksicht auf den Geldbeutel, ganz nach seinen Wünschen zu reisen.

Dieses Mal schien es also doch ernst zu werden. Das Reisefieber flackerte ihm aus den sonst so ruhigen Augen. Eine leichte Rührung ergriff uns angesichts dieser kindlichen Erwartungsfreude, die ihn völlig verwandelt zu haben schien. Wir wünschten ihm eine glückliche Reise. Das hatten wir zwar in jedem Jahre getan, aber jetzt geschah es zum ersten Male ohne jeden Zweifel an der Ernsthaftigkeit seines Entschlusses.

In den Tagen nach Professor Brinkhoffs Abschied ereignete sich manches, was die Erinnerung an ihn verblassen ließ und uns vollauf beschäftigte und ausfüllte. Wir versuchten gegen den jungen Stellvertreter Brinkhoffs, Dr. Helmerding, das Heft in die Hand zu bekommen, was nach zahllosen Versuchen kläglich mißlang. Ein Untersekundaner war ausgerissen und sollte nach Amerika gegangen sein. In einer benachbarten Industriestadt ereignete sich ein furchtbares Grubenunglück, dem mehrere hundert Menschenleben zum Opfer fielen. Wochen hindurch erschütterten die grauenvollen Berichte die Gemüter.

So kam es, daß wir sehr überrascht waren, als „Perikles" an einem trüben Januarmorgen unerwartet das Klassenzimmer wieder betrat. Er hatte sich wenig verändert. Die südliche Sonne hatte seine Haut eher gebleicht als gebräunt. Nur seine Bewegungen waren lebhafter geworden, und seine Stimme hatte einen fremden Klang angenommen. Die ganze Stunde hindurch erzählte er von seinen Reiseeindrücken. Zuerst stockend und ein wenig schwerfällig. Dann schwungvoll, anschaulich, mitreißend. Wir lächelten nicht mehr. Er verstand es, uns den Zauber dieser fremden Landschaften miterleben zu lassen; sodaß wir seinen Schilderungen schweigend und ergriffen lauschten. Nie war eine griechische Stunde so schnell zu Ende gewesen.

In der Pause schloß sich an diesem Tage unsere Klasse von dem lauten Leben und Treiben des Schulhofes aus. Wir standen in kleinen Gruppen beisammen und keiner wußte etwas Rechtes zu sagen. Bis Frenzel den Bann brach. „Was steht ihr denn allesamt da, als wolltet ihr das Land der Griechen mit der Seele suchen? Daß ihr's genau wißt: Perikles hat euch einen mächtigen Bären aufgebunden. Die ganzen Wochen hat er friedlich hinter dem warmen Ofen der Witwe Schönfelder gesessen und in alten Scharteken geschmökert. Von meinem Fenster aus habe ich ihn mit Hilfe eines alten Feldstechers genau beobachten können . . .!"

Wir glaubten ihm nicht. Brinkhoffs Schilderungen hatten unverkennbar den Stempel des Erlebnisses getragen. „Höre mal", sagte einer von uns, „das ist gemein von dir, und wenn du das noch einmal behauptest . . ."

Hier mischte sich Klingenberg, der Klassenbeste, ein. „Es ist doch an sich ganz gleichgültig, ob Perikles die Reise wirklich gemacht hat, oder ob er sie im Geiste erlebte. Ich würde ebenso wenig wie ihr glauben, daß er das alles in solcher Eindringlichkeit beschreiben könnte, wenn er nicht dort gewesen wäre. Aber ich weiß, daß Frenzel recht hat. Ich weiß auch, aus welchem Grunde Perikles sich entschlossen hat, sein Vorhaben aufzugeben. Ich fühle mich verpflichtet, den Grund zu nennen, wenn ihr mir versprecht, keinem Außenstehenden ein Wort davon zu verraten . . ."

Wir nickten schweigend und Klingenberg fuhr fort: „Ihr wißt, daß mein Vater seinerzeit den Vorsitz führte in dem Komitee, dem die Sammlung und Abführung der Spenden für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute hier in der Stadt oblag. Ich habe, unberechtigterweise, wie ich zugebe, Einblick in die Sammelliste genommen und erfahren, daß Perikles den höchsten Betrag gespendet hat, der in unserer Stadt eingegangen ist. Sein Name war allerdings in der Liste nicht genannt, aber es waren zweifellos seine krausen Schriftzüge . . ."

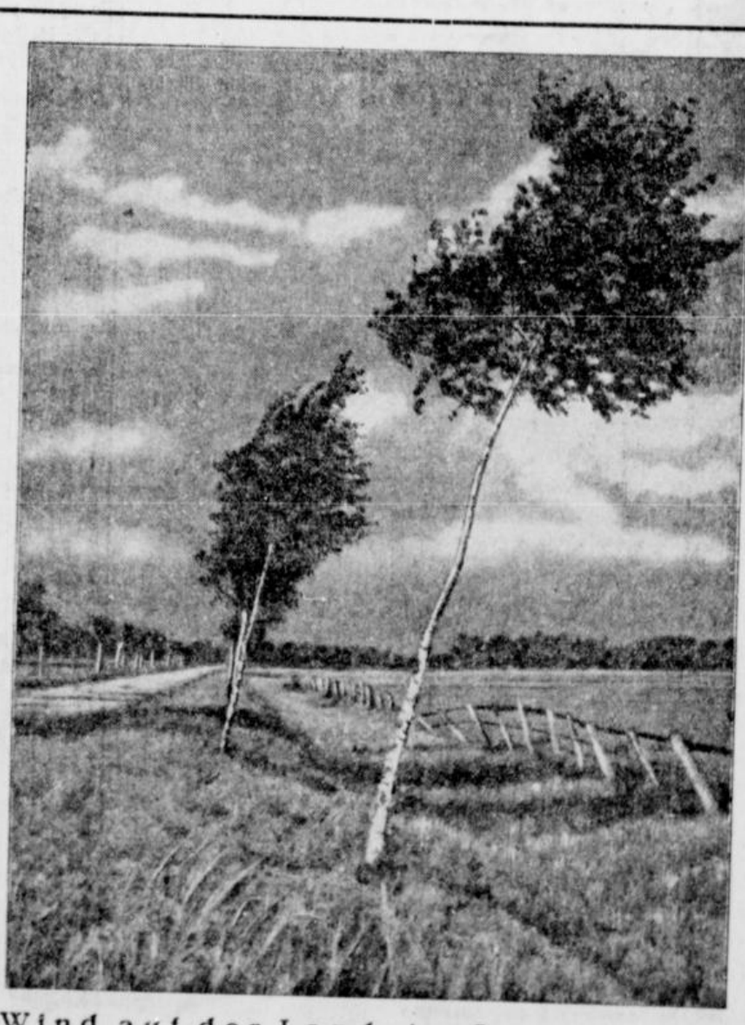
Etwa vier Wochen später unterbrach Professor Brinkhoff in einer Stunde den Unterricht und bemerkte: „Ich muß feststellen, daß sich die Leistungen und der Fleiß der Klasse im Griechischen in erfreulichem Maße gebessert haben. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß es mir gelungen ist, Sie durch die Schilderung meiner Fahrt nach Griechenland davon zu überzeugen, daß nächst unserem Vaterlande kein schöneres Land auf Erden erschaffen ist . . ."

Die Klasse verharrte in ernstem Schweigen.



Gemütliche Ecke im Wohnzimmer

Photo Krajewsky (Delke-M)



Wind auf der Landstraße DPV.-Mater

Ewiger Acker

Geborgen das Korn, das der Acker trug.
Durch die Erde zieht seine Furchen der Pflug
Furche um Furche — ihr altes Gesicht,
Das wandellose, verwandelt er nicht.

Es wächst das Korn, und es wächst der Wald
Die Halme fallen, das Jahr wird alt.
Der Herbstwind fegt über Stoppeln und Dorn,
In den Furchen keimt schon das junge Korn.

Dazwischen der Mensch, der pflügt und sät,
Der im Sommer die goldenen Halme mäht
Und sorgt und rechnet — und still vergeht

Die Erde bleibt und hat festen Bestand.
Wiesen und Wald und wehender Sand
Sind Acker unter des Ewigen Hand.

WILHELM LUETJENS

Irische Bullen

Lustige Anekdoten.

„Irish bulls" nennt der Engländer jene Witze, die für seinen Nachbarn typisch sind. Der irische Witz ist drollig wie ein junger Bulle, der unerwartet auf etwas Neues stößt, sich indes blitzschnell mit ihm abfindet und dabei zu einem geradezu grotesken Ergebnis kommt.

Mitleid.

Am 12. September 1861 ging die „Great Eastern" zum ersten Mal von Liverpool ab. Da man der Meinung gewesen, daß das Schiff bei seiner ungeheuren Länge von 700 Fuß schlechterdings nicht schaukeln würde, war nichts ordentlich verstaut worden. Sobald aber die hohe See erreicht worden war, begannen die Szenen eines unbeschreiblichen Wirrwarrs.

Auch eine armselige Kuh hatte man, der Milch für die Kinder wegen, mitgeführt und auf Deck angebunden. Das Tier wurde nun derart hin und hergestoßen, daß es bald aus vielen Wunden blutete.

Auf den schwankenden Deckplanken kam ein irischer Matrose mit einem riesigen Messer angeschlendert.

„Wohin, Billy?" fragte ihn einer der Passagiere.

Darauf der Matrose allen Ernstes:

„Kill the cow, to save her life — ich will die Kuh schlachten, um ihr Leben zu retten!"

Schlau.

In Tipperary wurde ein Schwein gestohlen, noch dazu der armen Witwe Mallow. Zwar ahnt man den Täter, doch kann man ihn nicht überführen. Drum wendet sich die Witwe in ihrer Not an den Pfarrer, der sich nun den Verdächtigen kommen läßt und zu ihm spricht:

„Paddy, mein Sohn, was hast du alter Sünder nun wieder angestellt? Stiehlst ein Schwein! Und das einer armen Witwe!"

„Ich . . . ich habe es wirklich nicht getan, Reverend", stammelte Paddy.

„Na ja, das sagst du jetzt, Paddy, aber bedenk einmal, beim Jüngsten Gericht wird alles gegen dich sein — da ist der liebe Gott — da ist der heilige Petrus — da ist die Witwe Mallow — und da bin auch ich — ja, Paddy, wie willst du dich da verantworten?"

Paddy atmet schwer, und sein Gehirn arbeitet mächtig. Aber nun nähert er sich dem Geistlichen und fragt ihn mit vertraulichem Zwinkern:

„Reverend — das Schwein, das gestohlen wurde, wird das ebenfalls da sein?"

„Selbstverständlich, Paddy — nun, und was wirst du dann sagen?"

Paddys Mienen haben sich aufgehellt, denn er hat die Lösung gefunden: „Reverend — ich werde sagen: Misses Mallow, da haben Sie Ihr Schwein wieder."

Verständlich.

Ein irischer Leichenbitter hatte einen Lehrling angenommen und hielt ihm eines schönen Tages folgende Lektion:

„Kerl! Ich habe dir von Anfang an gesagt, ein Leichenbitter soll traurig aussehen. Aber du mußt immerzu grinsen! Um dich ernster zu stimmen, gab ich dir einen Schilling extra. Und du lachtest! Ich gab dir eine halbe Krone — und lachtest noch ärger!"

Und nun der Leichenbitter in höchster Wut:

„Ich glaube wahrhaftig, du Schlingel, je mehr du kriegst, um so vergnügter wirst du?!"

Korrekt.

Den Iren sagt man große Rauflust nach. Geht da einmal ein Ire an einem Dorfwirtshaus vorbei, in dem gerade eine solenne Keilerei im Gange ist. Sein Gesicht strahlt hoffnungsfreudig und er fragt einen gerade herausgeflogenen Streitez:

„Excuse me, Sir, is this a private fight — or can any gentleman join?" („A Verzeihung, ist das eine Privatraufere — oder kann da jeder anständige Mensch mittun?!")

DILL RIEMENSCHNEIDER KOMMT NACH WÜRZBURG

VON LEO WEISMANTEL

Der Wandergeselle kam hervor aus dem dunklen Flur in die Stube, der Leuchter stand jetzt wieder auf dem Tisch, die Alte hatte ihn dorthin gestellt. Da ging Frau Anna auf den Verwirrten zu, nahm ihm den Stock ab, die Mütze, den Ranzen und nötigte ihn zu Tisch, rief der Magd, daß sie einen Humpen Weines bringe, einen Teller auch dem Gast, doch dann entsann sie sich — ja, ja, die Kinder mußten zu Bett, sie würden Vetter Dill noch morgen sehen, noch übermorgen, vielleicht noch viele Tage.

Der Fremde ließ es geschehen, und als die andern fort waren, saßen die beiden stumm beieinander an dem Tisch. Sie schob ihm zu, was die Magd noch brachte.

„Dill", sagte sie, „darfst dich nicht wundern über mein Ungestüm. Ich bin viele Wochen so einsam gewesen und habe nicht mehr geglaubt, daß auf der Welt noch irgend ein Mensch sei, der zu mir gehört. Und mit einem Mal ist einer da und sagt: Bin der Dill — Dill Riemenschneider, bin dein Vetter und deiner Mutter Brudersohn!"

Die Tränen traten ihr in die Augen, und sie stand auf, es zu verbergen, und trat ans Fenster. Dill blickte scheu vor sich hin, stocherte mit der Gabel auf dem Teller und tat, als äße er.

„Ich habe nie gewußt", sagte sie vom Fenster her, „daß ich einen Vetter habe!"

„Soll ich's Euch bezeugen?" sagte jetzt Dill und griff nach seinen Taschen, nach seinen Wanderpapieren.

In diesem Augenblick kam wiederum die Magd.

„O Kathrin, komm einmal her, sieh ihn dir an! Sitzt da nicht der alte Ohm, der alte Nikolaus? O Gott! Welch ein Wunder! Es könnte einen grausen, daß das Leben so ist. Ja, ja, Kathrin, geh, rüste ihm die Kammer, denn er wird bei uns bleiben — nicht wahr, Dill? Du bleibst als unser Gast die Nacht, — morgen, — vielleicht noch viele Tage. Mir ist so sonderbar. Ich dächt' — ich kenn' dich viele Jahre. Mir ist, als hätte ich dich schon viele Male gesehen."

„Ja", sagte er scheu, „das ist das Blut wohl, Frau Base, das sich erkennt, und Eure Güte macht mich so verwirrt. Ja, daß ich's Euch gesteh', ich bin den ganzen Tag in Würzburg schon."

„Und bist nicht früher her zu mir?"

„Ich wollte schon", sagte er verlegen — „doch ich hatte Angst. — Der Vater hatte mir aufgetragen, wenn ich auf meiner Wanderschaft durch Würzburg käme, sollte ich den Domherren Nikolaus Riemenschneider aufsuchen, meinen Ohm, — vielleicht bräucht' ich grad seinen Rat."

„Der gute Ohm! Wie lang ist er schon tot, und ihr habt's nicht gewußt!" sagte Frau Anna, „Und sag mir von deiner Mutter, Dill!"

„Ach — sie ist schon drei Jahre tot", sagte der Bursche.

„Ja", sagte Frau Anna, „das ist nicht schön; der lebt in dieser, der andere in der andern Stadt und sind vom gleichen Blut und wissen nichts voneinander. Der eine stirbt, der andere stirbt, — kaum daß wir es erfahren."

Der Bursche nickte: „Ja, so ist's, Frau Base! Und wie ich nach dem Ohm Nikolaus nun in den Domherrenhöfen suche, — erzählen sie mir, der Ohm wäre tot. Doch wäre ich ein Riemenschneider, hätte ich hier vielleicht eine Base, die wohnt im Haus „Zum Wolfmannszicklein", in der Gasse der Franziskaner. Wie wird sie dich empfangen? so dachte ich wohl —."

„Und so hast du mich heute schon einmal gesehen?" frug ihn Frau Anna.

„Nein", sagte Dill, „ich stand wohl schon etliche Male an der Tür und hatte auch die Tür in der Hand — ich weiß nicht — ich bin sonst nicht verzagt, aber mir ist's wie Euch ergangen. Da kommt mit einem Mal einer, du denkst nicht daran — und sagt, da, in dieser Stadt, in diesem Haus, da hast du eine Base! Wie sieht sie aus? — Wer ist sie? —"

„Ja — und sonst hast du mich nie gesehen, Dill?" frug sie sonderbar! —

Er blickte auf und sah sie an. — —

„Niemalen! — Wann sollt' ich Euch gesehen haben, Base?"

Sie lächelte.

„Nun, schau mich an! — Siehst du mich wirklich jetzt zum ersten Mal?"

„Doch — ich hab' Euch schon einmal gesehen!" sagte er. „Base — seid Ihr nicht einmal als Kind in Osterode gewesen? Mir ist's, als hätten wir zusammen gespielt — sagt — seid Ihr nicht, als ich ein Knabe war und zum ersten Mal zum Tische des Herrn gegangen bin, dabei gewesen und habt mir die Kerze gehalten?"

„Nein, — Dill! —" Sie lächelte. „Wie sollte das gewesen sein? Wie alt jetzt bist du, Dill?"

„Zwanzig Jahre, Frau Base."

„Und ich bin dreiundvierzig!"

Er erschrak. — „Ich dachte, Ihr seid so alt wie ich!"

„Sahst du nicht meine Kinder? Du weißt doch, daß ich schon einen Eheherrn hatte, der gestorben ist. Fast fünfzehn Jahre bin ich schon sein Weib gewesen."

„O Gott!" sagte Dill, „und wenn Ihr's sagt, — ich dachte schier — Ihr seid ein Mädchen."

Sie lächelte. „Nun denn, erzähl mir, Dill, von daheim, von deiner Wanderschaft."

„Wollt Ihr mir nicht von Euch erzählen?" frug Dill. „Es ist Euch schwer ergangen."

Sie sah vor sich hin, blickte einmal auf, sah stumm über sein Gesicht hin, ließ die Augen wieder sinken und hob die Hand zu einer stummen Bitte.

„Ein ander Mal, Dill — heut' nicht. — Heut' erzähle mir von dir — von deinem Vater — lebt er noch?"

„Zu Osterode im Harz", begann Dill zu erzählen „dorthin war der Vater ja ausgewandert, sein Glück zu suchen. Er hatte sich so recht und schlecht durchs Leben geschlagen, und Dill war sein Jüngster ja, der war Bildschnitzer und war auf die Wanderschaft gegangen, die Dome zu sehen, den Rhein hinauf nach Köln — nach Mainz — nach Straßburg, hinauf bis nach Basel." Der Geselle kramte Skizzenbücher hervor. „Sieh, Base" war auch beim Meister Schongauer gewesen in Colmar. Von dem hatte er etliche Blätter, die legte er der Base hin und sah beglückt und bewundernd auf die Bilder.

„Und hier, Base, seht, das ist das Chorgestühl im Ulmer Münster."

So hatte er nach Wandergesellenart alles in sein Buch getragen. Wer weiß, zu welcher Zeit kann's ihm von Nutzen sein. Und jetzt war er auf der Fahrt gen Nürnberg — das hatte einen guten Klang. Dort waren viele stolze Meister. Da — auf der Fahrt vom Schwäbischen ins Nürnbergische war Dill nach Würzburg gekommen, den Ohm zu suchen. Er war dann zu St. Burkard gewesen in der Kirche, in der Marienkapelle, auch in der Werkstatt des Meisters Hagelfutter.

„O, Würzburg hat in seinen Kirchen viel Denkmäler hoher Kunst, da ist noch vieles zu sehen", sagte die Base.

„Schöneres nicht mehr, als ich schon sah!" sagte Dill.

„Wo hast du das gesehen?" frug da Frau Anna.

„O Frau Base", — er schwieg einen Augenblick, stützte seinen Kopf in seinen Arm und begann dann vor sich hin zu erzählen.

„Ich sah da ein Bildnis in Eurem Dom — Mariens Tod geheißen —. Es war schon spät, es war schon dunkel, doch ich weiß nicht, wie es kam, ich fand noch eine Kerze angezündet, so konnte ich es noch sehen. Frau Base, die Hände! Saht Ihr die Hände des Johannes? Es gibt Hände, die sind so schön, Hände aus Stein, die voller Leben sind — wie fleischene Hände!" Er hielt inne — und seine Augen fielen auf die Hände seiner Base. Sein Blick blieb jetzt auf diesen Händen haften, und wie sie es sah, zog sie ihre Hand fort und unter den Tisch. Er aber griff zu ihr hinüber:

„Laßt Ihr mich Eure Hände sehen, Frau Base. Ich liebe nichts so sehr als redende Hände. Ich weiß nicht, ob Ihr wißt, was ich meine. — Die steinernen Hände des Johannes, die ich im Dom gesehen habe, die sinds und auch die Euren, Frau Base, — kommt, laßt sie mir! Ihr wißt, ich bin Bildschnitzer und nichts anderes als das."

Sie ließ ihm die Hände, und er strich mit den Fingern einmal darüber hin; sie schwiegen beide. Langsam zog sie dann die Hände zurück an sich.

„Nun bist du müde, Vetter Dill — mußt schlafen gehen." Sie griff wieder nach der Kerze, die auf dem Tisch stand, da sah sie, wie er sie so seltsam betrachtete.

„Wo habe ich Euch, Frau Base, so schon einmal gesehen? Ich muß Euch einmal schon gesehen haben — so mit der Kerze in der Hand."

Sie lächelte. „Das will ich dir zur andern Stunde sagen, Vetter Dill, jetzt — gute Nacht!" und sie führte ihn zu seiner Kammer.

Dann ging sie noch zu ihren Buben von Bett zu Bett, leuchtete ihnen ins Gesicht, — sie schliefen. Sie strich zärtlich über ihre kleinen Knabenhäupter, saß lange dort; dann löschte sie die Kerze und setzte sich noch im Dunkeln an das Fenster und sah hinaus in die frühsommerliche Nacht.

(Aus einem neuen Buch von Leo Weismantel „Dill Riemenschneider — dem Roman seines Künstlerlebens" brachten wir mit Erlaubnis des Verlags diesen Vorabdruck. Das Werk erscheint in Kürze im Verlag Herder, Freiburg Br.)

Seinselbst vergessen

VON HANS FRANCK

Gustav Nachtigal — ein Kölner Arzt, der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Leibdoktor des Bei von Tunis geworden war — hatte mit unsäglichen Mühen, aber ohne ernsthafte Gefährdungen, die Sahara durchquert, um dem Sultan von Bornu Geschenke des Königs von Preußen zu überbringen, da man in Deutschland endlich doch zu begreifen begann, wieweit die Aufteilung der Erde bereits vorgeschritten war, und schüchterne, fast immer ungeschickte erste Versuche machte, wenigstens noch einige abgenagte Kolonieknöchelchen zu erwischen. Im Jahre 1870 war er in Kuka, der Hauptstadt Bornus — einem Hinterlande des sehr viel später von Gustav Nachtigal unter deutschen Schutz gestellten Kamerun — feierlich eingezogen. Den Rückweg nach Tunis nahm der ärztliche Forscher nicht wieder durch die Sahara. Er bereiste vielmehr den damals noch völlig unerschlossenen Sudan in seiner ganzen Breite. Ueber Bagirmi, Wadai, Dar-Fur, Kordofan gings an den Nil. Dann nilabwärts über Chartum, El Orde, Korosko, Kairo zurück nach Tunis, wo dem wagemutigen Pionier des Deutschtums zur Belohnung für seine außergewöhnliche Leistung der Titel Preußischer Generalkonsul verabfolgt wurde.

Bei dieser Durchquerung des Sudan traf Gustav Nachtigal zwischen Bagirmi und Wadai auf einen bislang gänzlich unbekannten Negerstamm und zwar — wie er am eigenen Leibe erfahren sollte — auf Kannibalen. Er hatte sich im Uebereifer von den Mitgliedern seiner Expedition getrennt. Die Krieger des nicht einmal dem Namen nach bekannten Sudanvölkchens überfielen ihn. Sie schlugen den Wehrlosen aber nicht nieder, schleppten ihn vielmehr zu dem Hüttenhaufen, in welchem ihr König residierte. Dort wurde er an einen Baum gebunden und sollte — kein Zweifel! — sollte gegessen werden.

Gustav Nachtigal schloß sein Lebensbuch ab. Es standen ansehnliche Posten auf der Aktiva-Seite. Unbestreitbar: Er hatte mancherlei Nichtalltägliches daheim und in der Fremde geleistet. Aber gegenüber dem, was zu leisten war, was er noch hätte leisten können, wenn er nicht in die Hände der Kannibalen geraten wäre, gegenüber den verwirrend großen Posten auf der Passiva-Seite, fielen seine sämtlichen bisherigen Leistungen nicht ins Gewicht. Was alles konnte er zum Exempel — obwohl an Händen und Füßen gebunden — in diesem Augenblick wichtiges beobachten! Vorgänge, Handlungen, Gebräuche, die noch kein Forscher festgehalten, noch keiner, wenn er sie doch für sich festhielt, der Heimat wissenschaftlich einwandfrei beschrieben hatte.

Immer sorgsamer, immer leidenschaftlicher verfolgte Gustav Nachtigal das Tun und Treiben der Neger.

Freilich, keine alltägliche Mahlzeit sollte vor sich gehen. Sondern ein Festschmaus. Das ganze Dorf, das vollzählige Völkchen war auf den Beinen. Vom glitzernden König bis zum armseligsten Untertan, vom zahnlosen Greis bis zum kaum standfesten Kind. Nirgendwo Willkür, Zufall. Alles ging nach altem, bis ins einzelne festgelegtem Ritus vor sich. Das Aufschichten des Holzes — eine heilige Handlung. Das Herbeiholen der Kessel — ein gottesdienstlicher Akt. Die Bereitstellung der Trinkgefäße — eine sakrale Leistung. Das Wetzen der Messer — ein Mysterium. Selbstverständlich durfte bei einer solchen Feier die Musik nicht fehlen. In feierlichem Zuge wurden die Instrumente herbeigeschafft. Warum waren die Einen von ihnen unfaßbar lang, während die Andern durch Kürze auffielen? Das konnte kein Zufall sein. War bestimmt nicht unsinnig. Wurden jene nur zu Hause benutzt, von berufsmäßigen Sangern, sozusagen von den Neger-Barden? Mußten diese, im Gegensatz zu ihnen, handlicher sein, weil sie auf die Streifzüge — zur Jagd, in den Krieg — mitgenommen wurden? Wieviel Saiten hatten sie? Gleich viele? Nicht doch! Auf der Kriegergitarre war mindestens die doppelte Zahl wie auf der Bardengitarre. Warum nicht umgekehrt? Und wie waren die Saiten befestigt? Wie wurden sie gestimmt? Seltsam: Die Wirbel staken nicht — nach europäischer Weise — im Kopf der Instrumente. Sie befanden sich auf dem Klangkörper, geradezu — ja, es ließ sich nicht anders sagen — oben auf dem Instrumentenbauch. Woraus bestand der Fingerbrett, mit dem die Saiten gerissen werden sollten? War auch seine Spitze aus Horn? Sicher nicht. Genauer hinsehen! Festhalten die überaus wichtigen Beobachtungen! Im Inneren festhalten!

Sämtliche Vorbereitungen zum Volksschmaus waren beendet. Die einen griffen nach den Instrumenten. Setzten mit Spielen ein. Die anderen begannen zu tanzen. Rund um den Gefangenen. Die Dritten huben an zu singen.

Gustav Nachtigal geriet außer sich. Welcher Forscher hatte das gesehen? Wer hatte es aufgezeichnet? Wo waren die Bücher, die es beschrieben? Wissenschaftlich exakt beschrieben? Nicht gegründet auf Erzählungen aus drittem, zehntem Munde und also hundertfach verfälscht. Sondern gegründet auf eigene, unverfälschte, hinreichende Beobachtungen. Alles war bis ins Einzelste festgelegt. Das Gebaren, die Melodien. Die Texte, die Folge der Tänze. Genauer hinhören! Schärfer hinsehen! Aber wer konnte dieses hundertfältige Auf und Ab in seinem Gedächtnis aufspeichern? Also durch Buchstaben, durch Noten, durch Zeichen festhalten. Papier! Bleistift!!

Gustav Nachtigal gewahrte zu seinem Kummer, daß er gefesselt war.

Gefesselt? Er mußte die Hände freihaben. Punktum. Gab es nicht Artisten, die zur Belustigung der Menschen, um Geld durch ihre Spielerei zu verdienen, sich aus den kunstvollsten Fesselungen befreiten? Und er, der frei sein mußte, um der Forschung unschätzbare Dienste zu leisten, er sollte es nicht fertig bringen, die Arme, die Hände aus kunstlos geschlungenen Negerstricken herauszuziehen? Die Hände endlich frei! So — mit Gewalt — gings nicht. Auch so nicht. Und so nicht. Aber so! Nun noch die Arme frei! War leichter. Viel leichter.

Gustav Nachtigal griff in seine Rocktasche, holte Bleistift und Notizbuch hervor, begann zu schreiben: Worte, Noten, Zeichen.

Die Neger spielten, tanzten, sangen inmitten wilden, sinnebenebelnden Rausches.

Gustav Nachtigal stand inmitten gläserner Klarheit und schrieb.

Einer der Tanzenden gewahrte es. Glaubte, der Weiße Mann werde im nächsten Augenblick die Rechte mit dem blinkenden Dingelchen heben und schießen. Wollte beiseite laufen. Wollte nach einem Speer greifen.

„Tanzen!" schrie Gustav Nachtigal ihn an.

Und der Neger tanzte.

Durch den Anruf schienen mehreren der Neger die Augen aufzugehen. Sie begannen, um sich zu sehen. Das Marterpfahllied drohte ins Stocken zu geraten.

„Singen!" befahl Gustav Nachtigal.

Und die Neger sangen.

Von Minute zu Minute steigerte sich das Singen und Tanzen. Nicht mehr die Gier des freiumherspringenden Kannibalenstammes trieb den Tumult gipfelan. Beherrscht wurde er von dem Willen des gefesselten deutschen Mannes: der Menschheit durch Kündung bislang unbekannter Menschlichkeiten zu dienen.

Plötzlich aus dem Dickicht eine Salve. Drei Neger tot am Boden. Die Uebrigen fliehen in alle Winde: König und Untertanen; Greise, Männer, Frauen, Kinder.

Die Gefährten des Forschers kommen jubelnd herbeigelaufen.

„Wie könnt Ihr mich bei der wichtigsten Arbeit meines Lebens stören?" schreit Gustav Nachtigal sie an.

Arbeit — —? Stören — —?

Niemand begreift.

„Die bedeutendste aller Entdeckungen unserer Expedition! Und Ihr vertreibt mir, ehe sie abgeschlossen ist, die Neger durch Eure dumme Schießerei!"

Dumme Schießerei — —? Dumme — — —?

„Seht her: Gesänge der Neger beim Menschen-Schlachtfest! Wortwortlich aufgezeichnet. Notengerecht festgehalten."

Jawohl: Beim Menschen-Schlachtfest. Und der geschlachtet werden sollte bei diesem Fest, der geschlachtet und aufgefressen wäre, wenn sie nicht dummerweise geschossen hätten: Er!

„Ich??"

Wer sonst?

„Hm —"

Ob er das ganz vergessen hätte?

„Vielleicht bin ich gerettet worden, weil ich den Tod vergaß — —?"

Hinundherblicken. Begreifen. Keiner wagt zu antworten.

Dann ließ Gustav Nachtigal sich losbinden und begann — als ob nichts Außergewöhnliches sich ereignet hätte, weder mit ihm noch durch ihn — den Gefährten die Opferfestlieder des unbekannten sudanesischen Kannibalenstammes vorzulesen, vorzusingen und, hingerissen von ihrer Rauschgewalt, vorzutanzen.

Au!



Matrose: „Warum machen Sie denn einen Knoten in den Luftschlauch?"

Taucher: „Damit ich an den Brief denke, den ich noch in den Kasten werfen muß!"

*

Knoten im Taschentuch.

Professor (im Laden): „Haben Sie vielleicht sechseckige Taschentücher? Ich hab' heute so viele Dinge zu behalten!"

*

Lange Leitung.

„Kennen Sie den Witz von der Frau, die ruft: Hilfe, Hilfe, ich habe eine Nadel verschluckt! Und ihr Mann sagt dann: Beruhige dich nur, hier ist eine andere Nadel?"

„Nein, den kenne ich nicht — erzählen Sie ihn doch mal!"

*

Beim Arzt.

Doktor: „Aber nein, Ihr Fall ist gar nicht verzweifelt oder schlimm!"

Verunglückter Autofahrer: „Ja, glauben Sie denn, daß die Versicherung mir einen neuen Wagen bezahlen wird?"

*

Nette Unterhaltung.

„Ihr Mann ist ja schrecklich erkältet — wollen Sie denn da keinen Arzt kommen lassen?"

„Das wollte ich eigentlich, aber Baby freut sich [illegible]"

Wie er es meint.

Sie: „Herr Brösemann nebenan gibt seiner Frau jedesmal, wenn er ins Geschäft geht, einen Kuß! Warum tust du das eigentlich nicht?"

Er: „Aber ich kenne die Frau ja noch kaum!"

*

Beim Frisör.

„Rasieren, bitte! . . . Haben Sie übrigens noch dasselbe Rasiermesser, das Sie gestern benutzt haben?"

„Jawohl, mein Herr!"

„Dann chloroformieren Sie mich bitte vorher!"

*

Sekundaner.

Bill: „Kennst du eigentlich den Jim Sanders?"

John: „Ja, er schläft neben mir in der Mathematikstunde!"

*

Au!

Er: „Warum fährst du denn Baby mit der Haarbürste im Gesicht herum?"

Sie: „Ich will bloß, daß er sich daran gewöhnt, Großvater einen Kuß zu geben!"

*

Non plus ultra.

„Geben Sie auch Garantie auf dieses Haarwuchsmittel?"

„Garantie? . . . Ich gebe sogar einen Kamm dabei!"

*

Demonstration.



„Es handelt sich um eine Momentaufnahme, auf der [illegible]"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 145 — 1934

Der spanische Rosenstock

Von WERNER BERGENGRUEN

Es war damals ein sehr entferntes Land aufgefunden worden, in das viele Leute sich begaben, namentlich jüngere Söhne, die daheim kein eigenes Erbteil zu erwarten hatten. In diesem Lande fanden viele ihren Tod, andere erwarben sich Reichtum und hohe Würden und kehrten dann wieder in ihre Heimat zurück. Lysander war durch sein Leben am Hofe von den Verhältnissen des Herzogshauses gut unterrichtet. Das Land war klein und verschuldet. Oktavias ältere Schwestern hatten bei ihrer Verheiratung große Mitgiften erhalten, wie das dem Sinn des Herzogs entsprach, und so bestand keine rechte Aussicht mehr, die jüngste Tochter an einen regierenden Fürsten zu verheiraten. Darum machte Lysander sich Hoffnung, er werde Oktavia von ihrem Vater erhalten können, wenn Gott ihm zu seinen Unternehmungen Glück gebe und er in dem Stande zurückkehre, den er sich vorgesetzt hatte.

Sie gingen durch die Lorbeerallee und kamen in den dunklen Park, während Lysander dem Mädchen diesen Plan vortrug. Das gemähte Heu lag noch auf den Parkwiesen, und von ihm ging ein kräftiger und süßer Geruch aus. Vom Parkweiher kam das Quaken der Frösche. Sonst war nur fernes Hundegebell vernehmbar, denn die Musik schwieg, und der übrige Lärm des Festes drang nicht bis hierher.

Lysander und Oktavia stiegen einen Hügel hinan, auf dem ein steinernes Lusttempelchen stand. Hier setzten sie sich hin. Oktavia sagte: „Das Herz hat mir stillstehen wollen, weil du so weit fortzugehen denkst. Aber ich darf wohl nicht weniger Mut haben als du." Ihre Hand lag auf Lysanders Unterarm; Lysander fühlte, wie diese Hand zitterte. Er sagte: „Alle Zeit will gemessen sein, anders können wir Menschen nicht leben, das Ewige hat Gott sich allein vorbehalten. Willst du mir versprechen, daß du sieben Jahre lang auf meine Rückkehr warten willst?"

„Sieben Jahre und immer," antwortete Oktavia. „Es sollen nur sieben Jahre sein," sagte Lysander. „Bin ich nach sieben Jahren nicht zurückgekehrt, so nimm das als Zeichen meines Todes und verhalte dich alsdann, wie dein Herz es dir eingibt. Diese sieben Jahre sollen genau auf den Tag gelten und sie sollen gerechnet sein vom Tage meiner Abreise an, den ich heute noch nicht zu bestimmen vermag, da ich noch manches zu ordnen habe; doch wird er bald sein. Aber den Abschied voneinander wollen wir heute schon nehmen, denn wir wissen ja nicht, ob wir noch einmal eine Gelegenheit haben werden, miteinander zusammenzusein." „Den Abschied wollen wir heute nehmen," wiederholte Oktavia. „Und jede Begegnung, die uns hernach noch zuteil werden sollte, wollen wir empfangen als ein unverhofftes Geschenk."

Lysander glaubte Oktavia leise schluchzen zu hören. Er redete ihr liebreich zu und sagte dann: „Ich will dir etwas zum Abschied geben, Oktavia. Ich kann es aber nicht selbst in deine Hände legen, weil das von jemandem beobachtet werden könnte. Wenn du hörst, daß ich abgereist bin, so gehe noch am gleichen Tage in den Garten. Hinter der Wasserkunst, dort wo das Flieder- und Hollundergebüsch des Schloßgrabens anfängt, wirst du einen spanischen Rosenstock in einem schneeweißen Holzkübel sehen. Diesen Rosenstock nimm zu dir und pflege ihn." „Ich werde das tun," sagte Oktavia. „Ich werde ihn pflegen, wie ich noch nie eine Pflanze gepflegt habe. Aber es brauchte keinen Strauch, um mich an dich zu erinnern."

„Es ist auch nicht ein Strauch wie andere," sagte Lysander. „Auf dem Landgut, wo ich groß geworden bin, gibt es einen alten Schäfer, den ich von klein auf kenne und von dem ich in meiner einsamen Kindheit manche Gutherzigkeit erfahren habe. Der versteht sich auf vielerlei Dinge, und an den habe ich mich gewandt und habe mir von ihm die Kunst sagen und den Rosenstock zurichten lassen. Die Erde, in der er steht, ist mit Haaren und Nägelabschnitzeln von mir vermischt und die Wurzeln sind mit meinem Blut getränkt worden. Dazu hat der Schäfer noch allerlei andere Dinge mit dem Rosenstock vorgenommen, er hat Zeichen in das Stämmchen geritzt und auch meinen Namen und mein Geschlechtswappen und den Stand der Planeten in meiner Geburtsstunde. Durch all dieses ist eine solche Verbindung zwischen dem Leben des Rosenstockes und meinem Leben zustande gekommen, daß das eine zum Abbild des andern geworden ist. Du mußt nun den Strauch sehr genau beobachten. Fängt er an zu welken und an seiner Lebenskraft zu verlieren, so richte deine Gedanken auf mich mit aller Stärke, deren du fähig bist, und bete für mich. Denn dies wird ein Zeichen sein, daß ich in Gefahr und an meiner Lebenskraft bedroht bin. Blüht und treibt und gedeiht er aber, so sei meinethalben ohne jede Sorge. Wenn er jedoch verdorrt ist, so sollst du nicht länger auf meine Rückkehr warten, denn dann werde ich tot sein und du hast alle Freiheit, dein Herz hinzuwenden, wohin du magst, einerlei wieviel Zeit noch bis zur Vollendung der 7 Jahre fehlen mag."

„Davon mußt du nicht sprechen," sagte das Mädchen. Auf diesen Einwurf antwortete Lysander nicht, sondern bat Oktavia, sie möge in diesem Falle aus dem Holz des Stämmchens einen Rosenkranz arbeiten lassen und für seine Seele beten. Weiter sagte er: „Wenn du mir einen Brief schreiben willst, dann schreibe ihn und verbrenne ihn und mische die Asche in die Erde des Stockes, das wird sein, als wäre ein Liebeswort von dir zu mir gekommen. Und jeden Monat einmal, wenn der Mond seine vollkommene Gestalt erreicht hat, stelle den Rosenstock ans offene Fenster, so daß der runde Mond ihn anscheint. Ich werde um diese Zeit zum Monde hinaufsehen, und so wird eine Verbindung sein zwischen dir und mir. Aber von all diesem, was ich dir da gesagt habe, sollst du zu keinem Menschen sprechen. Oktavia lehnte ihr Gesicht, das von Tränen feucht war, gegen Lysanders Schulter und sagte: „Ich werde alles tun, was du gesagt hast." Lysander sagte: „Wir müssen jetzt gehen, sonst könnte man dich vermissen." Da standen sie auf, verließen das Lusttempelchen und stiegen den Hügel hinab. Sie gingen durch die Wiesen und gelangten in die dunkle Lorbeerallee. Die Musik begann wieder zu spielen und zwischen den schwarzen Zweigen sahen sie bunte Leuchtkugeln aufsteigen, silberne, hellgrüne, rote, blaue und feuerfarbene und auch solche, die alle Farben in sich vereinigten wie der Regenbogen, der den Menschen als Verheißung gegeben ist und als Unterpfand ihrer Hoffnung. Am Ausgang der Lorbeerallee trennten sie sich und von da an sahen sie einander nur noch aus der Ferne oder in Gegenwart vieler anderer Menschen, eine Reihe von Tagen hindurch.

Dann hörte Oktavia eines Vormittags, Lysander habe sich von ihrem Vater beurlaubt und habe die Stadt verlassen. Dies war am Tage der Apostel Peter und Paul. Da begab sie sich mit schwerem Herzen in den Schloßgarten und ging alle die Wege, die sie mit Lysander gegangen war, und sie erschienen ihr fremd und ohne Verklärung im hellen Licht der Sonne. Hinter der Wasserkunst, am Flieder- und Holundergebüsch des Schloßgrabens, fand sie den spanischen Rosenstock; der schneeweiße Holzkübel leuchtete schon von weitem durch das Gezweige. Sie trat hinzu, sie atmete den Duft der dunkelroten Blüten, sie strich über die Blätter und liebkoste die kleinen Dornen, die bräunlich aus den weichen grünen Zweigen wuchsen, und sie dachte, daß dies von nun an ihre liebste Habe und Freundschaft sein sollte bis an Lysanders Wiederkehr. Oktavia rief einen Gärtnerjungen und befahl ihm, den Rosenstock zum Palast zu tragen. Der Junge wunderte sich, wie der Rosenstock in jene Gegend des Schloßgartens geraten sein möchte. Aber da Oktavia ihn nicht zu einem Gespräch ermunterte, so wagte er nicht zu fragen. Am Eingang des Gartensaales trafen sie einen Diener, der mußte den Kübel in Oktavias Zimmer schaffen und ihn dort zu den vielen anderen Topfgewächsen stellen.

Von nun an waren Oktavias Gedanken auf den spanischen Rosenstock gerichtet, wie sie immerdauernd auf Lysander gerichtet waren. Ja, im Anfang konnte es geschehen, daß sie plötzlich eine Sorge überfiel und eine heftige Sehnsucht, dann stahl sie sich unter irgend einem Vorgeben von den andern fort und eilte in ihr Zimmer, um sich der unveränderten Lebenskraft und des unangefochtenen Reichtums der Rose aufs neue zu versichern. Denn dieser Rosenstock war nun ihr Leben; nur an ihm maß sie das Steigen und Sinken der Jahreszeit; in seiner Pflege hatte sie eine tägliche Liebesarbeit von der sie nie abließ. Wenn sie ihn umpflanzte, so achtete sie sorglich darauf daß von der alten Erde nichts verloren ging. Zur Zeit des Vollmonds rückte sie den Strauß an das geöffnete Fenster; dann sah sie auf die runde und glänzende Scheibe, und es dünkte sie eine Täuschung, daß sie je hatte glauben können, von Lysander getrennt zu sein. In solchen Nächten schrieb sie auch ihre Gedanken in einen Brief, verbrannte ihn an der Kerze und mischte die Asche unter die Erde, nahe der Wurzeln. Von aller Trauer um die Trennung von Lysander war sie frei geworden, sie war seiner gewiß, wie sie des Rosenstockes gewiß war, und weil er sich schön und frisch erhielt, darum war sie getrost und voller Hoffnungen.

Der Mann in der Drehtür

Fregoli, der König der Verwandlungskünstler gestorben

Szene auf der Bühne eines Varietetheaters: ein schäbig gekleideter Mann geht lauernd an der Kleiderablage eines vornehmen Lokals entlang, mustert die Pelze, wählt den besten und verschwindet damit in eilendem Lauf durch die Drehtür. Im nächsten Augenblick erscheint von der anderen Seite ein Kavalier im Frack, vermißt seinen Mantel und stürzt ebenfalls durch die Drehtür hinaus. Man hört einen Wortwechsel. Der Mann im Frack erscheint wieder, ruft den Portier und geht nach der anderen Seite hinaus. Der Portier kommt durch die Drehtür, sieht, daß ein Mantel fehlt und eilt davon, um die Polizei zu holen. Sofort erscheint ein Schutzmann, sieht, daß er nichts ausrichten kann und verschwindet wieder. Der erste, schäbig Gekleidete erscheint von neuem, nimmt einen zweiten Mantel. Kaum ist er durch die Drehtür verschwunden, taucht ein anderer Kavalier im Frack auf . . .

So wiederholt sich das Spiel in einem Dutzend Variationen. Einmal hält der eine den anderen scheinbar am Rock fest. Man sieht von dem, der hinausgelaufen ist, nur noch den Rockzipfel in der Tür. Der andere greift danach, wird mitgerissen und im nächsten Augenblick steht auf der Bühne wieder der erste, diesmal mit abgerissenem Rockzipfel. Das alles war Fregoli, der Flüchtende, der Verfolger, der Portier, der Schutzmann, der dieses Durcheinander von Masken in eigener Person ermöglichte. Wie Fregoli auf den Gedanken kam, ein Artistenkunststück dieser Art zum ersten Male auf die Bühne zu stellen, läßt sich heute schwer erklären. Es heißt, er hätte ursprünglich in einem Varieteeakt als Zauberkünstler gearbeitet, wobei er in 10 Minuten dreimal die Maske wechseln mußte. Das brachte ihn auf die Idee, diesen Wechsel immer schneller in immer kürzeren Zeitabständen zu vollziehen. Er bildete sich ein eigenes System zu diesem Zwecke heraus und erfand eine eigene Varietenummer, die in nichts anderem bestand, als in einem dreißigfachen Garderoben- und Maskenwechsel. Mit der Zeit leistete er außerordentliches, führte allein große Szenen auf, deren Zustandekommen sich kein Mensch erklären konnte. Dazu kam eine sehr starke mimische Begabung, die es ihm ermöglichte, sich im Handumdrehen aus einem jugendlichen Landstreicher in einen greisen General zu verwandeln.

Man weiß heute wohl, wie Fregolis Geheimnis sich enträtselt — er hat eine Unzahl Nachahmer gefunden, von denen nur wenige in der Leistung ihm nahe kamen. So einfach und anspruchslos der Apparat Fregolis auf der Bühne selbst war, so umfassend machte er sich hinter der Szene breit. Es gehörten viele Hilfskräfte dazu, diesen Masken- und Garderobenwechsel so schnell zu ermöglichen. Oft trug Fregoli mehrere Kleidungsstücke übereinander, die durch ein eigenes System sich von ihrem Träger lösten. Ein Mann war der Perückenhüter, ein anderer stand mit den Schminktöpfen bereit. Jede Kleinigkeit des Kostüms war bis in alle Einzelheiten genau durchdacht und viele Koffer gehörten dazu, den Garderobenvorrat für ein einziges Auftreten von einer halben Stunde Dauer in Bereitschaft zu halten. Ein ganzer Stab von Mitarbeitern stand hinter der Szene für einen Handgriff bereit, um den hinundherstürzenden Fregoli nach einem genial erdachten System an- und auszuziehen.

Fregoli hatte sich schon vor längerer Zeit nach seiner italienischen Heimat in Viareggio zurückgezogen. Er hatte genug von der Raserei auf allen Varietebühnen der Welt. Im Alter von 61 Jahren ist er jetzt plötzlich gestorben. Er vollzog damit seinen letzten Kostümwechsel, diesmal ohne Vorbereitung.



Der ROTE ADAM

Abenteurer-Roman von PETER FIELD

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68

Und jetzt war John tot! Na, 'ne Vergnügungsreise würde das wohl kaum werden, dachte Red grimmig. Und wenn er den Schurken gefunden hatte, der sein Mörder war —

Er fuhr in die Tasche und holte einen großen Browning mit schwarzem Griff heraus. Um ein Haar hätte er das Ding nicht mitgenommen. Er war zwar nach Johns Brief auf allerlei gefaßt gewesen, aber auf sowas nicht!

Langsam untersuchte er die Waffe. In den letzten Jahren hatte er den Revolver kaum in der Hand gehabt, aber sie war vertraut mit ihm, sie kannte ihn gut und wußte mit ihm umzugehen. 's wär wohl besser, sich auch noch ein Gewehr zu kaufen, ehe er zum Kleinen Bär ritt. Und ein anständiges Pferd mußte er sich zulegen. Dieser billige Gaul, den er in Morgan aufgegabelt hatte, genügte, wenn man nicht reiten mußte, aber —

Er war bereits entschlossen, sich nicht zu erkennen zu geben. Kein Mensch hatte hier jemals den abwesenden Eigentümer des Kleinen Bären zu Gesicht bekommen. Er konnte sich also ganz gut ebenfalls als Adams Agent ausgeben, der hergekommen war, um mit Stoner zusammenzuarbeiten. Auf diese Weise würde er unbehindertes sein. Sue Raleigh wußte ja auch nicht, wer er war. Er hatte ihr nicht gesagt, wie er mit Nachnamen hieß. Mein Gott, hatte die rotes Haar! — Er würde sich Peters nennen.

Eine merkwürdige Erregung hatte sich seiner bemächtigt. Eine Mischung aus kalter Wut wegen der Ermordung John Stoners, aus Jägerungeduld und aus wachsender Neugierde wegen des Geheimnisses um den Kleinen Bären und die seltsamen anonymen Kaufangebote. Diese Angebote, die ihm von einer unbekannten Anwaltfirma aus Denver zugeschickt wurden, hatten ihn endlich zu dem Entschluß gebracht, eine Vertrauensperson herzuschicken, um festzustellen, was eigentlich auf der Ranch so schief ging, daß seine Einkünfte sich im letzten Jahr fast um die Hälfte vermindern konnten.

Jetzt mußte er die Aufklärungsarbeiten selber leisten. Er konnte die Nacht kaum erwarten. Ihm fiel ein, daß sein elender Gaul noch unten stand und in den Stall gebracht werden mußte, und er ging wieder hinunter.

„Wo ist der Stall?" fragte er die dicke Indianerfrau, die den langen Tisch im Eßsaal deckte.

„Hinten Straße — nah," erwiderte sie.

Red bestieg sein Ponny nicht, sondern führte es die Straße entlang in der Richtung, die das Indianerweib ihm angegeben hatte. Als er zu dem Holzschuppen kam, über dem in ungelenken Buchstaben: Stall — Futter — Heu — stand, begrüßte ihn lautes Gekicher.

„'n Abend," sagte Red zu dem langen, sehnigen Kerl, der grinsend am Eingang stand.

„'nAbend," gab der zurück. „Is woll m—m—müde, Ihr Gaul da. Auch 'n G—g—g—aul!"

Red prustete. Er wußte nicht recht, warum ein stotternder Stalljunge in dreckiger blauer Samtjoppe so komisch war, aber er war es jedenfalls. Und irgendwas gefiel ihm an dem langen Burschen. „Willst 'n kaufen?" fragte er. „Ich geb' ihn billig ab."

„Ich h—h—h—ab' 'n Pf—pf—pferd, danke."

„Gehört dir der Stall hier?"

Der junge Mann schüttelte den Kopf. „W—warte nur auf Sam, bis er von Essen zurückkommt. Vielleicht k—k—kauft der den Gaul da."

Red führte sein Pferd hinein und sattelte es ab. Der Stall war leer. Der Stotterjunge war ihm gefolgt und beobachtete ihn neugierig.

„Hat Sam 'n anständiges Pferd zu verkaufen?" fragte Red.

„S—i—i—sam hat nie anständige Pferde zu verkaufen."

„Vielleicht können Sie mir sagen, wo ich sonstwo eins bekomme. Ich bin hier fremd."

„Vielleicht kann ich das," sagte er. „V—v—v—viele lagen, ich versteht mehr von Pf—pf—pferden als man glaubt." Er schien darüber höchlich zufrieden.

„Na, ich werde mal erst 'n bißchen was essen," erklärte Red. „Wie ist denn das Essen im „Grand-Hotel"?

„M—m—miserabel. Am besten schmeckt's bei P—P—P—laster Joe," sagte der andere. „Ich k—k—kann Sie ja hinführen."

„Das wär' sehr nett von Ihnen," sagte Red. „Mein Name ist Peters. Red Peters."

„B—B—Bob P—Potter," erwiderte der andere und holte tief Atem. „Ich st—stottere."

Hierauf wußte Red leider nichts zu erwidern.

„Na, bringen Sie mich also zu Plaster Joe. Da können wir was essen und uns über Pferde unterhalten," sagte er.

Bob nickte feierlich. „Ich k—k—kann jetzt gehen. Da kommt Sam." Er verschwand einen Augenblick und kam in einer schäbigen Lederjacke wieder zurück. Dann ging er auf die staubige Straße hinaus. „Je, S—S—Sam, da drin is 'n P—P—P—ony zu verkaufen. Sieh's dir mal an und f—f—f—ag, was du für zahlen willst. Mr. P—Peters und ich kommen nachher zurück."

Red lachte in sich hinein, als er Bos Potter die Straße entlang folgte. Sein Führer meinte offenbar, daß er einen Dolmund brauchte.

Noch ehe das Mahl beendet war, waren Red Adams, ehemaliger Leiter einer Zeitung, und Bob Potter, Hans in allen Gassen, Busenfreunde.

„Wo wollen Sie denn hin?" fragte Bob und wühlte sich sorgfältig einen Zahnstocher, ehe er sich auf seinem Stuhl zurücklehnte.

„Nach Powder Creek."

„P—P—P—owder Creek! Da hab ich früher mal gearbeitet," erzählte Bob triumphierend. „Das nennt m—m—m—man merkwürdiger 3—3—3—Zufall."

Red spitzte die Ohren. „Was haben Sie denn damals gemacht?"

„Mich auf dem Kl—kl—kleinen Bären rumgezankt."

Diesmal verschluckte sich Red, als er seinen Kaffee trank.

„Ich bin r—r—r—rausgeschmissen worden. D—d—das war damals, als ich nach M—Mexio ging."

Red hatte bereits festgestellt, daß Potter so ziemlich überall gewesen war und fast alles schon gemacht hatte.

„Weshalb sind Sie denn rausgeschmissen worden?" fragte er leichthin.

Der neue Inspektor k—k—konnte mich nicht l—l—leiden."

„King?"

Bob riß die Augen weit auf. „Woher wissen Sie denn das?"

Red gab keine Antwort. Er sann einem neuen Feldzugsplan nach. „Was machen Sie denn hier in Lost Spring?"

„N—nichts Besonderes. Eigentlich wollte ich w—w—w—wieder nach P—P—Powder Creek zurück. Is ne

Hausabend im Carl-Schurz-Haus



Die Vereinigung Carl Schurz veranstaltete am Montag einen Hausabend, zu dem neben vielen bekannten Künstlern auch der amerikanische Botschafter Dodd erschienen war. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Reichssendeleiter Hadamovski, Botschafter Dodd, die Filmschauspielerin Pola Negri und den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Professor Lehnich

Scherl-Bilderdienst-M

nette Gegend da. Ich w—w—w—wollte schon lange zurück — aber da hat mich S—S—Sam vor'n paar Monaten in seinen Stall geholt. Ich m—m—ag Sam gern, wenn er auch nicht viel von Pf—Pf—Pferden versteht. Wir werden für Ihren G—G—Gaul schon 'n guten Preis rauskriegen."

„Wie würde Ihnen 'ne Anstellung bei mir gefallen?"

„F—f—f—fein. Sie gefall'n mir. W—w—was denn für 'ne Arbeit?"

Red schüttelte den Kopf. „Wenn ich das selber wüßte," murmelte er. „Eigentlich müßten Sie nur tun, was man Ihnen sagt und nicht fragen."

Bob nickte beifällig. „W—w—wenn man mir sagt, was ich t—t—tun soll, geht's mir gut."

Red lachte laut, wurde aber gleich wieder ernst. „Es kann aber allerhand passieren," warnte er und legte seinen Revolver auf den Tisch. „Sowas nämlich."

„D—d—das is mir egal," versicherte ihm Bob gnädig.

„Also, top! Abgemacht! Bob, wir gehen auf Ihre alte Ranch zurück, auf den Kleinen Bär."

Bob machte Stielaugen.

„Mr. Adams, der Eigentümer, hat vor'n paar Wochen jemand hergeschickt —"

„Sp—sprechen Sie lieber nicht so laut," sagte Bob, der mit dem Gesicht zur Tür saß. „Da is eben 'n K—K—Kerl reingekommen und hat sich Ihn' hübsch dicht auf'n P—P—P—Pelz gesetzt."

Red nickte. — „— jemanden hergeschickt, der nach dem Rechten sehen sollte, und der hat nichts von sich hören lassen. Da hat mich Mr. Adams von Butte nachgeschickt, damit ich mir mal alles ansehe. Und ich denke, wenn Sie die Gegend kennen, könnten Sie mir von Nutzen sein."

Red blickte sein Gegenüber wohlgefällig an. Groß und breit, stark wie ein Bulle und treue, ehrliche Augen.

„Wann fangen wir an?" fragte Bob und sah an Reds Schulter vorbei. „Hier juckt mich was schrecklich," verkündete er laut, als seine rechte Hand in die Lederjoppe fuhr und heftig an seinen Rippen zu kratzen anfing.

„Morgen früh."

„Na, dann woll'n wir man gleich das P—P—onykaufen geh'n," erklärte Bob und schob seinen Stuhl zurück. „Los, R—R—Red. Es gibt nur z—z—zwei Pf—Pf—Pferde in der Stadt, die in Betracht k—k—komm'n. Eins is meins. D—D—D—Das andre hol'n wir uns jetzt."

„Woher wissen Sie denn, daß es sein Eigentümer herzieht?"

„W—W—Weil seine F—F—Frau nich weiß, wo und wie er seine A—A—Abende verbringt, aber ich w—w—eiß 's," kicherte Bob und fing wieder an, sich zu kratzen. „M—M—Manche Leute halten mir für d—d—dumm, aber das bin ich nicht!"

Red stand auf. In dem Augenblick flammte etwas grell vor seinen Augen auf und ein lauter Knall dröhnte ihm in die Ohren. Er taumelte zurück und sah einen Revolver in Bobs Hand. Bobs Augen starrten auf einen Punkt hinter ihm. Der mächtige Kerl stand da wie eine Bildsäule. Eine feine Rauchwolke schlängelte sich aus der ...ündung.

Red wandte sich langsam um. Dort an der Tür, etwa 20 Fuß weit fort, lag zusammengesunken ein Mensch. Er wandte sich wieder zu Bob.

„Was zum Teufel?" fragte er.

„Tja, was zum Teufel, Bob!" brüllte Plaster Joe, der aus der Küche im Hintergrund angerannt kam. „Wo glaubst du denn, daß du bist?"

Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, lief Bob zur Tür und stieß den regungslosen Körper mit dem Fuß an. „T—t—t—tot, mauset—t—t—tot," verkündete er sachlich und steckte seinen Revolver wieder in die Tasche, wo es ihn gejuckt hatte. Dann ging er zurück zu dem Tisch, wo er mit Red gesessen hatte und zeigte auf eine Stelle in der Wand dahinter.

Red sah ein langes, scharfes Messer mit dünner Schneide, das etwa 3 Zentimeter weit in dem weichen Fichtenholz steckte.

„Hab fast zu lange gewartet," entschuldigte sich Bob. „Aber ich wollte m—m—meiner Sache ganz s—s—sicher sein. Sie hab'n mir nicht gesagt, daß es so bald l—l—l—losgehn würde."

Plaster Joe sah sich das Messer in der Wand genau an und warf dann einen Blick zur Tür. „Zwei Finger breit an Ihnen vorbei, Mister," sagte er nachdenklich.

„Ja. Ich h—h—hab ihm sein Z—Z—Ziel verschoben und da is sein W—Wurf daneben gegangen."

„Freut mich, daß Sie nicht länger gewartet haben," sagte Red ernst. „Sie sind 'n feiner Kerl, Bob, und ich bin froh, daß ich Sie gefunden habe. Aber nächstes Mal holen Sie Ihren Browning 'n bißchen eher raus und geben Sie mir 3 Finger breit Gnadenraum, statt zweien, ja? Aber was bedeutet denn die ganze Geschichte und wer hat denn ein Interesse daran, mir 'n Messer durch den Leib zu jagen?"

Er lief eilig zu dem Leichnam, den Plaster Joe auf der Erde ausgestreckt hatte. Die rechte Gesichtshälfte war jetzt nicht mehr zu erkennen. Die linke zeigte dunkle, verzerrte Züge, die Red heute schon einmal gesehen hatte.

„Ach, das ‚Scheusal'!" sagte er leise.

„F—F—Freund von Ihnen?" fragte Bob.

„Kaum. Bin ihm nur einmal begegnet. Wie ist es denn gekommen, Bob?"

„Als er reinkam und sich h—h—h—hinter Sie setzte, merkte ich gleich, daß w—w—w—as nicht stimmte. er sah S—S—Sie so komisch an. Als wir aufbrechen wollten, sp—sp—sp—sprang er zur Tür und zielte von dort aus. W—Wollte wohl dann gleich v—verduften."

„Na, du mußt ihn wenigstens aus meinem Lokal fortschaffen," warf Plaster Joe ein. „Ich mag Mexes weder lebendig noch tot."

„Und wie steht's mit dem Sheriff?" fragte Red.

„Posttausend, ich bin der Sheriff," knurrte Plaster Joe, während er in den Taschen des Mexikaners stöberte. „Wo hat er nur all die neuen Scheine gestohlen, der Kerl — Geld von solchen Strolchen is immer dreckig. — Zehn Dollars. Mußt du wohl als Prämie kriegen, Bob. Nu aber dalli raus mit ihm, verstanden? Is mir schade um meinen Fußboden."

Als Red Adams am nächsten Nachmittag aus Lost Spring ausritt, hatte er sich sehr verändert.

Er hatte nicht viel Sachen aus Butte mitgebracht, denn er hatte eigentlich nur ein paar Tage bleiben wollen; unter Führung von Bob Potter aber hatte er in ein paar Stunden Aufenthalt in Lost Spring manche Lücke aufgefüllt. Obgleich die Stadt nicht gerade reich an Kaufläden war, hatte Red doch alles gefunden, was er brauchte. Von dem feurigen Falben an, dessen Rumpf Zähigkeit und dessen Beine Tempo versprachen, bis zu den weichen, schwarzen Reitstiefeln, die Reds hochgeschnürte Stiefel ersetzten, hatte Bob Wunder gewirkt.

„S—j—j—jetzt sind Sie ausgerüstet für den B—B—B—Bären," hatte er endlich bewundernd festgestellt. „'n Gl—Gl—Glück, daß Sie keinen Hut gebraucht haben. Gute S—S—Stetsons sind teuer."

Als die Sonne hinter den purpurnen Bergen im Westen verschwand, zog Bob die Zügel seines Pferdes an und zeigte nach rechts.

„Da, jenseits des Flusses liegt der Kleine B—B—B—Bär," verkündete er. „Diese Straße führt an der Drei-Kiefern-Ranch vorbei."

„Wie weit ist's bis Powder Creek?"

„Noch p—p—p—paar Meilen."

„Die Drei Kiefern gehören einem gewissen Langley, nicht?"

„Ja. 's is noch mächtig weit. Wollen lieber l—l—losreiten, wenn wir noch was zu essen k—k—kriegen wollen. Ich hab H—H—Hunger."

Sie gaben den Tieren die Sporen und nach 1½stündigem Galopp, immer am Fluß entlang, langten sie in der Stadt Powder Creek an.

Bob zeigte die Sehenswürdigkeiten in der schmutzigen Hauptstraße. Viele gab's nicht: auch hier der große Holzschuppen mit dem Schild „Heu und Futter" über der breiten Tür; der Kaufladen mit den Mehlsäcken, Packkörben und leeren Kisten auf den breiten Eingangsstufen, der schon geschlossen war; das kleine Holzhaus, von dem Bob erzählte, es sei die N—N—National-Bank von P—P—Powder Creek, das verlassen und mürrisch hinter seinen vergitterten Fenstern dalag. Leben drang nur aus den gelbflackernden Fenstern der verwitterten, einstöckigen Häuser zu beiden Seiten der Straße und schließlich aus den großen Scheiben von Murphy's Palace, Hotel, Restaurant, Bar und Tanzpalast in einem.

„Sorg für die Ponys, Bob," sagte Red, als sie vor Murphy's Palace hielten, und in seiner Stimme klang ein neuer Kommandoton.

Bob machte ein überraschtes Gesicht und beobachtete Red nachdenklich, als er vom Pferd stieg und auf die Tür des Hotels zuging. Dann lächelte er. Das war ja ein total anderer Bob als der vergnügte Kumpan von Lost Spring.

Das schmutzige kleine Büro im Vorraum von Murphy war vollständig menschenleer. Rechts war ein Schild mit der Inschrift „Bar — Speisesaal", und Red ging auf die Flügeltüre los.

(Fortsetzung folgt)

„HASENBROT"

Von E. SCHWAHN

Da stand ich und wog sie in der Hand, die beiden alten Brötchen im Pergamentpapier, die mir meine Frau vor drei Tagen mit auf die Dienstreise gegeben hatte. Was mit ihnen anfangen! Wegwerfen .... Oder? Selbstessen bestimmt nicht! Sie rochen nach dem Leder der Handtasche, aus der sie drei Tage nicht herausgekommen waren. Und die Handtasche roch nach Hitze im staubigen Abteil.

Ich holte die Brötchen aus dem Pergamentpapier, an dem innen zerflossene Butter gelblich klebte. Mit dem Zeigefingerknöchel klopfte ich darauf. Steinhart! Scheinbar auf den Amboß hin erhoben sich, wie ich die obere Hälfte abnahm, zwei dünne Scheiben Zervelatwurst an ihren Längsständern wie die Gelatineblättchen, die Kinder als Lesezeichen haben. Und im anderen Brötchen? Da bog sich gleicherweise eine Scheibe Schweizerkäse, dünn und nachgedunkelt, an der die Löcher jetzt sicher das Beste waren.

Ja, genau so war es gewesen, das „Hasenbrot", das mir mein Vater immer von der Reise mitbrachte, als ich ein kleiner Junge war. Aber wie anders hatte ich es gesehen! Schmeckte schon das eingetauschte Brot vom Schulnachbarn — besonders, wenn es nicht Fett unter der Wurst hatte, wie das von Hause mitgebrachte! — fremd und somit reizvoller als das eigene, welch Genuß war erst: Hasenbrot! Brot und Brötchen von weither, wo auf „schwer zerreißbar" hin gebacken wird, wo man die Butter leicht zerfließbar und von ausgesprochenem Geschmack liebt, wo Wurst und Käse sich geheimnisvoll krümmen.

Ich besinne mich noch genau, wie ich einmal meinem Vater aufgeregt entgegenlief, als er mit seiner Reisetasche vom Bahnhof kam. „Vater! Vater!"

Der beugte sich zu mir nieder, angenehm gerührt durch die Freude, die sein Wiederkommen bei mir auslöste.

„Tag, mein Junge!

Zum Guten-Tag-Sagen hatte ich aber keine Zeit. „Vater . . . Vater! Hast du mir auch Hasenbrot mitgebracht?"

„Ha . . . sen . . . brot!"

Mein Vater richtete sich etwas enttäuscht wieder auf und überlegte. „Ja, möglich . . . Ich glaube fast. Frag nachher Mutter, wenn sie auspackt!"

Ich staunte damals den Worten meines Vaters nach: merkwürdig sind sie manchmal, die Großen! Man weiß doch, ob man was mitgebracht hat! Aber eine Ahnung vom wahren Sachverhalt um das Hasenbrot ist mir nicht gekommen.

Ja, und nun hatte ich einen vierjährigen Sohn und stand da und wußte nicht; sollte ich es so machen wie mein Großvater mit meinem Vater, mein Vater mit mir?

Wiederum: hatte ich mir nicht vorgenommen, nie kindliche Gläubigkeit auszunutzen? Denn das ist es vom Erwachsenen aus. Aber vom Kinde aus? Gehört es nicht mit zu meinen schönen Kindererinnerungen, das Hasenbrot?

Da kam er gerade, mein Sohn. Versuchen wir!

„Ich habe dir auch was mitgebracht. Sieh mal! Hasenbrot!"

„Hasenbrot nennt man das? . . . Och!" Er betrachtete es genau, außen . . . innen. Mir wurde bange, ich hätte sie gern zurückgezogen, die Brötchen.

„Hasenbrot! . . . Von unterwegs? . . . Au fein! Danke schön!"

Er rannte davon.

Dann sah ich ihn im Garten stehen mit seinem Freund. Sie teilten gerade die Brötchen, damit jeder von jedem was hatte. Sie aßen mit Andacht, sie nickten sich zu.

Mein Sohn sah mich am Fenster. „Vati, hast du noch mehr Hasenbrot?"

„Nein, mein Junge. Du mußt warten, bis ich mal wieder verreise!"

„Vati, verreist du bald wieder?"

Entdeckungen im Urteil ihrer Zeit

Galvani als „Tanzmeister der Frösche" — Als das Brennen von Kohle verboten war

Was wir heute als wichtige Entdeckungen ansehen, war oft zu der Zeit, als die Forscher sich damit beschäftigten, als Unsinn, ja, als Betrug verschrien. Als der italienische Physiker Galvani die bekannten Experimente mit den Froschschenkeln machte und die dabei beobachteten Bewegungen auf das Vorhandensein von Elektrizität zurückführte, mußte er sich gegen eine Welt voll Widerspruch wehren. Ein ungeheures Gelächter brach in den gelehrten Kreisen seiner Zeit aus; man nannte ihn den Tanzmeister der Frösche. Doch er selbst stand zu seiner Entdeckung des „galvanischen" Stromes und wußte, daß er eine große Entdeckung gemacht hatte.

Die Einführung der Gasbeleuchtung ging nach ihrer Entdeckung durch Lebon durchaus nicht so schnell vor sich, wie es hätte erwartet werden können, nachdem die Welt jahrhundertelang sich mit Kienspan, Talglichtern und Oellampen behelfen hatte. Es war dem Erfinder nicht möglich, zu beweisen, daß Lampen ohne Docht brennen können. England ging in der Einführung der Gasbeleuchtung dem Lande der Entdeckung dieser Beleuchtungsart, Frankreich, voran, und vom Inselreich her kam sie auf den Kontinent.

Immerhin war man doch schon soweit, das aus Steinkohlen gewonnene Gas zur Beleuchtung zu verwenden. Aber selbst in England verbot zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts der König das Verfeuern von Steinkohle, weil zuviel Rauch und häßlicher Geruch damit verbunden sei! Man kann sich unter diesen Umständen einen Begriff von der Art der damaligen Verhüttung des Eisenerzes machen.

Feuer, Wasser, Luft und Erde galten noch zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts als Elemente, die nicht zerlegbar seien. Da gelang es Lavoisier, die Luft in Sauerstoff und Stickstoff zu zerlegen. Daß seine Zeitgenossen kaum Notiz von dieser wichtigen Entdeckung nahmen ist nicht weiter verwunderlich. Anders ist aber die strikte Ablehnung durch die Gelehrten aufzufassen. Man protestierte überall dagegen, daß die Luft als Element ausscheiden solle, und erklärte es einfach als unzulässig, daß man an dem System der Elemente rüttele. Lavoisier war es auch, der den Verbrennungsprozeß genau studierte und damit die neuere Chemie begründete. Er hatte sein Laboratorium mit Geräten, darunter Waagen, ausgestattet, die erst kürzlich erfunden wurden, und die geradezu Muster von Präzisionsarbeit waren. Er wurde während der französischen Revolution der Steuererpressung angeklagt und hingerichtet.

Vor Irrtümern war allerdings der große Lavoisier auch nicht sicher. Da hatte zu seiner Zeit ein Mann den Fall eines Meteors genau beobachtet, hatte den Stein sogar aufgefunden und ihn dem Gelehrten gebracht. Lavoisier aber erklärte es für unmöglich, daß Steine vom Himmel fallen könnten.

Den Blitzableiter kannten die Aegypter schon 1300 Jahre vor unserer Zeitrechnung, wenn sie sich auch damit begnügten, die hohen Mastspitzen vor den Stadttoren zu vergolden. Franklin, der als Erfinder des modernen Blitzableiters anzusehen ist, mußte seine Entdeckung der Ableitung der Luftelektrizität durch metallene Leitungsspitzen gegen den Einspruch der gelehrtesten Leute verteidigen. Nach der Bekanntgabe der Erfindung in der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London erntete Franklin nur einen Heiterkeitserfolg.

Daß die Erfindung des Automobils durch Carl Benz von seinen Zeitgenossen nicht als Verkehrserleichterung, sondern als Mittel zur Behinderung des Verkehrs auf den Straßen angesehen wurde, teilt er selbst in seiner Biographie mit. Die Behörden untersagten ihm das Fahren auf öffentlichen Wegen, sodaß die ersten Fahrversuche auf dem Fabrikhof vorgenommen werden mußten, wobei zunächst einmal wegen des beschränkten Raumes eine Mauer in Trümmer ging. In England, dem Mutterlande der Eisenbahn und des Maschinenwesens, war eine Verordnung noch bis in die neueste Zeit hinein in Kraft, wonach jedem mechanisch angetriebenen Fuhrwerk ein Mann mit einer roten Fahne zur Warnung voran zu gehen habe. Wenn sich der Automobilismus trotzdem in England durchgesetzt hat, so deshalb, weil dort drüben noch eine ganze Reihe weiterer Gesetze von anno Tobak existieren, um die sich allerdings kein Mensch mehr kümmert.

Mit dem von Philipp Reis 1861 erfundenen Telephon wußte man jahrelang nichts Praktisches anzufangen. Erst als der Amerikaner Bell es verbessert hatte, erinnerte man sich der deutschen Erfindung wieder, sodaß es auch hier Eingang finden konnte. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der deutsch-französische Krieg 1870/71 noch ohne die Anwendung des Telephones geführt wurde.

Die Einführung der Eisenbahn in Deutschland sollte seinerzeit dadurch unterstützt werden, daß die badische Ständekammer 3000 Gulden zu Versuchen zur Verfügung stellte. Die Reichsräte aber versagten die Zustimmung dazu; man mußte den Beweis der Brauchbarkeit der Eisenbahn — die damals schon 7 Jahre lang in England fuhr — ohne die Unterstützung des Staates führen.

DER LETZTE HÜLSKAMP

Von WILH. LENNEMANN

In einer Bodensenke unweit eines kleinen westfälischen Städtchens wohnte der Bauer Hülskamp. Er stammte aus altem stolzen Geschlecht und war dazu aus hartem Holze geschnitzt. Saß er zum Abend im Krug, so durfte er schon mit der Faust auf den Tisch schlagen, und er tat's auch; denn sein Säckel war gefüllt und sein Wort wog schwer. War er doch der reichste Bauer weit und breit; und wenn er von seinem Hofe in die Runde sah, so geschah das mit dem Blick und der Gebärde eines Königs. Nur eins verdroß ihn: Mitten in der Mulde reckte sich ein breiter Kalksteinkegel steil hoch, ein Riffdolomit aus der Urzeit, wie der Lehrer seine Entstehung erklärte. Ein schmales Felsband führte von ihm quer durch die Mulde bis an ihren Rand. Diese natürliche Brücke aber und der Fels nahmen dem Bauer die Aussicht auf die dahinter liegenden Wiesen und Aecker. Und der Fels war kein Spielzeug, das er mit barscher Handbewegung beiseite schieben konnte. Der Stein war stärker als der Bauer, und so blieb er stehen, wie er schon vor Jahrtausenden gestanden.

Zwei Jungens hatte der Bauer und auch die versprachen einmal tüchtige Haushalter zu werden. Wohl hatten sie sich dem Einfluß der Zeit nicht so störrisch verschlossen wie der Alte; aber, mutmaßte er, sollen sie erst als verantwortliche Herren auf ihren Schollen, so würden sie schon lernen, daß der Bauer nur seiner Erde untertan ist und keinem lateinischen und städtischen Geflunker.

Der Bauer stand auf der Höhe seiner Kraft, da begann ein böses Geschick ihn tückisch zu umkreisen. Aengstlich versuchte er, sich das drohende Unheil wegzutäuschen; aber Tag für Tag trat es deutlicher in Erscheinung: Die Untergrundwasser stiegen, wohin sein schwerer Bauernstiefel trat, bildeten sich kleine Pfützen. Die Rasendecke der Wiesen schien zu schwimmen, die Aecker waren übernaß und blieben es den ganzen und heißen Sommer hindurch bis in die Ernte hinein. Sorgenvoll fuhr der Bauer Halm und Korn heim. Da im Herbst die Regenzeit einsetzte, glich bald die ganze Mulde einem breiten See, aus dem sich nur hie und da kleine Erhöhungen inselgleich erhoben.

Der Bauer ging in Wirren; ein schweres Bangen legte sich wie ein Alpdruck auf ihn. Noch meinte er, mit seinem harten Willen das Uebel bannen zu können; die Wasser würden sich wieder verlaufen, mußten sich wieder senken, sonst konnte die Erde ja nicht zum Herbste bestellt werden. Und die Pflüge warteten. Noch ging der Bauer stolz und hoch, als er da nur ein kleines Mißgeschick, das ihm nicht ernstlich schaden könne.

Aber das Schicksal ließ sich nicht beirren. Es ging seinen bösen Weg. Die Wasser standen. Die Aecker blieben ungepflügt. Die Augen des Bauern wurden hart und starr. Sein erster Blick beim Tagesgrauen galt seinen Feldern. Und bewegte sich auch kein Muskel in seinem kantigen Gesicht, in seinem Herzen brandete es doch wild und hoch.

Das Frühjahr kam und die Wasser standen. Standen und stiegen. Die Aecker waren verloren; der Bauer war ein geschlagener Mann. Aber er klagte und jammerte nicht. Wie ein König, der sein Reich verloren, ging er stolz und schweigsam in die Einsamkeit. Er ließ den Hof seiner Väter und baute sich am erhöhten Rande der Mulde eine dürftige Kate. Noch hoffte er ganz zag und wußte doch, daß da keine Rettung mehr war. Kluge Herren kamen aus der Stadt und maßen und rieten, Höhlungen eines alten Galmeibergwerkes, das sich unter die Mulde hinzogen, seien eingestürzt, das Gelände habe sich gesenkt, oder aber, das Grundwasser müsse sich gehoben haben.

Der Schnickschnack galt dem Bauer gleich. Sie wollten den Wassern einen Abzug schaffen. Das konnten sie nicht, da die tellerförmige Erdfalte keinen natürlichen Abgang besaß und rings wallförmig eingeschlossen war. Ein Wunder, daß hier nicht längst ein See entstanden, meinte einer.

Der Bauer wußte genug. Seine Erde war verloren. Die Schollen, die seine Väter mit Blut und Schweiß beackert hatten, gingen in Sumpf und Morast unter. Das Ende des Hofes war gekommen. Er mußte sterben, vergehen wie ein armer Mensch. Den Bauer traf's hart. Nun war auch ihm das Urteil gesprochen. Er war der letzte Bauer auf seiner Väter Erde.

Der letzte! So wollte er auch verderben mit seiner Erde. Die Wasser stiegen und wuchsen und krochen am Rande der Mulde hoch und standen dann endlich. Ein schmaler Kranz von Aeckern rings um den See verblieb als ärmlicher Rest des reichen Hofes. Und der steile Felsen inmitten der Wasser.

„Der Bauernsee" aber wurde bald zu einer viel besuchten Sehenswürdigkeit der neugierigen Städter, bis der Bauer den schmalen Zugang versperrte.

Seinen Söhnen aber waren darüber eigene Gedanken gekommen, wie diese Lust der Städter auszunutzen sei. Der Alte jedoch wies sie mit harten Worten ab. Als Bauer sei er geboren, als Bauer wolle er sterben. Das schulde er seinem Geschlecht, er treibe keinen Schacher mit der Erde seiner Väter! Die Söhne zuckten die Schultern über den wunderlichen Alten. Sie mußten ihn schon gewähren lassen. Einmal kam ja doch ihre Zeit und vielleicht besann sich der Bauer auch noch.

Aber der Alte ließ sich nicht beirren. Er blieb Bauer auf dem spärlichen Rest, der ihm verblieben. Er elendete dahin von einem Jahr zum andern. Wie der ärmsten Bauern einer im Dorfe. War ihm doch an Vieh und Land nicht mehr geblieben als einem ärmlichen Einspänner. Aber kein Wort der Klage oder des Grimms kam über seine Lippen. Er hatte die Not in sich verschlossen und überwunden und war Sieger geblieben. Eine würdevolle Härte straffte seinen Nacken und hielt seinen Kopf steif und hoch. Fest und stark ging er durchs Dorf, als sei er noch der reiche Hülskamp von ehedem. Sein Bauernstolz war ungebrochen und sein Herrentum nicht in den Wassern versoffen, die seinen Besitz verschlungen.

Auch die andern Bauern achteten seine dunkle Verschlossenheit und rührten nicht an seine Not. Sie ehrten ihn ob seiner einsamen Größe, die ungebeugt durch die Jahre ging. Und ob er gleich einer der Aermsten war, so rückten sie doch zuerst an ihren Mützen und räumten ihm den besten Platz im Kruge ein.

So gingen die Jahre hin und der Bauer starb, da er den Achtzig schon nahe war. Das ganze Dorf trug ihn zu Grabe. „Er war ein Bauer!" sagte der Pfarrer in seiner Grabrede, „das heißt, er war stark und stolz und ergeben und gläubig der Erde, der er diente. Darum auch konnten ihn keine Nöte beirren und brechen. Als ein Einsamer und Eigener ist er dahingegangen, gestützt auf die Fülle der Kraft, die ihn trug; als ein Großer ist er gestorben, würdig seiner Ahnen, deren Reihe er schloß." — Und alle Bauern nickten ein Ja dazu.

Nun kamen die Söhne ans Regiment. Die verstanden ihre Zeit und nutzten sie aus. Mit Hilfe einer städtischen Bank bauten sie auf dem Kalkriff ein Felsenrestaurant und richteten ein Strandband ein. Die schmalen Aecker und Wiesen rings um den See verkauften sie an eine Baugesellschaft, die dort vornehme Villen errichtete. So wurden sie bald reich über die Maßen.

Aber ob sie auch über das Dorf hinprotzten, die Bauern wußten ihnen wenig Dank und achteten sie gering. Wenn aber von dem alten Hülskamp die Rede war, so griffen sie wohl noch wie zum Gruß an die Mützen

Boxkampftag im Evgl. Vereinshaus

BSK 22 Herne — Boxfreunde 29 Hörde.

Der BSK 22 Herne kann nun doch vorläufig seine Kampfveranstaltungen im großen Saale des Evgl. Vereinshauses in Herne aufziehen. Für Sonntagabend ist nun für den letzten diesjährigen Kampfabend im eigenen Ring der Boxclub „Boxfreunde 29 Hörde" verpflichtet worden. Die Hörder Staffel konnte noch immer gefallen. In diesem Jahre vermochte die Staffel sogar Sieg auf Sieg zu erkämpfen. Die Herner Staffel ist für diesen Kampfabend nur aus eigenen Leuten zusammengestellt worden. Hierdurch dürfte das Interesse für die Besucher unbedingt gehoben sein, da sich diese nunmehr einmal ein klares Bild über die augenblickliche Kampfstärke der Herner Staffel machen können. Daß die Herner Mannschaft im eigenen Ring besonders kampfstark und nur schwer zu bezwingen ist, wurde noch stets bewiesen. Jedenfalls kann am Sonntag mit einem besonders spannenden Klubkampf gerechnet werden. Der Gau Westfalen hat dem Wunsche des BSK. 22 Herne Rechnung getragen und die beiden Herner Kämpfer Röttger 1 und Richter 1 für diese Veranstaltung freigegeben. Ursprünglich waren die beiden Herner für den Repräsentativkampf zwischen dem Gau Westfalen und dem Gau Niederrhein in Elberfeld aufgestellt. Nunmehr sind Röttger 1 und Richter 1 lediglich im ersten Kampf am gestrigen Abend in Düsseldorf angetreten. Der morgige Klubkampf wird seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen. Die einzelnen Paarungen sind wie folgt vereinbart worden.

Jgd.-Papiergewicht: Scheiba (22) — Fetting (Hörde 29). Zwei ausgefeilte Techniker stehen sich hier im ersten Kampf des Abends gegenüber. Er wird bereits die Besucher in die richtige Stimmung versetzen. Erst nach Ablauf der Runden dürfte der Sieger feststehen.

Jgd.-Federgewicht: Röttger 2 (22) — Borchers (Hörde 29). Da Röttger 2 durch eifriges Training seine alte Form wiedergefunden hat, dürfte er seinem Gegner Borchers unbedingt gleichwertig sein. Ob der Herner allerdings zum Siege kommen wird, wird sich erst nach Ablauf der Runden herausstellen.

Bantamgewicht: Röttger 1 (22) — Stobbe (Hörde 29). In Stobbe tritt dem Herner ein erstklassiger Partner gegenüber. Gerade in der letzten Zeit konnte sich der Hörder gegen bekannte Kämpfer seiner Gewichtsklasse durchsetzen. Da Röttger 1 den Kreis Bochum bei den Bezirksmeisterschaften vertreten muß, kann er seine Form somit nochmals prüfen. Immerhin müßte es bei dem Herner zum Siege langen.

Federgewicht: Hendrick (22) — Schwenker (Hörde 29). Beide Kämpfer haben in den letzten Monaten manchen Gegner haushoch geschlagen. Wenn er auch bei den Kreismeisterschaften in der Wanne-Eickeler Stadthalle dem vorjährigen Mittelgewichts-Gaumeister Pries 1 einen knappen Punktsieg überlassen mußte, so war er aber bestimmt ein durchaus gleichwertiger Gegner, der in Kürze schon den Spieß umdrehen kann. Stadtmeister Heß ist uns schon seit einigen Jahren bekannt, er gehörte noch stets zu den stärksten Waffen der Hörder. Vor allen Dingen verfügt Heß über eine große Ringerfahrung. Trotzdem wird er nach hartem Kampf dem jungen talentierten Herner den Sieg überlassen müssen.

Mittelgewicht: Ongsiek (22) — Lerbs (Hörde 29). Hier treten sich zwei mit besonderer Schlagkraft ausgerüstete Boxer im Ring gegenüber. In den Startkarten dieser beiden Kämpfer ist mancher k. o.-Sieger verzeichnet. Ongsiek bringt seit einiger Zeit gutes Mittelgewicht. Er könnte im Mittelgewicht noch eine gute Rolle spielen, wenn er über die nötigen Luftreserven verfügen würde. In dieser Hinsicht dürfte Lerbs, wenn der Kampf über die volle Zeit geht, Vorteile haben. Jedenfalls wird sofort nach dem Gongschlag ein harter Schlagwechsel eintreten. Einen Sieger im voraus zu nennen, wäre unbedingt verfrüht.

Halbschwergewicht: Richter 1 (22) — Bohne (Hörde 29). Richter 1 lieferte in der letzten Zeit nicht seine gewohnten Kämpfe. Man vermißt vor allen Dingen die sonst so harte Schlagkraft. Da Richter 1 jedoch bereits vor einiger Zeit mit einem scharfen Training eingesetzt hat, könnte er vielleicht wieder an seine frühere gute Form anreihen. Dies wäre dem sympathischen Sportler jedenfalls zu wünschen, da er bald den Kreis Bochum bei den Bezirksmeisterschaften vertreten muß. Richter 1 wird mit äußerster Energie versuchen, seinen Gaumeistertitel im Halbschwergew. auch in diesem Jahre wieder erfolgreich zu verteidigen. In Bohne stellt sich morgen ein schlagstarker Gegner vor. Hier kann Richter 1 beweisen, daß er ebenfalls noch sehr hart hinlangen kann. Bringt er zudem die sonst so gefürchteten Aufwärtshaken herein, so müßte es unbedingt zu einem Siege für den Herner langen.

BSK 30 Sodingen — Sportfr. 31 Dortmund-Körne

In Sodingen wartet der BSK. am morgigen Sonntag bei Borgmann mit einem guten Programm auf. Da die Ibel-Staffel als sehr schlagstark bekannt ist, werden spannende Kämpfe zu sehen sein! Die Leute des BSK. werden daher wohl ganz aus sich herausgehen müssen, um Sieg und Punkte im Ort zu behalten.

Die einzelnen Paarungen haben folgendes Aussehen:

Im **Jugend-Papiergewicht** wird der kleine Joswiak an seinem 25. Kampf auf den guten Kanetzki treffen. Dies wird wohl ein Anlaß sein, um J. entsprechend seiner wirklich guten Leistungen besonders zu ehren. Joswiak gewann von diesen Kämpfen 14, gestaltete 9 unentschieden und verlor. 2. Alle Achtung!

Als zweite Paarung stehen sich im **Jgd.-Bantamgewicht** Glebsattel und Bauks gegenüber. Bauks ist ein Kämpfer, der nicht so leicht kapituliert, da aber Glebsattel auch etwas vom Boxen versteht, ist das Ende ungewiß.

Im **Jgd.Mittelgewicht** will es Röthe wissen. Er Er trifft hier auf einen alten Strategen namens Thurau. Sollte R. aber ein wachsames Auge haben, dürfte er den Kampf offen halten, oder gar als Sieger den Ring verlassen.

Der Hauptkampf des Abends steigt im **Federgewicht.** Burgath und Braun ist eine rassige Paarung. Burgath eilte in letzter Zeit von Sieg zu Sieg, hatte allerdings das Pech, in der Meisterschaft an der körperlichen Größe Gaenserichs zu scheitern. Seit der vorletzten Meisterschaft war dies die erste Niederlage Burgaths.

Ceranna macht im **Leichtgewicht** gegen Bick und wird seine Erfahrung, die er im Kampf gegen Jakubowski sammelte, gut verwerten können. An kämpferischem Wert wird diese Paarung dem Hauptkampf nicht nachstehen, so daß man auch dieser Begegnung wesentliche Beachtung schenken muß. Da Ceranna sich in Sodingen einer besonderen Beliebtheit erfreut, wird man auf den Ausgang dieses Treffens sehr gespannt sein.

Ringstratege Chmielewski trifft auf den **Weltergewichtler** Disselhoff 2. Da Chmielewski weiß, daß er in Sodingen ebenfalls sehr viel Ansehen besitzt, zeigt er in Sodingen immer gute Kämpfe.

Stratmann steht nach langer Zeit wieder einmal gegen Disselhoff 1 im Ringe. Als alter Techniker wird Stratmann Sieg und Punkte wohl zu behalten verstehen; da Disselhoff allerdings mit allen Wassern gewaschen ist, bleibt auch hier der Ausgang offen.

Im **Schwergewicht** stellt sich Poniatowski wieder vor. Noch vor kurzem stand er dem Gronauer Winkels gegenüber und errang einen eindrucksvollen k. o.-Sieg. Jaworski wird ihm aber das Siegen schwer machen. Trotzdem wird P. versuchen gegen J. gut abzuschneiden.

Schmeling reist nach USA.

Max Schmeling tritt am Freitag von Bremerhaven aus die Reise nach Neuyork an, um dort die Angelegenheit seines Weltmeisterschaftskampfes mit James Braddock persönlich zu regeln, nachdem die Kreise um den Weltmeister immer wieder versuchen, den Titelkampf zu umgehen. Schmeling will am 11. Dezember der Sitzung der Boxkommission beiwohnen und bei dieser Gelegenheit gleich den Vertrag für den Kampf im Juni abschließen, nachdem er sich von seinem bisherigen amerikanischen Interessenvertreter getrennt hat.

Rückkehr zur Zigarre.

Lehrreiche Zahlen aus der Raucherwelt.

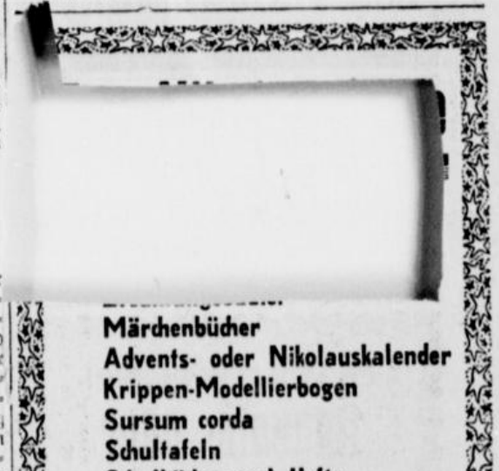
Tabak ist ein Bedürfnis für die Mehrheit unserer Bevölkerung, aber die Befriedigung dieses Bedürfnisses und die Wahl der Tabakerzeugnisse sind gleichzeitig ein Gradmesser dafür, wie weit der Wohlstand der Massen über das hinausgewachsen ist, was zur Erfüllung der dringenden Lebensnotwendigkeiten gebraucht wird. In der Zeitschrift „Der Deutsche Tabak-Arbeiter" knüpft R. Burmeister an die Feststellung des weiteren Aufstiegs der Tabakindustrie in den ersten sechs Monaten des verflossenen Wirtschaftsjahres Betrachtungen über den Geschmackswandel der Raucher, der sich aus dem vorliegenden Zahlenmaterial ergibt. Diesen Geschmackswandel bezeichnet er als ein Zeichen des besseren Verdienstes, denn er kommt augenscheinlich in der Wahl der besseren Sorten und in einer stärkeren Rückkehr zur Zigarre zum Ausdruck. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden insgesamt 4,1 Milliarden Zigarren geraucht gegen nur 3,7 Milliarden zur gleichen Vorjahrszeit. Es sind also 400 Millionen Stück mehr geraucht worden oder der Monatsdurchschnitt im Zigarrenverbrauch stieg von 614,3 auf 683,1 Millionen Stück. Das ist ein beachtlicher Aufstieg und läßt versprechen, daß der Zigarrenabsatz im laufenden Rechnungsjahr nach langer Zeit die 8-Milliarden-Stück-Grenze überschreiten wird. Das ist um so erfreulicher, als gerade die Zigarre so oft als Sorgenkind der Tabakindustrie angesehen wurde. Schon im Interesse der in diesem Gewerbezweig so stark vertretenen Heimindustrie ist aus sozialen Gründen eine solche Entwicklung begrüßenswert.

Sehen wir uns nun den großen Gegenspieler, die sieggewohnte Zigarette an, so wird man die erstaunliche Feststellung machen müssen, daß ihr Absatz im Verhältnis zur Zigarre etwas enttäuscht, denn auch sie kann nur auf einen Mehrabsatz von ebenfalls 400 Millionen Stück zurückblicken. Die Zigarette hat aber nur einen indirekten Stillstand aufzuweisen, denn ein Teil der Zigarettenraucher hat sich des Selbstdrehens der Zigarette erinnert, und diese Wandlung konnte nur auf Kosten des reinen Zigarettenabsatzes erfolgen. An Zigarettenhüllen wurden nämlich diesmal 1,9 Milliarden Stück abgesetzt, gegen nur 1,3 Milliarden Stück in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hier ist also eine Steigerung von 600 Millionen Stück aufzuweisen, ein Mehrumsatz, der sogar den der Zigarette im gleichen Zeitabschnitt noch um 200 Millionen Stück übersteigt.

Diese Entwicklung ist ungemein aufschlußreich, sie steht aber im Zuge einer Linie, die schon seit vielen Monaten zu beobachten ist, diesmal aber besonders stark auftrat und ihren Abschluß noch keineswegs gefunden haben wird. Man kann von einer sich anbahnenden Spaltung der Verbraucherkreise sprechen, die sich immer deutlicher abzeichnet. Manche Raucher bevorzugen die fertige Zigarette oder die Zigarre, und diejenigen, die besonders sparsam sein wollen, sehen im Selbstdrehen die größere Rentabilität.

Vereinskalender.

Reichskolonialbund, Abteilung IV, feiert in der Westfalenschänke, Bahnhofstraße, am 7. 12., nachm. 4 Uhr, seine Adventsstunde mit verschiedenen künstlerischen Darbietungen und ladet alle seine Mitglieder und Gäste herzlichst ein. Unkostenbeitrag 30 Pf. Saalöffnung 3 Uhr. Wiederholung d. Programms am 14. 12., abends 20 Uhr im gleichen Lokal.



Märchenbücher
Advents- oder Nikolauskalender
Krippen-Modellierbogen
Sursum corda
Schultafeln
Schulbücher und -Hefte
Griffelkasten
Schreibzeuge
Füllhalter
Briefpapiere

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 6. Dezember (2. Adventssonntag).

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse m. Pr.; 8.20 Uhr hl. Messe m. Pr. für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Kindermesse m. Pr.; 10.15 Uhr Hochamt m. Pr.; 11.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr.; 14.30 Uhr Rosenkranz-Bruderschafts-Andacht m. Prozession und Segen; 18 Uhr Advents-Andacht m. Segen. Gem. hl. Kommunion ist für die Knaben der Schule Kaiser-Wilhelmstraße, das Männer-Apostolat, die Kolpingsfamilie, alle Männervereine, den Kreuzbund und den polnischen Rosenkranz-Verein. Die Krankenwoche hat Herr Vikar Kamper.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe m. poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse m. Pr.; 8.20 Uhr hl. Messe m. Pr. für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Kindermesse m. Pr.; 10.15 Uhr feierl. Leviten-Hochamt m. sakramentalem Segen; 11.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr.; 14.30 Uhr Muttergottes-Andacht m. Segen; 18 Uhr Festandacht m. Segen.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe (Gemeinschaftsmesse mit gem. hl. Kommunion aller Männer der Pfarrei); 8 Uhr Frühmesse m. Pr.; 9.15 Uhr Kindermesse m. Pr.; 10.15 Uhr Hochamt m. Pr.; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht für alle Kinder; 17 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaftsandacht m. Pr., Prozession u. Segen. — Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe m. Pr. Gem. hl. Kommunion um 6.30 Uhr für alle Männer der Pfarrei, einschl. Männerapostolat u. Arbeitervereine; um 9.15 Uhr der Kinder der Schule Gräffstraße. Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden.

Montag ist von 16 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): Dieser Tag ist ein gebotener kirchlicher Feiertag. Die Gottesdienstordnung ist wie am Sonntag.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Bismarckstraße, des St.-Josefs-Arbeitervereins und des Männerapostolates; 10 Uhr Hochamt m. Pr. zu Ehren des hlst. Herzens Jesu für den Völkerfrieden. — Nach der ½9-Uhr-Messe ist eine kurze Versammlung des Männerapostolates. — Sonntag beginnt die religiöse Woche; das Nähere darüber wird in den hl. Messen bekanntgegeben. Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr; die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt. — 8.30 Uhr ist auch hl. Messe m. Pr. in der Kinderschule an der Hafenstraße. 14.30 Uhr Christenlehre für die Kinder. 18 Uhr Adventsandacht.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 10 Uhr Levitenamt mit Aussetzung; sonst ist die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 7 Uhr Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr hl. Messe m. Pr. und gem. hl. Kommunion der Männer, ferner der Mädchen der Schule 8; 8.45 Uhr Polenmesse m. Pr. und gem. hl. Kommunion der Polen; 10 Uhr Hochamt mit Pr. 14.30 Uhr Franziskus-Xaverius-Vereins-Andacht; 15.30 Uhr Polenandacht; 17 Uhr Adventsandacht für die Erwachsenen.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 7 Uhr Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr hl. Messe m. Pr. u. gem. hl. Komm. der Jugend; 8.45 Uhr Polenmesse m. Pr.; 10 Uhr Hochamt m. Pr. und Segen; 14.30 Uhr Vesper.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe m. Pr.; 7.15 Uhr hl. Messe m. Pr.; 8.30 Uhr Hochamt m. Pr.; 9.45 Uhr hl. Messe m. Pr. für die Polen; 11 Uhr letzte hl. Messe m. Pr.; 14.30 Uhr Andacht m. Pr. u. Opfergang der Kinder; 18 Uhr Abendandacht. Gem. hl. Kommunion der Männer, besonders der Arbeitervereine sowie der Wilhelmschule.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 6.15 Uhr hl. Messe m. Pr.; 7.15 Uhr hl. Messe m. Pr.; 8.30 Uhr Hochamt m. Pr.; 9.45 Uhr hl. Messe m. Pr. f. d. Polen; 11 Uhr letzte hl. Messe m. Pr.; 14.30 Uhr Christenlehre; 18 Uhr Abendandacht.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe m. Pr.; 10.30 Uhr Hochamt m. Pr.; 13.45 Uhr Andacht für die poln. Rosenkranzbruderschaft; 14.30 Uhr Adventsandacht. — Gem. hl. Kommunion haben in der Frühmesse die Mitglieder des Arbeitervereins, alle übrigen Männer der Pfarrei sowie die Mittelklassen der Friedrichschule. Die Kollekte am heutigen Sonntag ist in allen hl. Messen für unsere eigenen kirchlichen Bedürfnisse.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe m. Pr., 10.30 Uhr Hochamt m. Pr. u. Segen. 14.30 Uhr Muttergottes-Andacht.

St.-Elisabeth-Pfarrei, B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe m. Pr., gem. hl. Komm. der Kolpingsfamilie, des Binzenzvereins und aller Männer; 8.30 Uhr hl. Messe m. Pr.; 10 Uhr Hochamt m. Pr.; 14.30 Uhr Christenlehre; 15.15 Uhr polnische Rosenkranzandacht.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 7 und 8.30 Uhr hl. Messen m. Pr.; 10 Uhr Hochamt m. Pr. und Segen; 14.30 Uhr Muttergottesandacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse m. Pr. u. gem. hl. Komm. des Müttervereins; 10 Uhr Hochamt m. Pr.; 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 7.30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr feierliche Vesper.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe m. Pr.; 9 Uhr hl. Messe m. poln. Pr. u. poln. Gesang; 10.30 Uhr Hochamt m. Pr.; 15 Uhr Adventsandacht.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 7 Uhr hl. Messe m. Pr.; 9 Uhr Hochamt für die Kinder; 10.30 Uhr Hochamt m. Pr.; 15 Uhr Andacht zur Mutter Gottes.

St.-Franziskus-Pfarrei, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe m. Pr.; 9 Uhr Hochamt m. Pr.; 10.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr.; die Nachmittagsandacht fällt aus; 17 Uhr St.-Barbara-Feier.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): 7 Uhr hl. Messe m. Pr.; 9 Uhr Hochamt m. Pr. und Aussetzung; 10.30 Uhr letzte hl. Messe m. Pr.; 14.30 Uhr Muttergottesandacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kom. des poln. Rosenkranzes; 7.15 Uhr hl. Messe m. Pr., gem. hl. Kom. der Alten Schule, des Binzenzvereins, des Männerapostolates, des Bergmanns- und St.-Josephs-Vereins sowie der gesamten Kolpingsfamilie; 8.30 Uhr hl. Messe m. Pr.; 9.30 Uhr Hochamt m. Pr.; 11 Uhr letzte hl. Messe m. Pr. — 14.30 Uhr Christenlehre und Adventsandacht; 16 Uhr poln. Rosenkranzandacht.

Dienstag, 8. Dez. (Unbefleckte Empfängnis): Die Gottesdienstordnung ist wie an den Sonntagen. 14.30 Uhr Muttergottesandacht; 20 Uhr Marienfeier der gesamten Pfarrjugend.

Wochentags: 6.45, 7.40, 8.20 Uhr hl. Messen.

Montag: 17—19 Uhr Beichtgelegenheit wegen des Feiertages.

Donnerstag: 17.30 Uhr Gebetsapostolat.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 6. Dezember 1936 (2. Advent).

Herne

Sonntag: Hauptkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Bohwinkel; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Helmich; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Helmich; 13 Uhr masurischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pfr. Schneider; 15 Uhr Taufen, Pfr. Helmich (die Taufen sind in der Woche vorher beim Bezirkspfarrer anzumelden); 18 Uhr Abendmahlsfeier, Pfr. Helmich. — Ko[illegible] sen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Bohwinkel (Taufen); 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kiehl; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kiehl. — Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Schaub; 10.45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Amtswoche: Pfr. Helmich. Vorsitz im Presbyterium: Pfr. Kill.

Baukau

Sonntag: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pf. Niedermeier; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen. — Mittwoch 20 Uhr Adventsgottesdienst.

Sodingen

Sonntag: 10 Uhr Gottesdienst (Gemischter Chor des Ostpreußischen evangelisch-lutherischen Gebetsvereins), Pastor Kuwisch, anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahls; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufefier; 17 Uhr adventliche Feierstunde im Gemeindehaus.

Bladenhorst

Sonntag: 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hollterhaulen (Eickel II)

Sonntag: 10 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Schumacher; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Mittwoch 20 Uhr Adventsgottesdienst. Donnerstag 15.30 Uhr Adventsfeier der Frauenhilfe; 19.30 Uhr Helferkreis.

Eickel

Sonntag: 8 Uhr Pastor Maennel; 10 Uhr Pastor Kurras (Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls); 10 Uhr Krankenhaus, Pastor Maennel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12.30 Uhr Kirchentaufen Past. Maennel; Kirchentrauungen in der der Woche nach dem 6. Dez. Pastor Maennel.

Crange

Sonntag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Präses D. Koch (Einweihung der Kirche); 11.15 Uhr Festkindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen; 16.30 Uhr Nachfeier zur Einweihung in der Kirche. Mittwoch 20 Uhr Adventsgottesdienst, Pastor Brenne.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Missionsinspektor Flicker; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Missionar Dörmann aus Nias; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Missions-Kindergottesdienst. — Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Missionsinspektor Flicker; 11 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, Pastor Liz. Naumin; 11.45 Uhr Missions-Kindergottesdienst; 12.45 Uhr Taufen.

Entdeckungen im Urteil ihrer Zeit

Galvani als „Tanzmeister der Frösche"
Als das Benzinen von Kohle verboten war



Sagt stolz Frau Sparsam und lächelt, denn eine größere Freude kann ihr morgens nicht bereitet werden. Der Morgenkaffee steht pünktlich auf dem Tisch, obgleich sie mit dem neuen, federleicht kochbereiten

Lenking Dauerbrand-HERD kocht

Heiland

Herne, Bahnhofstr. 3.

Eurem Nachbar Gebt den Herner Anzeiger



Kanarienhähne

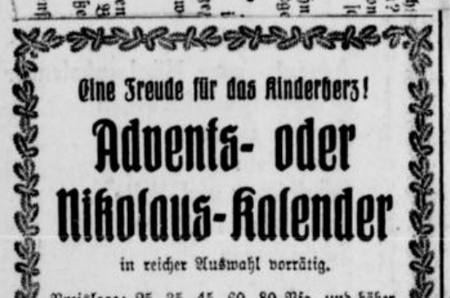
fleißige Tag- und Lichtfänger mit Nachtigallschlag. Aus diesjähr. Zucht gebe jetzt schon einige ab.

Alex Grenz
Herne, Shamrockstraße 68.

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Radiogeräte mit hoher Leistung:
Nora B 06 Batterie Einkreiser 127.-
Nora-Einkreiser Stromverbrauch nur 20 Watt . . . **139.-**
Radio-Stakemann
Bahnhofstrasse 18a Ruf 50528



Eine Freude für das Kinderherz!
Advents- oder Nikolaus-Kalender
in reicher Auswahl vorrätig.
Preislage: 25, 35, 45, 60, 80 Pfg. und höher.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt



Am Sonntag, dem 13. und 20. Dez., von 14—19 Uhr geöffnet.

Holzhandlung A. Lansink
Herne, am Hafen
unterhält ein grosses Lager in
Gerüststangen, Masten, Betonstützen, Hebeln, Rundhölzern aller Art.

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll. Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8

Harn-Spezialist Hilberg
Recklingh. Löhrhofstr. 3
für innere und Haut-Krankheiten. Früher in Bad Neuenahr u. Bad Wildungen. Sprechstunden von 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr.

TRIUMPH Schreibmaschinen
tägliche Rücklage 28 Pf. E. Troß, Castrop-R. I, Postfach 71.

Zeugnisse
bitten wir d. Bewerbern möglichst umgehend zurückzusenden.

Jeder Bewerber
soll bei seinen Angeboten Zeugnisse nur in Abschrift beifügen, wenn nicht ausdrücklich Originalzeugnisse verlangt werden. In den meisten Fällen wissen wir d. Namen der Auftraggeber nicht u. sind Reklamationen von den Bewerbern daher meist zwecklos.

Lest Bücher!



wird gebeten, ihren Schnupfen zu Hause auszukurieren, uns nicht aus der Stimmung zu reißen und womöglich noch anzustecken! — Warum geht sie nicht in die Drogerie Husemann, Vonder-Heydt-Str., wo es vorzügliche Mittel gegen Grippe, Erkältung und Schnupfen gibt, z. B.: Dr. Finkes Tee, Hustentropfen oder zum Schwitzen Dehus-Fum-Versch., kräftig und sehr aromatisch.

Ein Kinofreund.

Geschenke
die immer wieder Freude vermitteln!



Photo-Apparate
BOX-Kamera . von Mk. **4,–** an
Klapp-Kamera von Mk. **19,50** an
Heim-Kino
Agfa-Magica . von Mk. **27,50** an
Kino-Kamera
zum Selbstfilmen v. Mk. **98,-** an
oder einen der vielen
Zubehör-Artikel
vom Fachmann
Photo-Schlüter
Herne, Bahnhofstr. 77. Bequeme Ratenzahlung



Pelze
Günstige Preise
Große Auswahl
Zahlungserleichterung
Pelzreparaturen
schnell und preiswert.
Zwanglos. Besichtigung gern gestattet.
Etagen-Pelzhaus
Rath & Co.
Bochum, Kortumstr. 23
I. Etage
Rein deutsches Geschäft
Seit 1921
gepr. Kürschnermeister

Je mehr man liest je mehr man lernt



Mitten in der frostigen Winternacht hat's im Keller knacks gemacht —

und tags darauf standen die Hausfrauen ohne einen Tropfen Wasser da. Nanu? — Ja, das Wasserleitungsrohr tat's nicht mehr. Wie es kam? . . . Erst der nimmersatte Rost, dann der strenge Frost!

Warum denn auch warten, bis es geschehen ist? Lassen Sie jetzt einen erfahrenen Klempner oder Installateur kommen. Sach- und fachgemäß prüft er die Leitung und sonstigen Anlagen und erhält sie widerstandsfähig gegen den Ansturm der Naturgewalten. Und vor allem: Sie ersparen sich unnötige hohe Kosten, Ihren Hausgenossen aufregenden Verdruß.

Zugleich wird auch hier und dort der Schlosser und Schmied, der Elektriker oder gar der Mauersmann und Dachdecker mit Hand anlegen können, um noch manches für die heranrückenden Festtage instand zu setzen. Beauftragen Sie Fachleute mit diesen Arbeiten, denn sie schaffen Wertarbeit, an denen Sie reiche Freude haben werden!

Elektriker

Beleuchtungskörper
in Ia Werkstättenausführung. Alle Beleuchtungen werden wie neu aufgearbeitet. Sonstige Metallarbeiten.
Verchromen — Vernickeln.
Bomberg
Bahnhofstraße 9b (Einfahrt).

Ernst Brüßler
Altenhöfener Str. 54, Ruf 520 32
Ausführung sämtl. elektr. Anlagen, Lieferung von Radiogeräten.

G. Goebel
Elektrisches Spezialgeschäft
Behrensstraße 17.

Curt Lindner
Ingenieur
Bahnhofstraße 113, Ruf 520 67.
Elektro — Radio.
Volksempfänger auf 18 Monatsraten ab RM. 4,40.

Adolf Pflüger
Bahnhofs[illegible]

Schlosser

H. Feuser
Bauschlosserei
Herne, Von-der-Heydt-Str. 45.

Wilhelm Fischer
Schlossermeister, Rosenstr. 10
Spezial-Reparatur-Werkstatt für Oefen und Herde.

Gebr. Schwarz
Fahrzeugbau. Herne, Luisenstr. 2
Anfertigung von Wagen und Anhängern. — Reparaturen. — Ausführung sämtlicher Schlosserarbeiten.

Fritz Sommer
Schmiede und Schlosserei.
Liefert Türverschlüsse für Gasschutzräume, D. R. G. M.
Werkstatt: Leibnizstraße 5.

Emil Willam
Schlossermeister K.-Wilhelm-Str. 12
Maschinen- und Auto-Reparaturwerkstatt. Spez.: mech. Dreherei und Fräserei. — Ausführung sämtlicher Schlosserarbeiten.

Dachdecker

M. J. Breuer & Sohn
Dachdeckermeister
Blitzschutzanlagen Asphaltierungen.
Schaeferstraße 78, Tel. 524 26.

Clemens Hochholzer
Bedachungs-Geschäft
Franz-Seldte-Straße 69.

Hans Kleinen jun.
Bedachungsgeschäft.
Werkstatt: Kaiserstraße 30.
Wohnung: Grenzweg 1.
Ruf: 523 91.

Heinrich Wewers
Dachdeckermeister
Steinweg 16 — Ruf 500 21.

Klempner, Installateure

H. Busse
Bauklempnerei und Installation
Goebenstraße 2, Ruf 519 79.

Walter Huhn
Klempner- u. Installationsmeister. Zentralheizung, sanit. Anlagen.
Bahnhofstraße 5b — Tel. 524 75.

Josef Hubert
Bauklempnerei u. Installation
Mühlenstraße 12.

Paul Nordmann
Klempnerei u. Installationsgeschäft
Breddestraße 8 — Tel. 502 92.

Wilhelm Potthast
La-Roche-Str. 91, Ruf 514 04
Rohrleitungen für Hoch- u. Niederdruck, Heizungen aller Systeme.

W. Schönecker
Klempnermeister
Mont-Cenis-Str. 101. Ruf 512 65.

Maurer

Umbau und Reparatur-Arbeiten
führt aus
Baugeschäft **Wilh. Finke**
Wiescherstr. 21, Fernruf 511 83

Anzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XI. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.



. . . und denke beim Einkauf von Geschenken vor allem auch an die herrlichen Packungen in **Parfümerien** und **Toilettenartikeln**, die sehr preiswert zu haben sind im

Salon Otto Wicht
Vinckestraße 5.